

# 40 Fundstücke zu lesbischer Geschichte in Wien

Ein Projekt anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums von  
**STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung**  
Bibliothek · Dokumentation · Multimedia

Sonderkatalog



Wien 2023

[www.stichwort.or.at](http://www.stichwort.or.at)

## Einleitung

Vor 40 Jahren, im Jahr 1983, begann der Aufbau des Archivs im Verein *Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang*.

„Die Selbstverständlichkeit liegt nahe: Leidenschaft für ein Frauenbewegungsarchiv, für die Dokumente unseres Aufbruchs, für ein Begreifbarmachen unserer (Miß)Erfolge, unserer Vorläufigkeiten, Seitenwege, Vielfalt. Die Notwendigkeit, dennoch zu erklären, ist spürbar: daß Frauenbewegungsgeschichte gemacht und gelebt wurde in den letzten Jahren und daß jedes Flugblatt, jedes Plakat, jede Zeitschrift [. . .] das Begreifen ermöglicht. Wir geben bekannt: Für die sieben Häute der großen Schlange Neue Frauenbewegung richten wir ein Archiv ein – gemach.“<sup>1</sup>

Aus Anlass des 40-Jahr-Jubiläums präsentiert sich das Archiv mit 40 Fundstücken. Sind sie repräsentativ für das Archiv von STICHWORT? Nein, das sind sie nicht, soviel können wir verraten. Und irgendwie doch.

Seit wir vor 33 Jahren unseren Namen von *Archiv der Neuen Frauenbewegung* in *STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung* geändert haben, werden wir fallweise von außen als ausschließliches „Lesbenarchiv“ wahrgenommen. Das ist nicht nur falsch, sondern meist auch nicht freundlich gemeint. Noch dazu sind definitiv lesbenbewegte Dokumente ein vergleichsweise recht kleiner Teil des Archivbestandes. Im Rahmen des Förderschwerpunkts „Queere Geschichte“ der *MA 13 – Wiener Antidiskriminierungsstelle für LGBTIQ-Angelegenheiten* haben wir uns vorgenommen, diesen Teil einmal speziell herauszugreifen und, ganz positiv, ins Licht zu rücken.

Wir haben uns also die Aufgabe gestellt, den Fokus auf die Lesbenbewegung zu legen. Und schon sind wir in Schwierigkeiten geraten, denn Lesben sind und waren überall in der Frauenbewegung, waren überall dabei, ohne benannt zu sein, auch lang bevor es eine Zeit lang üblich wurde, „FrauenLesben“ zu sagen. Und gibt oder gab es eine so zu nennende Lesbenbewegung in Österreich überhaupt? Manchmal „versteckt“ sich das Lesbische auch in dem Wort Frauen, wie in Frauenfest, Frauenlokal, Frauenbeziehungen. Das Lesbische aus dem allgemein Frauenbewegten herauszuschälen, es im Lesbisch-Schwulen und Queeren sichtbar zu machen, war der Plan. Die Frage, ob das denn sinnvoll ist und ob das funktionieren kann, stell-

ten wir uns immer wieder, 40-mal eigentlich, und ebenso oft hatten wir doch etwas vor uns, das wir für wert befanden, es als lesbisches Fundstück darzustellen.

Dem Projektrahmen geschuldet, haben wir den Fokus auf Wien gesetzt. Und auch das war schwierig, sind Aktivitäten einer Bewegung doch selten lokal begrenzt: Da fuhren Aktivistinnen aus Wien zu bundesdeutschen, zu deutschsprachigen, zu internationalen Treffen und brachten neue Ideen mit, informierten sich über deutsch- und englischsprachige Medien und Publikationen, korrespondierten international; sie solidarisierten sich mit lesbischen Kämpfen andernorts und gründeten länderübergreifende Initiativen. Praktisch nichts, von dem wir erzählen, begann oder endete in Wien allein.

Der Zeitraum, dem wir uns widmen, beginnt Mitte der 1970er Jahre und geht bis ins Jahr 2022. Fast die Hälfte dieser 47 Jahre war das Sprechen übers Lesbischsein und das politische Handeln durch die Gesetzgebung eingeschränkt. Immer wieder kommen wir auf die Werbe- und Vereinsverbotsparagrafen zu sprechen, die bis Februar 1997 galten. Umso beeindruckender ist, was alles dennoch, mutig und unverdrossen, kämpferisch und mit Spaß und Lust, stattgefunden hat, und was bewegt und gewonnen werden konnte.

### Die Auswahl der Fundstücke

Wir haben nicht versucht, eine lesbenpolitische Geschichtsschreibung für Wien zu leisten. Das wäre im Rahmen eines so klein bemessenen Projekts auch gar nicht möglich gewesen. Unser Anliegen war, wir sagten es schon, besondere Fundstücke aus dem Archiv von STICHWORT darzustellen und etwas über sie zu erzählen, über die Zusammenhänge, aus denen sie entstanden, und sie durch Äußerungen von damals nochmal lebendig werden zu lassen.

Die Fundstücke sind zwar chronologisch geordnet, aber nicht regelmäßig über den Zeitraum verteilt. Auffällig ist die Kumulation in den Achtzigern, speziell in den frühen 1980ern, die der Dynamik dieser Zeit entspricht: „Es war ein magisches Jahr, 1981/82. Lesben setzten Zeichen in Fülle, und manche blieben.“<sup>2</sup>

1 G 7, Stichwort, Mappe 1, Info 4 (1983).

2 Hacker, Hanna: Von außen war es rosa. In: Rosa Lila Tip (Hg.): „Weil drauf steht, was drin ist!“ 10 Jahre Lesben- & Schwulenhäuser Rosa Lila Villa, Wien, Eigenverlag, 1992, S. 24.

Einige Dokumente wurden schon wiederholt gezeigt, in Publikationen von STICHWORT wie auch in Ausstellungen, Büchern und Filmen der letzten Jahre. Vielen, die mit der Bewegung vertraut sind, dürften sie unmittelbar vor Augen sein. Sie werden auf ein Stichwort hin spontan erinnert. Andere Dokumente hingegen wurden noch nie gezeigt und manche Hintergründe dürften nur wenigen bekannt sein.

Einiges haben wir weggelassen: Nicht alles soll, den Grundsätzen unseres Archivs und den Wünschen unserer Überlasserinnen entsprechend, an die breite Öffentlichkeit gelangen, die durch die Online-Publikation gegeben ist. Manches fehlt also, weil es internen Charakter hat, anderes, weil es eben fehlt. Dieser Sonderkatalog ist zugleich ein Katalog der Lücken: Vor allem Fotos, Mitschriften und Mitschnitte sind einfach noch nicht zu uns ins Archiv gekommen, sie liegen noch in Wohnzimmern und auf Dachböden. Zu groß sind noch die Emotionen, die damit verbunden sind, oder sie wurden in der Zwischenzeit vergessen. Neuere wiederum wird oft (noch) nicht als reif fürs Archiv gewertet oder ist so ephemere, dass es sofort wieder verschwunden ist.

Im Laufe des Projekts haben wir mit vielen, ganz unterschiedlichen Aktivistinnen geredet, telefoniert und korrespondiert – und haben damit ein Fass geöffnet: In den letzten Monaten der Projektarbeit erhielten wir eine Vielzahl an kleinen und größeren Schenkungen von den siebziger Jahren bis heute, für die wir unendlich dankbar sind. Immer wieder halfen die Neuzugänge, das ausgewählte Fundstück in den richtigen Kontext zu setzen; einzelne Stücke davon konnten sogar noch in unsere Auswahl mit einbezogen werden.

Unser großer Dank gilt allen Aktivistinnen der autonomen Frauen- und Lesbenbewegung in Österreich, die uns in den letzten 40 Jahren ihre Schätze anvertraut haben und die STICHWORT als „ihr Archiv“ anerkennen, uns vertrauen und uns in vielerlei Weise unterstützen!

## Stück für Stück durchs Archiv

Die Fundstücke können in chronologischer Reihenfolge oder auch einzeln und auswahlweise betrachtet werden. Die Online-Präsentation gab uns auch die Möglichkeit, Audiodokumente zu verwenden. Jedes abgebildete Archivdokument wird in einem kurzen Text auf der gegenüberliegenden Seite erklärt und kontextualisiert. Wir haben in diesen Textteilen unseren feministischen Sprachgebrauch entsprechend der Zeit des Dokuments nach und nach verändert, so dass er das jeweilige Fundstück begleitet.

Zur historischen Einbettung gehört auch fast immer ein Zitat, das direkt mit dem Fundstück zusammenhängt. Es steht am Ende des Begleittextes und ist kursiv hervorgehoben. Wir haben dafür entweder die Quelle selbst genutzt oder eine Passage aus feministischen Zeitschriften und manchmal auch ein Interview.

Allen Leser\_innen – denjenigen, die Lust haben, sich zu erinnern, ebenso wie jenen, die nicht (überall) mit dabei waren – wünschen wir spannende und kurzweilige Momente mit den 40 Fundstücken. Aber eigentlich sind es ja mehr . . . schaut selbst.

## Chronologie

**1976:** Nach einem Gründungsauf Ruf im Jänner durch ein Inserat in Heft 6 der *AUF. Eine Frauenzeitschrift* entsteht eine erste Lesben-gruppe als Arbeitskreis innerhalb der Aktion *Unabhängiger Frauen (AUF)*. – Im Mai taucht im AUF-Artikel „Die Lesbe, das Monster“ erstmals das Wort Lesbe in einem feministischen Medium auf. – Am 10. April spielt die legendäre Lesbenband *Flying Lesbians* aus der BRD bei einer vom *Z-Club (Zentralsparkasse Österreich)* und unter ursprünglicher Beteiligung der AUF organisierten mehrtägigen Veranstaltung u. a. mit Alice Schwarzer im Klub-Links. – Im Dezember wird in der AUF für die Gründung einer Lesben-WG inseriert. Diese wird später unter dem Namen *Amazonenmarkt* bekannt.

**1977:** Am 29. März 1977 nehmen Vertreterinnen der Lesbengruppe im *Frauenzentrum Wien* an einer *Club 2*-Diskussion über Homosexualität teil. Danach kommen viele neue Lesben ins *Frauenzentrum*. – Auf dem *Frauenkongreß der Autonomen Frauenbewegung* von 14. bis 15. Mai 1977 im Dramatischen Zentrum in Wien zeigt die Lesbengruppe einen Film über Formen der Diskriminierung und lesbische Alternativen. – Frauenzimmer Buchhandlung und Café eröffnen im Mai getrennt, aber in denselben Räumlichkeiten. Die Buchhandlung ist eine wichtige Anlaufstelle für Lesbenliteratur. Ab Sommer 1982 befindet sie sich im selben Haus eine Tür weiter. Das Frauencafé, das immer wieder Lesungen, Ausstellungen, Arbeitskreise u. a. m. organisiert, wird, von heftigen Diskussionen begleitet, nach und nach zu einem wichtigen Lesbenort.

**1979:** Die Lesbengruppe der AUF produziert das Flugblatt „Die Seele hat kein Geschlecht“ für die 1. Mai-Kundgebung. – Von 22. bis 25. November finden die Innsbrucker *Frauentage* statt, bei denen es zu einem heftigen Lesben-Hetera-Konflikt kommt; dabei entsteht die Idee eines österreichischen Lesbentreffens.

**1980:** Am Internationalen Frauentag wird erstmals ein Transparent gegen Diskriminierung von Lesben bei einer Demo entrollt. – Das 1. Lesbentreffen findet von 5. bis 8. Juni unter dem Titel „Frauenkongress – Frauenbeziehungen“ im Kulturzentrum Amerlinghaus in Wien statt.

**1981:** Im November 1981 wird die HOSI-Lesbengruppe in der seit 1979 bestehenden *Homosexuellen Initiative* gegründet. – In der bekannten Wiener Diskothek *U4* findet am 28. November ein erstes Lesbenfest gegen das Werbe- und Vereinsverbot statt. Es kommen über 300 Frauen. – Im Dezember findet nach der Aufführung des

Stückes „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ im Volkstheater-Studio eine Diskussion zwischen der *HOSI-Lesbengruppe*, Schauspielerinnen und Publikum statt. Die Berichte in den Tageszeitungen *Kurier* und *AZ* werden von der *HOSI-Lesbengruppe* als positiv bewertet.

**1982:** Im Anschluss an die Demonstration zum Internationalen Frauentag stürmen Frauen der *HOSI-Lesbengruppe* die Podiumsdiskussion „Formen des Zusammenlebens“ im Künstlerhaus, entrollen ein Transparent und verlesen ein Manifest. – Am 13. Mai findet, organisiert vom Frauencafé, ein Benefizfest für die Buchhandlung *Frauenzimmer* statt, um die Anwältinnenkosten nach der Beschlagnahme von „A woman's touch“ aufzutreiben. – Am 26. Juni 1982 findet, veranstaltet von der HOSI, ein Gay-Lib-Fest im Amerlinghaus statt, von dort führt dann die erste Gay-Pride-Parade zum Maria-Theresien-Denkmal. – Auch Lesben sind ab dem Sommer in der *Rosa Lila Villa* aktiv und tragen u. a. die Hausgemeinschaft, die Beratungsstelle *Rosa Lila Tip* und die Feste mit. – Das Frauenlokal *Lila Löffel* im Frauenkommunikationzentrum wird im Oktober mit einem Fest eröffnet. Vor allem nach der Neuübernahme durch Frauen aus dem Umfeld der *Rosa Lila Villa* Ende 1984 wird es zu einem weiteren wichtigen Ort der Lesbenbewegung, es existiert mit einer Unterbrechung bis 1986, gefolgt von der *Sonderbar* und dem *FZ-Beisl* (ab 1989).

**1983:** Im Mai 1983 wird die Österreichische *Gesellschaft für Homosexuellenforschung und Lesbierinnenforschung – ÖGHL* gegründet. – Von 10. bis 30. Juni findet im *Lila Löffel* die Ausstellung „Lesben in Wien“ statt. – Ab 1983 finden jährlich im Juni die Schwulen- und Lesbentage, *Warme Wochen* und ähnliche Veranstaltungen statt. – Beim 2. österreichischen Lesbentreffen von 9. bis 11. September im Amerlinghaus entsteht die Idee zur Zeitschrift *Lesbenrundbrief*, die bis 1993 von wechselnden Gruppen herausgegeben wird. – Das *Frauencafé* gibt ab Mai gemeinsam mit dem *Lila Löffel* die *Lilien Postilien* heraus, die Zeitschrift erscheint ebenfalls bis 1993. – Lesben der HOSI und der *Rosa Lila Villa* fahren über den Jahreswechsel erstmals zu einer ILIS-Konferenz (Paris, ILIS steht für International Lesbian Information Service).

**1984:** Beim 5. Historikerinnentreffen von 16. bis 19. April in Wien ist auch Lesbengeschichte Thema von Vorträgen. – Am 23. Juni findet die erste Lesben- und Schwulen-Demo in Wien unter dem Motto

„Kann denn Liebe Sünde sein“, organisiert von der *Rosa Lila Villa*, statt. – In der *Rosa Lila Villa* findet von 28. bis 30. September das 3. österreichische Lesbentreffen statt.

**1985:** 4. österreichisches Lesbentreffen im September in der *Rosa Lila Villa*.

**1986:** Bei der 3. österreichischen Frauensommeruniversität von 6. bis 12. Juli in Innsbruck findet ein Workshop zum Thema „Lesbische Existenz“ statt. – 5. österreichisches Lesbentreffen („Kongreß Homosexueller Frauen“) von 10. bis 12. Oktober in der *Rosa Lila Villa*. – Im Oktober entsteht die Uni-Lesbengruppe, die weibliche Homosexualität an der Uni zum Thema macht und eine kritische Auseinandersetzung mit der männlichen Wissenschaft fordert. Sie existiert bis 1988.

**1987:** Auftritt der Uni-Lesbengruppe beim Lesbepfingsttreffen 1987 in Hamburg mit dem Kabarett „Postfeministisches Lust/Spiel Schöne fremde Frau“. – Lesbische Politik und „Hetero-Lesben-Polarisierung“ sind Thema bei der 4. österreichischen Frauensommeruniversität von 12. bis 19. Juli in Salzburg. – Das 6. österreichische Lesbentreffen findet von 30. Oktober bis 1. November im Frauenkulturzentrum in Wien statt.

**1988:** Die stadteneigene Werbegesellschaft GEWISTA weigert sich, auf den von Wiener Frauenprojekten für März angemieteten Straßendachtafeln den Slogan „Lesben sind immer und überall“ durch Wien fahren zu lassen. Die Initiatorinnen klagen auf Vertragserfüllung und bekommen Recht; der Spruch sollte dennoch niemals angebracht werden. – Das Aktionskomitee für das 6. Lesbentreffen gewinnt in zweiter Instanz gegen den Kolumnisten „Staberl“ wegen dessen tendenziöser falscher Behauptungen zu einer Subventionierung des Treffens, die *Krone* druckt am 28. April die Entgegnung des Aktionskomitees ab. – 7. österreichisches Lesbentreffen („Lesbenkongreß“) von 21. bis 23. Oktober in der *Rosa Lila Villa*.

**1989:** 8. österreichisches Lesbentreffen („Lesbentage“) zum Schwerpunkt Lesbenalltag und Lesbenstrukturen von 8. bis 12. November in Frauen(kultur)zentrum, *Frauencafé* und HOSI. – Ab Ende 1989 erscheint in den von der *HOSI Wien* herausgegebenen *Lambda-Nachrichten* die Glosse „Aus lesbischer Sicht“, von 1990 bis 2000 verfasst von Helga Pankratz.

**1990:** Das *Archiv der Neuen Frauenbewegung*, gegründet 1983, wechselt im Zuge der allgemeinen Diskussion um lesbische Sichtbarkeit innerhalb der Frauenbewegung seinen Namen und heißt

fortan *STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung*. Auch das Frauen(kultur)zentrum in Wien ändert seine Benennung in *FrauenLesbenzentrum*, andere folgen. – Bei der 6. Frauensommeruniversität von 6. bis 15. Juli in Wien gibt es Arbeitskreise und Vorträge rund um die „Konfliktachse Lesbianismus versus Heterosexualität“.

**1991:** 9. und letztes österreichisches Lesbentreffen von 3. bis 6. Oktober in Wien zum Schwerpunkt Lesbenkultur. – 1. Lesben- und Schwulenforum in Linz.

**1992:** Das Musikkabarett Labellas tritt erstmals anlässlich 15 Jahren Frauencafé auf. Der letzte Auftritt des bekannten Szene-Kabarett fand 2001 statt.

**1993:** Der Spruch „Lesben sind immer und überall“ fährt endlich durch Wien, und zwar auf einer vom *AK Lesben ab 30* angemieteten Nostalgie-Straßenbahn. Die Aktion „Sapphos Tra(u)m“ wird 1994 und 1995 wiederholt.

**1994:** An der Universität Wien findet im März erstmals die „LesBiSchwule Aktionswoche“ statt, veranstaltet von der *LesBiSchwulen Gruppe an der GEWI*. – *Marantana. Sportverein für Lesben und Freundinnen* veranstaltet ein internationales Lesbenvolleyballturnier von 2. bis 3. April in Wien. – 4. österreichisches Lesben- und Schwulenforum „Alpenglühen“ von 28. Oktober bis 1. November in Wien, organisiert vom neu gegründeten *Österreichischen Lesben- und Schwulenforum (ÖLSF)*.

**1995:** 5. österreichisches Lesben- und Schwulenforum „Donauwelten“ von 26. bis 29. Oktober in Linz.

**1996:** „Erster lesbischwuler und transgender Festzug Österreichs (Regenbogenparade)“ auf der Wiener Ringstraße am 29. Juni. – 6. österreichisches Lesben- und Schwulenforum von 1. bis 3. November in Dornbirn.

**1997:** Mit 28. Februar sind die auch Lesben betreffenden Strafgesetzsparagraphen 220 („Werbeverbot“) und 221 („Vereinsverbot“) rechtsgültig abgeschafft, dem war, angetrieben von der Rechtslage in der EU, ein Beschluss im Nationalrat am 27. Nov. 1996 vorangegangen. – 7. österreichisches Lesben-, Schwulen- und Transgenderforum „Lebenswelten – Menschenrechte“ von 24. bis 26. Oktober in St. Pölten.

**1998:** Erster Wiener Regenbogenball am 6. Februar im Arcotel *Wimberger*. Lesbische Tänzerinnen des *Resis.danse Ballroom Tanzclub*

sind im Eröffnungskomitee. – 16 Tänzerinnen von *Resis.danse* nehmen neben zahlreichen anderen Sportlerinnen und Sportlern an den internationalen *Gay Games* von 1. bis 8. August in Amsterdam teil. – 8. österreichisches Lesben-, Schwulen- und Transgenderforum von 30. Oktober bis 1. November in Klagenfurt.

**1999:** 9. österreichisches Lesben- und Schwulenforum „Bewegung macht Geschichte“ von 29. bis 31. Oktober in Wien.

**2000:** Auf der Regenbogenparade gibt es einen Wagen „Mobile lesbische Bildstörung“. – Die *HOSI Linz* vergibt erstmals den Gay And Lesbian Award (G.A.L.A.) für besondere Verdienste um die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen in Österreich; erste Preisträgerin ist Helga Pankratz.

**2001:** Ab Oktober produziert die Autorin und Aktivistin Helga Pankratz den E-Mail-Newsletter *Lebenszeichen*. Er wird bis mindestens 2008 versendet.

**2004:** In Wien findet im Rahmen des *Ladyfests* zum ersten Mal der *Dyke March* statt.

**2005:** Von 26. Oktober 2005 bis 8. Jänner 2006 läuft in der eigens dafür adaptierten Neustiftshalle in Wien die Ausstellung „Geheimsache: Leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts“.

**2008:** In Graz entsteht das kleine *Violetta Lesbenarchiv* in den Räumen der Frauenbuchhandlung *Berta Bücher*.

**2009:** Europaweites *Autonom Feministisches FrauenLesbenTreffen* von 9. bis 14. April im *FrauenLesbenMädchenZentrum* in Wien.

**2012:** Anfang des Jahres eröffnet die *Buchhandlung ChickLit* mit queer-feministischem Konzept als neuer Ort für Lesben- und queere Literatur. Als weiteren Bücherort nutz(t)en Lesben auch das Angebot in der *Buchhandlung Löwenherz*.

**2015:** Nachdem zwei Lesben des Lokals verwiesen worden waren, findet am 16. Jänner am Wiener Stubentor spontan eine Demonstration gegen das Kussverbot für Lesben im Café Prückel statt, organisiert u. a. von der *Achse Kritischer Schüler\_innen Wien*. – Das *\_tastique\_festival* von 5. bis 8. März in Wien wird von der gleichnamigen queer-feministischen Gruppe organisiert.

**2016:** Lesben des *FrauenLesbenMigrantinnenZentrums* Wien engagieren sich in der *Initiative Autonome Feministische FrauenLesben aus Deutschland und Österreich* für die Installation einer Gedenkkugel im KZ Ravensbrück als Zeichen des Gedenkens an die Verfolgung und Ermordung lesbischer Frauen im NS-Faschismus.

**2017:** Im Juni läuft zum letzten Mal das *identities Film Festival* in Wien. – Im Oktober findet die *European Lesbian\* Conference* in Wien statt; sie ist für alle Geschlechter offen.

**2022:** Die Gedenkkugel wird im KZ Ravensbrück feierlich niedergelegt.

Margit Hauser und Birge Krondorfer: Kleine Geschichte der FrauenLesbenbewegung. In: Initiative Minderheiten, Minderheitenbewegungen im 20. und 21. Jahrhundert, <<https://initiative.minderheiten.at/wordpress/index.php/2020/03/lesbenbewegung>> (Letzter Aufruf: 09.10.2023; aktualisierter und ergänzter Abdruck mit freundlicher Genehmigung)



II F 206/1, Konzert der Flying Lesbians, 10.04.1976, Fotografin: Eva Dité, Positiv 23 × 17 cm.

Rechte: STICHWORT

## Die *Flying Lesbians* in Wien!

Am 10. April 1976 trat die legendäre Lesbenband aus der BRD in Wien auf. Sie waren als Special Act für das Frauenfest zum Abschluss der „Frauenwoche“ im Z-Club eingeladen worden.

Die Frauenwoche war eine Veranstaltung des *Vereins zur Förderung von Aktivitäten von Jugendlichen für Jugendliche* unter Mitwirkung der *Aktion Unabhängiger Frauen (AUF)*. Es lief aber nicht so, wie die AUF es sich vorgestellt hatte: Sie wurde auf dem Programm gar nicht erwähnt, und das Seminar „Wie wir Frauen leben wollen“ wurde einfach auch für Männer angekündigt. Daher entschlossen sich die AUF-Frauen, die „Frauenwoche“ zu boykottieren: „Dieses Programm ist ein Schulbeispiel dafür, wie formal (die Frauenwoche ist nicht als geschlossener Block erkenntlich) und inhaltlich kollektive Arbeit von Frauen zu Einzelaktionen von Einzelpersonen entstellt wird. [ . . . ] Wir haben gelernt, daß Männer nicht bereit sind, unsere Interessen zu vertreten. Wir nehmen sie selber in die Hand. Eine Frauenwoche kann nur von Frauen für Frauen veranstaltet werden.“<sup>1</sup>

Die Vortragende des Seminars sagte daraufhin ab und die AUF-Frauen nahmen nur im Publikum an der Podiumsdiskussion „Zur Situation der Frau“ am 7. April teil.<sup>2</sup> Alice Schwarzer und Ingrid Strobl, die den Boykott unterstützten, mussten aus vertraglichen Gründen ihre Vorträge dennoch halten, ebenso musste die Band *Flying Lesbians* im Z-Club auftreten.<sup>3</sup> Am Tag des Auftritts sagten die Betreiber des Z-Clubs das Frauenfest jedoch kurzfristig ab. Die AUF stand nun ohne Veranstaltungsort da und es sah so aus, als ob das Fest nicht stattfinden könnte. Spontan gelang es, das Frauenfest in die Räumlichkeiten der FÖJ (Freie Österreichische Jugend – Bewegung für Sozialismus), den sogenannten Klub-Links, zu verlegen. Jedoch kam es auch hier zu Streitigkeiten, da Männer, die den Klub-Links an diesem Abend besuchen wollten, nicht einsahen, dass sie an diesem Tag keinen Zutritt zu den Räumlichkeiten gewährt bekamen.<sup>4</sup> Das Fest konnte dennoch stattfinden und der Auftritt der *Flying Lesbians* über die Bühne gehen.

Die Geschichte der Lesbenband *Flying Lesbians* hatte bei der „Rockfete im Rock“ am 11. Mai 1974 in der Alten TU-Mensa in Berlin begonnen. Nachdem die eingeladene britische Frauenmusikgruppe

einige Tage vor dem Auftritt abgesagt hatte und ohne Band das Fest nicht stattfinden hätte können, hatten sich spontan einige Musikerinnen zusammengefunden. Nach nur zwei Proben spielten die *Flying Lesbians* dann vor 2.000 Frauen.<sup>5</sup> Die Band – bestehend aus sieben Berlinerinnen, von denen eine auch Profimusikerin war – war wohl das, was der feministischen Szene gefehlt hatte: In den nächsten Jahren spielten die *Flying Lesbians* mit großem Erfolg auf vielen Frauenfesten in ganz Europa und eben auch in Wien. Sie brachten 1975 eine LP heraus, die 2007 als CD wiederaufgelegt wurde. Nach fast drei Jahren intensiver Tourzeit, in denen sie zahlreiche Konzerte gespielt hatten, kündigten die *Flying Lesbians* eine „Auftritt“-Pause an<sup>6</sup>, die schlussendlich die Auflösung der Band bedeutete.

### Wir sind die homosexuellen Frauen

Text: Flying Lesbians

*„wir sind die homosexuellen frauen  
ihr steht da und glotzt uns an  
so als wären wir völlig anders als ihr  
ein komisches getier*

*wir sind die homosexuellen frauen  
euer blick ist ein blöder trick  
doch wir kümmern uns nicht mehr darum  
ihr kommt uns zu dumm  
ihr kriegt uns nicht rum*

*wir sind die homosexuellen frauen  
bis vor kurzem sah man uns nicht  
doch jetzt kommen wir ans tageslicht  
jetzt überseht ihr uns nicht  
wir kommen ans licht*

*wir sind die homosexuellen frauen  
außerdem sind wir schön und klug  
doch das ist uns immer noch nicht genug  
wir wollen die macht  
daß es so kracht  
noch heute nacht [ . . . ]“*

Liedtext online unter <https://flying-lesbians.de/category/liedtexte/die-homosexuellen-frauen/> (letzter Aufruf: 26.09.2023).

1 G 22, FZ Wien, Mappe 1, Warum wir Frauen vom Frauenzentrum (AUF) die „Frauenwoche“ des Z-Club boykottieren, Flugblatt (1976).

2 AUF Mitteilungen, 1976, Heft 39, S. [1].

3 G 22, FZ Wien, Interna, Mappe 3, Protokoll (31.3.1976); G 22, FZ Wien, Mappe 1, Warum wir Frauen vom Frauenzentrum (AUF) die „Frauenwoche“ des Z-Club boykottieren, Flugblatt (1976).

4 G 22 FZ Wien, Interna, Mappe 10, Klarstellung zum Frauenfest am 10.4.1976 im Z-Club, in: Informationsblatt der FÖJ – Bewegung für Sozialismus, Aktuelle Informationen, 1976, Nr. 8, S. [3].

5 Flying Lesbians, online unter <https://flying-lesbians.de/category/geschichte-der-flying-lesbians/> (letzter Aufruf: 26.09.2023).

6 Flying Lesbians, online unter <https://flying-lesbians.de/category/frauenfeste/abschiedsbrief/> (letzter Aufruf: 26.09.2023).



Die Presse, die es nie für nötig gehalten hat, sich ernsthaft mit homosexuellen Frauen auseinanderzusetzen, griff den "Skandal" in Brüssel begeistert auf. Worin bestand dieser Skandal nun wirklich?

Es waren in Brüssel über 200 Lesben allein in der Lesbengruppe und sicher noch einige mehr, die an anderen Arbeitsgruppen teilnahmen. Diskutiert wurde die Diskriminierung von homosexuellen Frauen in allen Bereichen dieser Gesellschaft (vom Arbeitsplatz bis zur Diskothek). Unsere Unterdrückung ist untragbar und die Repressionen, denen wir ausgesetzt sind, machen uns kaputt. Zum allgemeinen Frauenhaß kommt bei uns noch der auf "Perverse". Wir fanden es daher unangemessen, daß uns auf dem Tribunal nur eine halbe Stunde zugestanden wurde, und die am letzten Tag. Mehr noch, wir sahen das als neuerliche Diskriminierung von Lesben - diesmal innerhalb der Frauenbewegung. Und so kam es zum "Skandal". Wir wußten, die Zeit war beschränkt, und wenn wir sie uns nicht nehmen, kriegen wir sie nie. Also stürmten am Samstag über 200 von uns die Bühne und forderten eine Auseinandersetzung mit den Problemen lesbischer Frauen und eine längere Redezeit. So erreichten wir, daß wir am Sonntag 14 Uhr über uns berichten konnten. Wir ließen dann noch mißhandelte Frauen aus England vor, die abreisen mußten. Und dann, endlich, berichteten wir über unsere Diskriminierung und Unterdrückung, über die Verachtung und die Bedrohung, der wir täglich ausgesetzt sind.

## Die Lesbe, das Monster

Was ist das, eine Lesbe? Ein Monster? Richtig.

Die heterosexuelle patriarchalische Gesellschaft erwartet von der Frau, daß sie eine ganz bestimmte Rolle spielt, die darin besteht, den Mann zu unterstützen, ihn aufzubauen, ihm Freundin, Schwester, Mutter, Geliebte zu sein, für ihn zu arbeiten, im Haushalt, im Beruf, im Bett. Sie darf inzwischen die Rolle teilweise selbst gestalten. Der Regisseur hat entdeckt, daß die Schauspielerinnen besser funktionieren, überzeugender wirken, wenn man ihnen bei der Rollengestaltung ein gewisses Maß an Freiheit läßt. Es gibt auch schon progressive Regisseure, die im Team arbeiten, da sind die Schauspielerinnen Partnerinnen, die auch zum Drehbuch ihren Kren gegen dürfen. Diese Schauspielerinnen sind vermutlich die besten des Genres. Sie fühlen sich stark und gleichberechtigt, beinahe frei, sie wissen auch, daß solche Regisseure spärlich gesät sind, und daß es schlimm für sie wäre, die Filmfirma zu wechseln. Desto mehr lieben sie ihren Regisseur, sind sie bereit, ihr Bestes für ihn zu geben.

Stehen bleibt: Er führt die Regie.

Eine Lesbe ist eine Frau, die in Eigenregie arbeitet, lebt, liebt.

Als solche ist sie ein Monster.

Ein Monster in einer Gesellschaft, die (um überhaupt funktionieren zu können) von Frauen verlangt, daß sie sich durch den Mann identifizieren. Durch ihn Stärke, Sicherheit, "Selbst"-bewußtsein beziehen.

**MERKE: EINE FRAU IST EINE FRAU, WENN DIE MÄNNER BEREIT SIND, SIE EINE FRAU ZU NENNEN.**

Eine andere ist keine Frau, sondern ein pervernes Wesen mit mehr oder weniger weiblich ausgeprägten Formen, meist Lesbe genannt. Als solche hat sie in dieser Gesellschaft keine Existenzberechtigung.

**MERKE: WAS BRAUCHT FRAU, UM ALS LESBE UNBEHELIGT EXISTIEREN ZU KÖNNEN?: VERSTELLUNG, VERSTELLUNG, VERSTELLUNG.**

Eine Lesbe läuft beständig Gefahr: ihren Freundes-Freundinnenkreis zu verlieren, aus der Wohnung geschmissen zu werden, den Job zu verlieren, aus Lokalen geworfen zu werden (wenn sie sich mit ihrer Freundin "auffällig" benimmt), beschimpft zu werden, therapiert zu werden, "toleriert" zu werden.

**HOMOSEXUELLE SIND DIE BUH-OBJEKTE FÜR DIE HETEROSEXUELLE GESELLSCHAFT.**

Manche versuchen uns damit zu trösten, daß Schwule doch viel mehr verfolgt würden als Lesben. Uns ist das kein Trost mehr. Denn was heißt das schon, daß über Lesben weniger geredet wird (bzw. wurde) als über Schwule, daß es in vielen Staaten kein Gesetz gegen weibliche Homosexualität gibt?

Es gibt dafür viele Gründe, die beiden wichtigsten sind:

1. Weibliche Sexualität wird allgemein nicht anerkannt. Die weibliche Sexualität an sich ist unwichtig, sie dient dazu, den Mann zu befriedigen. Der Mythos vom vaginalen Orgasmus lehrt, daß eine Frau ohne Mann nicht kann. Das Loch ist dazu da, gestopft zu werden. Daher kann man Liebe zwischen Frauen nicht ernst nehmen. Wie stellt man sich Lesben vor?: Eine führt der anderen einen Ersatzpenis ein. Mannomann! Klitoris, das unbekannte Wesen!

Doch nicht nur das. Die lesbische Liebe wird umfunktioniert zum Aufgeilporno für Männer. Das läuft nicht nur in Pornos und Edelpuffs ab, es kommt schon vor, daß uns einer vorschlägt: "was, ihr seid lesbisch? Ist ja toll, macht nur, ich schau da gerne zu!" Und dann gibt es noch die toleranten

Sappho: Die Lesbe, das Monster, in: AUF, 1976, Heft 7, S. 24-27.

Vollständig auf [fragen.nu](http://fragen.nu).



## Die Lesbe, das Monster

Hanna Hacker

Das Redaktionskollektiv der AUF-Zeitung publizierte „Die Lesbe, das Monster“ im Schwerpunktheft zum Thema Gewalt, erschienen anlässlich des im März 1976 in Brüssel stattgefundenen internationalen Tribunals gegen Gewalt an Frauen. Gerahmt wird der Beitrag von zwei kurzen Berichten. Vorweg gibt es einen redaktionellen Hinweis auf die medial als Skandal rezipierte Intervention lesbischer Frauen in Brüssel, die dort mehr Gehör und Sichtbarkeit eingefordert hatten; hintendran steht die euphorische Reminiszenz einer Tribunalteilnehmerin, in der sie von ihren Begegnungen mit Frauen aus aller Welt schwärmt.<sup>1</sup>

Als Verfasserin von „Die Lesbe, das Monster“ zeichnet eine pseudonyme „Sappho“ und begründet dies in einem P. S. mit ihrem vorläufig noch mangelnden Mut, „meine Eltern und meinen Chef die Wahrheit wissen zu lassen“. Es ist bis heute nicht klar, wer hinter „Sappho“ stand; auf jeden Fall können wir von einer österreichischen (Mit-)Autorinnenschaft ausgehen – die verwendeten Begriffe „Kren“ und „Beisl“ legen davon Zeugnis ab. Deutlich wird, dass die Autorin, die ihre Argumentation agitatorisch und rhetorisch gewandt anlegt, in den damals aktuellen, internationalen Homosexualitäts- und lesbenbewegten Debatten zu Hause war. So greift sie das Konzept der „frauenidentifizierten Frau“ („woman-identified woman“) auf, das die New Yorker Gruppe *Radicalesbians* in ihrem prominent gewordenen Manifest entwickelt hatte.<sup>2</sup> Mit „Nicht die Homosexuellen sind pervers, sondern die Gesellschaft, in der wir leben!“, dem letzten der in Großbuchstaben gesetzten, den Text rhythmisch durchziehenden Sprüche paraphrasiert sie gleichsam als letztes Argument den Filmtitel „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Gesellschaft, in der er lebt“ von Rosa von Praunheim.

Ein „Wir“ lesbischer Frauen/Aktivistinnen richtet sich an „euch“ als an die majoritären, sprich: heterosexuellen Feministinnen. Dieses Wir bemüht sich zu erklären, inwiefern Lesben sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in der Frauenbewegung spezifisch diskriminiert würden. Im Alltag sei immer wieder Verstellung gefordert, und in den Frauengruppen gälten Lesben oftmals als bedrohlich. Der Text hält dabei Affekte wie Zorn und Provokationslust ein Stück weit im Zaum. Die „konzentrierte Wut aller Frauen am Explosionspunkt“,

die das Pamphlet der *Radicalesbians* den Lesben als historischen Ort ihrer Identität plakativ zugeschrieben hatte, mochte untergründig brodeln, aber einen heftigeren Ausbruch erlaubt sie sich hier nicht. Und wie steht es mit dem „Monster“? Die Überschrift verheißt die Möglichkeit einer Identifikation mit dieser Figur; sie könnte auf Parallelen zur positiven Besetzung der Figur der Hexe in Teilen des damaligen Feminismus hindeuten oder wie eine Vorwegnahme queerer Positionierungen anmuten. Im Text selbst verfolgt „Sappho“ das radikale Potenzial einer offensiven Bejahung des ausgegrenzten, verworfenen, „perversen“ Monströsen allerdings nicht konsequent. Im Eigentlichen möchte „Sappho“ lieber kein Monster sein; eher bringt sie Sehnsucht nach Anerkennung, nach Normalität und Normalisierung zum Ausdruck. Das Verlangen gilt der eigenen „Existenzberechtigung“, dem Wahrgenommenwerden als „Frau“, als „weiblich“, und der Akzeptanz innerhalb der feministischen Bewegung.

Diese Argumentation ähnelt Slogans auf Flugblättern und in Selbstdarstellungen der autonomen Lesbengruppe in jenen Jahren. „Auch für uns ist Platz an der Sonne“ und „Die Seele hat kein Geschlecht“<sup>3</sup> lesen sich, falls nicht ironisch gemeint, bemerkenswert defensiv, vor allem angesichts der „Lesben-Hetera-Konflikte“ in vielen westlichen Frauen\*bewegungen und der separatistischen lesbenpolitischen Konzepte. Allerdings täuscht hier vermutlich die Schriftlichkeit; es gibt auch zu Wien Erinnerungen an harsche Auseinandersetzungen rund um lesbische Präsenz in der autonomen feministischen Bewegung. „Die Lesbe, das Monster“ wurde im Mai 1976 bei einem Plenum im autonomen Frauenzentrum verlesen und zur – durchaus nicht nur defensiv verlaufenen – Diskussion gestellt.<sup>4</sup>

Insgesamt bleibt dieser Text ganz auf eine politische Weltdeutung fokussiert, in der es nur „die“ Frauenbewegung (mitsamt „den“ Lesben) gibt. Ein kritisches Reflektieren der kollektiven Sprechposition als – möglicherweise – weiß, bürgerlich und/oder von verschiedensten Machtdifferenzen geprägt und begrenzt, hatte in den 1970er Jahren erst sehr wenig Platz in den lesbisch-feministischen Handlungsräumen Wiens.

**Hanna Hacker** ist Soziologin und Historikerin mit Arbeitsschwerpunkten in den Postcolonial Studies in feministischer und queerer Perspektive. Sie ist seit den 1970er-Jahren in frauen\*bewegten Kontexten aktiv und hat STICHWORT mitbegründet.

1 Ruth: Brüssel, in: AUF, 1976, Heft 7, S. 27.

2 Radicalesbians: Frauen, die sich mit Frauen identifizieren. In: Arbeitsgruppe des LAZ (Hg.): Frauenliebe. Berlin: Eigenverlag 1975, S. 13–18 [Orig. „The Woman-Identified Woman“, 1971].

3 G 22, FZ Wien, Interna, Mappe 7, „Frauenzentrum“, Selbstdarstellung der Lesbengruppe, Broschüre (1976); G 22, FZ Wien, Mappe 1, Die Seele hat kein Geschlecht, Flugblatt zum 1. Mai (1979).

4 G 22, FZ Wien, Interna, Mappe 3, Plenumsprotokoll 19.05.1976, S. 2–3.



[Inserat,] in: AUF, 1976, Heft 9, S. 17.  
Rechte vorbehalten.

## Amazonenmarkt, Innere Stadt

Im Dezember 1976 erschien in der *AUF. Eine Frauenzeitschrift* das erste Inserat zur Gründung einer Lesben-Wohngemeinschaft, der Aufruf wurde im darauffolgenden Heft unter den Kurzanzeigen als einfacher Zweizeiler wiederholt.<sup>1</sup>

Erst Anfang desselben Jahres war, ebenfalls mit einem Inserat in der *AUF*, zur Gründung einer Lesbengruppe im *Frauenzentrum Wien* aufgerufen worden (s. [Fundstück 04](#)) und seit damals gab es kontinuierlich immer eine ‚autonome‘ Lesbengruppe.<sup>2</sup> Die Bewohnerinnen der WG standen in engem Zusammenhang mit der damaligen Lesbengruppe im *Frauenzentrum Wien*. Und wie dort auch, kamen nicht alle aus dem studentischen Milieu, das üblicherweise mit Wohngemeinschaften in den siebziger Jahren in Verbindung gebracht wird.

Vor allem in den siebziger und achtziger Jahren schufen sich Frauen bzw. Lesben vielerorts einen selbstbestimmten Lebensraum, den sie, auch mit zum Teil neu entwickelten handwerklichen Fähigkeiten, gestalteten. Frauen- bzw. Lesbenwohngemeinschaften entstanden, oft in Zusammenhang mit Besetzungsaktionen; Höfe mit Grundstück wurden angekauft oder gleich ein ganzes Stück Land.<sup>3</sup> In Berlin und anderen deutschen Städten gab es bereits ab 1973 Frauenwohngemeinschaften.<sup>4</sup> Die Idee, Wohngemeinschaften zu gründen, hatte stets einen feministisch-politischen Hintergrund: „Die Möglichkeiten, ungestört zu sich selbst und zueinander zu finden und gemeinsam ihre gesellschaftliche Lage zu reflektieren, beförderten wiederum den Prozess der Politisierung der Frauen [ . . . ].“<sup>5</sup> Oder wie eine britische Hausbesetzerin im Rückblick sagte, „it wasn't about living together as jolly lesbians, it was a serious political choice as well as a personal one.“<sup>6</sup>

„Die Präsenz ‚der‘ Lesben [im Frauenzentrum Wien] wird 77 massiv. Die erste Lesben-WG entsteht, offensiv und als ‚Projekt‘, ein ‚Kollektiv‘, das Unterstützung fordert.“<sup>7</sup> Die Wohngemeinschaft befand sich am Bauernmarkt in der Inneren Stadt. Sie wurde bald als Amazonenmarkt legendär.<sup>8</sup> Wann die Wohnung angemietet und bezogen wurde, ist ebenso wenig überliefert wie die Information, wie lange sie existiert hat. Von zumindest drei bis vier Bewohnerinnen wird berichtet. WG-Feste dürfte es gegeben haben, aber so genau erinnert sich heute keine mehr.

Die deutlichsten Erinnerungen betreffen den Zustand der Wohnung: „Es war eine riesige Wohnung und teilweise schon ein bisschen desolat und ob sie nicht letztlich Wanzen gehabt haben und dann ausziehen haben müssen, irgendwas Schreckliches“, erinnert sich eine, die dort einmal zu Besuch war. Dennoch, „[ . . . ] also teilweise war's nicht ungemütlich trotz dieser desolaten Wohnung, es gab [wie damals üblich] Matratzen und aber schon auch Kissen, und es hat ja auch dieses Kind dort gewohnt, die Frauen haben dort richtig gewohnt.“<sup>9</sup>

1 [Inserat], in: *AUF*, Heft 9, 1976, S. 17; [Inserat], in: *AUF*, Heft 10, 1977, S. 49.

2 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien: Promedia, 1989.

3 Doyle, Gerry: No man's land: lesbian separatism revisited. In: Godwin, Nicola et al. (Hg.): *Assaults on convention*. London: Cassell, 1996, S. 178–197.

4 Schemme, Dorothea: „Kraft, Antrieb, gute Wut“. Frauen- und Lesbenwohngemeinschaften in Berlin. In: Dennert, Gabriele et al.: *In Bewegung bleiben*. Berlin: Quer-Verlag, 2007, S. 80–82, S. 80.

5 Ebd., S. 81.

6 Doyle, a. a. O., S. 184.

7 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: Individualität und Kollektivität in frauenbewegten Zusammenhängen. Exemplarische Untersuchungen zur autonomen Frauenbewegung in Österreich (1972 bis 1988). Ergebnisbericht, Wien: 1988, S. 41.

8 Geiger/Hacker, a. a. O., S. 145.

9 C 32/60, Forschungsprojekt „Zwischen Individualität und Kollektivität – Autonome Frauenbewegung in Österreich“, Wien, 1988, Interview mit Christa Stallecker, Teil 2, Min. 00:10:48 bis 00:14:43, 00:11:52 bis 00:12:00 und 00:13:05 bis 00:13:22.



V 550, [Ohne Titel] Film der Lesbengruppe im FZ Wien, Filmstill Min. 00:11:36 (1977).  
Rechte vorbehalten.

## Lesben, ein Idyll

„Unser Beitrag für den Frauenkongreß ist ein Film. Wir haben das zum ersten Mal versucht. Es sollte keineswegs ‚perfekt‘ sein, aber es hat uns großen Spaß gemacht.“<sup>1</sup>

Am 14. und 15. Mai 1977 fand der erste und in seiner umfassenden Konzeption einzigartig gebliebene österreichweite „Frauenkongreß der autonomen Frauenbewegung“ im *Dramatischen Zentrum* in Wien statt, zu dem einige hundert Frauen kamen. Am Vorabend des Kongresses am 13. Mai gab es ein großes Frauenfest im Wiener Theater *Metropol* mit bis zu 800 Frauen,<sup>2</sup> bei dem auch ein kurzer Film gezeigt wurde, den die Lesbengruppe im Frauenzentrum Wien gemacht hatte. Während der Kongressplena selbst wollten Lesben nicht ‚auf dem Servierbrett auseinandergenommen werden‘.<sup>3</sup>

Gedreht wurde der Film vermutlich am oder um den 1. Mai 1977 in der Parkvilla in Purkersdorf, wo sich damals eine Wohngemeinschaft von Frauen und Männern befand; auch eine der Mitwirkenden wohnte dort. Möglicherweise hat es an dem Tag auch ein WG-Fest oder auch ein öffentlicheres Fest gegeben.<sup>4</sup>

Der Film „war zwar schon lustig und übertrieben gemacht, wollte aber doch irgendwie fürs lesbische Leben werben“.<sup>5</sup> Gedreht wurde mit einer alten Normal-8-Kamera, die nur bei günstigen Lichtverhältnissen funktionierte. Der Film gliedert sich in zwei Teile: Der erste, in einem Innenraum gedrehte Teil – in dem man aufgrund der Lichtverhältnisse so gut wie nichts sieht – sollte verschiedene

Formen von Diskriminierungen aufzeigen wie etwa Belästigung am Arbeitsplatz. „Und dann wollten wir zeigen, wie es in den verschiedensten Zeitschriften, Bildern und Büchern überall um Heterosexualität geht . . . eine Frau geht dann aufs Klo und kotzt und dann steht [da] der Satz: ‚Heterosexualität ist heilbar‘. [ . . . ] Und der andere Teil, das war die Alternative.“<sup>6</sup> Der zweite Teil bildete das ‚Lesben-gemeinsam‘ auf einer Wiese idyllisch ab.<sup>7</sup> „[ . . . ] da war zuerst ein Paar [ . . . ], plötzlich kommen die verschiedensten Frauen und [ . . . ] gehen mit ihnen gemeinsam und gemeinsam wird Musik gemacht [ . . . ], sie klettern auf einen Baum [ . . . ], das war die [Idylle].“<sup>8</sup>

Letztlich war von dem wenige Minuten langen Film nicht viel zu sehen, denn die erste Hälfte war schon ausgesprochen dunkel und dann kamen noch die schlechten Lichtverhältnisse bei der Vorführung am Fest im *Metropol* hinzu.

Im Jänner 1976 war in der *AUF. Eine Frauenzeitschrift* in einem Inserat zur Gründung einer Lesbengruppe im Frauenzentrum Wien aufgerufen worden: „Wir wollen nicht länger Verstecken spielen . . . Wir wollen raus aus der Isolation. Wir wollen unsere Ängste überwinden und uns nicht länger als ‚abnorm‘ hinstellen lassen.“<sup>9</sup> Ab diesem Zeitpunkt gab es „kontinuierlich immer bzw. immer wieder genau eine ‚autonome‘ Lesbengruppe.“<sup>10</sup> Ihre Treffpunkte waren neben dem Frauenzentrum in der Tendlergasse, später Stumpergasse, Privatwohnungen, Cafés und der *Lila Löffel*.<sup>11</sup>

1 G 22, FZ Wien, Interna, Mappe 5, AK Lesbengruppe, Information an alle Lesben, S. 2.

2 Maria; Karin: 1. Kongress der autonomen Frauenbewegung in Wien!, in: AEP-Informationen, 1977, Heft 4/5/6, S. 16.

3 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien: Promedia, 1989, S. 142.

4 Hinweis von Claudia Mazanek, Gespräch am 6. Juni 2023.

5 C 32–60, Forschungsprojekt „Zwischen Individualität und Kollektivität – Autonome Frauenbewegung in Österreich“, Wien, 1988, Interview mit Christa Stallecker, Teil 2, Min. 00:23:59.

6 Ebd., Min. 00:25:12 bis 00:25:57.

7 Geiger/Hacker, a. a. O., S. 142.

8 C 32–60, a. a. O., Min: 00:26:07 bis 00:26:29.

9 [Inserat], in: *AUF*, 1976, Heft 6, S. 32.

10 Geiger/Hacker, a. a. O., S. 145.

11 Ebd., S. 145.



## Die Seele hat kein Geschlecht

Reden, arbeiten, feiern, essen, tanzen, leben – also das Ganze des Lebens mit Frauen, diese Vision entwirft und diese Lebenspraxis benennt das Flugblatt der Lesbengruppe im *Frauenzentrum Wien*, das auf der Demonstration zum 1. Mai 1979 verteilt wurde.

Es war wohl ein großer Frauenblock, 1979. Er startete in der Akademiestraße ganz vorne als zweiter Block nach der Gewerkschaft<sup>1</sup> und ging dann vorbei an der Oper über den Ring, mit vielen Transparenten und Fahnen.<sup>2</sup> Kinderbetreuung, freie und kostenlose Abtreibung, die Arbeitssituation, Solidarität mit den Frauen im Iran, und irgendwo da wurde auch das Flugblatt verteilt. Um die Demoslogans gab es einige Diskussionen, erfahren wir danach aus dem Juni-Heft der *AUF. Eine Frauenzeitschrift*. Es ging um bissige Kritik an Männern und darum, dass Frauen keine Partnerinnen in diesem System mehr sein wollten.<sup>3</sup> Sämtliche Texte und Diskussionen blieben im heterosexuellen Kontext.

Das mit „Lesbengruppe Wien“ signierte Flugblatt spricht Frauen an, die sich in das Wir dieses Textes mit einbeziehen wollen. „Frauen – Frauenbeziehungen“, die Formulierung legt den logischen nächsten Schritt nahe: Sich auf Frauen zu beziehen, kann in Liebe enden. Die selbstbewusste erste Seite schließt mit den stärkenden Worten: „Wir sind existent, wir sind keine Minderheit!“. Dabei wird das Wort Lesben auf der Vorderseite kein einziges Mal ausgesprochen, erst wenn eine das Blatt wendet, stehen da die Lesben. Ihre Lebenssituation, von alltäglicher Diskriminierung bis hin zur Tötung, wird klar benannt. Die Schlusszeile „Frauensolidarität ist Lesbensolidarität“ beinhaltet eine nicht zu unterschätzende Forderung auch an die Bewegung selbst (s. a. [Fundstück 2](#)). Zum guten Schluss: „come out“ mit dem Hinweis auf den wöchentlichen Treffpunkt der Lesbengruppe.

Das Flugblatt, auf dünnem Papier und vergilbt, ist auf Matrize getippt und dann auf einer Hektografiermaschine abgezogen worden. Die Anzahl der herstellbaren Exemplare war damit begrenzt. Wie viele Abzüge dieses Flugblattes gemacht wurden, ist nicht bekannt, es können höchstens 200 gewesen sein. Krista Beinstein erinnert sich noch, wie das Flugblatt „in einer Nacht- und Nebelaktion“ hergestellt wurde: Zu zweit gingen sie spätabends in das Büro, in dem die andere, ebenfalls aus der Lesbengruppe, arbeitete, dort zogen sie heimlich die Blätter ab. Sie hätten sonst nicht gewusst, wo sie ihren Text offiziell hätten vervielfältigen können.<sup>4</sup>

*„Lesben wollen sich nicht mehr verstecken!  
Lesben wollen anerkannt werden!  
Lesben wollen frei leben!*

*Gegen Diskriminierung von Homosexuellen*

*Wenn wir offen zu unserer Liebe stehen,  
müssen wir um unseren Arbeitsplatz fürchten.*

*Als Wohnungssuchende haben wir Schwierigkeiten.*

*Wir laufen Gefahr, unsere Kinder zu verlieren,  
wenn unser Leben mit Frauen bekannt wird.*

*Es gab Zeiten da mußten wir unsere Liebe mit dem Leben bezahlen.*

*Frauensolidarität = Lesbensolidarität*

*Lesbengruppe Wien. Jeden Freitag 19 Uhr im Frauenzentrum 1060  
Stumperg. 47“*

G 22, FZ Wien, Mappe 1, Die Seele hat kein Geschlecht (Impr.: Frauenzentrum Wien; Beinstein, Krista), Flugblatt zum 1. Mai (1979), S. 2.

1 ZAS 03–6, 1. Mai. mit uns ist kein Staat zu machen. (Impr.: n. v.), Wien, Flugblatt (1979); Frauen-Info Frauenzentrum Wien, 1979, Heft 68, S. 1.

2 F 22, Frauenblock bei 1. Mai-Demonstration in Wien (1979).

3 Ruth: Partnerschaft & 1. Mai, in: *AUF*, 1979, Heft 19, S. 26–27; Hanna; Ursula: Frauen, genossene Frauen, ungenießbare Genossen! Zurückgehaltene Rede zum 1. Mai 1979, in: *AUF*, 1979, Heft 19, S. 25.

4 Gespräch mit Krista Beinstein, 10. Oktober 2023.



# FRAUENLIEBE

## UND ÖFFENTLICHKEIT

für den am 25.9. angesetzten club2 mit dem thema "homosexualität" versuchte der ORF über das wiener frauenzentrum zwei "betroffene" lesben einzuladen, als sich aber keine von uns bereiterklärte teilzunehmen, fanden es einige doch für unbedingt notwendig, wenigstens ein lebenszeichen von sich zu geben und dieses nichterscheinen vor den lesbischen zuseherinnen zu begründen. so wurde nebenstehender brief verfaßt, welcher, wenn auch unter der auslassung der für den ORF anscheinend zu "prägnanten" stellen, dann im club2 verlesen wurde

in der diskussion waren die frauen durch eine zu stille deutsche lesbe, die nur wiederholt auf ihr derzeitiges wohlbefinden in frauenbeziehungen und mit selbstzufriedenheit auf den von ihr überwundenen leidensweg als heterofrau hinwies und eine österreicherin mit lesbischen "erfahrungen", die für mich zu stark den üblichen rollenerwartungen von frauen entsprach, schlecht vertreten, und als sich dann noch ein mann, wenn auch ein schwuler, bemüht fühlte für ein besseres verständnis der situation der lesbierin in unserer gesellschaft das wort zu ergreifen, stieg in mir vollends ein unbehagen über unser/mein fernbleiben hoch, was ich vorher noch mit unserer/meiner angst vor einem öffentlichen auftreten überhaupt, vor dem "nicht-gescheit-bewußt-erfahren-wortgewandt-genug-sein" vor mir hatte entschuldigen können, erschien schlicht als feigheit davor, die verantwortung und die konsequenzen für mein lesbischsein zu übernehmen und eine angebotene möglichkeit für unsere/meine sache einzutreten, abzulehnen. selbst die argumentation des briefes, die für die stellung der frauen im ORF jedenfalls zutreffend ist, entpuppte sich mir im nachhinein als vielleicht taktisch kluge, mit großen worten vorgetragene, aber eigentlich unehrliche ausrede. denn plötzlich glaubte ich zu begreifen, daß der grund wenigstens für mein fernbleiben angst war, jene unbestimmbare, ungreifbare angst vor angriffen, anfeindung, verachtung und lächerlichkeit, eine art mißtrauen die mir als ständiger, schattenhafter begleiter nur zu gut bekannt ist und mich häufig auch in "privatsten" kreisen zur zurückhaltung meiner wünsche nach zuwendung und aufmerksamkeit und einem scheinbar distanzierten schweigen veranlaßt hat.

um meine bedürfnisse nach liebe und zärtlichkeit dann doch noch ansatzweise befriedigen zu können, als willkommener ausweg vor ernsteren konfrontationen mit heterosexuellen, die ich mir aus teilweise unerklärlichen gründen ausschließlich als bedrohlich und angstbesetzt phantasieren kann, ziehe ich mich regelmäßig auf das mir sowieso von der gesellschaft zugeordnete rollenverhalten als frau zurück und erlege mir in fast paranoider manier den zwang zur unauffälligkeit auf.

an die club 2 redaktion  
küniglberg  
1136 wien wien, am 25.9.1979

die lesbengruppe des wiener frauenzentrums wurde von der club 2 redaktion zum heutigen club mit dem thema "homosexualität" eingeladen. wir haben uns entschlossen, dieser einladung nicht folge zu leisten, um nicht den eindruck zu erwecken, es gäbe in wien keine lesbischen frauen, möchten wir diesen entschluss begründen:  
der ORF ist ein durch und durch männerorientiertes medium, das die frauen als aufputz verwendet und weibliche sexualität vermarktet. in der hierarchie stehen frauen an letzter stelle, wie die jüngsten vorfälle zum club 2 bewiesen haben.

wir haben keine lust, uns in diesem rahme zu präsentieren, als "betroffene" zwei sätze sagen zu dürfen, ehe die "fachleute" das wort ergreifen. diese strukturen sind nicht die unseren.

aber: es gibt uns, schwestern!!  
auch in wien.

wir sind lesben, weil wir uns ganz bewußt nur auf frauen beziehen und uns in jeder hinsicht von der männergesellschaft unabhängig machen wollen.

unser lesbischsein ist unsere strategie im kampf gegen die unterdrückung der frauen und die ausbeutung der natur.

frauen, wir sind stolz auf unsere fähigkeit frauen zu lieben!

frauen die lesbisch sind oder es werden wollen kommt ins frauencafé, 1080 wien, langegasse 11 oder schreibt uns an diese adresse. wir brauchen die liebe vieler frauen.

lesbengruppe wien



p.s.: wenige tage nach diesem club 2 brachten abgeordnete der FPÖ eine parlamentarische anfrage ein, inwieweit diese veranstaltung nicht schon an sich gegen das gesetz, das bekanntlich ja jede form von "werbung" für homosexualität verbietet, verstößt. eine entsprechende antwort war bis zu unserem redaktionsschluß noch ausständig.

## „Unsere Lesben im Fernsehen“

Im Herbst 1979 erschien in der *AUF. Eine Frauenzeitschrift* ein kritischer Kommentar zur ORF-Diskussionsendung *Club 2* vom 25. September 1979, in der es – bereits zum zweiten Mal – um das Thema Homosexualität ging. Nach den Erfahrungen bei der ersten Diskussion zweieinhalb Jahre davor hatte sich die Lesbengruppe diesmal entschlossen, der Einladung des ORF nicht nachzukommen. Die Gründe legten sie in einem Brief an die Club 2-Redaktion dar, der auch von der Moderatorin Marianne Koch mit Auslassungen in der Sendung verlesen wurde. Der Brief wurde anschließend in der *AUF* im Kommentar zur Sendung abgedruckt. Darin äußerte die Lesbengruppe Kritik am männerdominierten ORF wie auch am Sendungsformat selbst. Üblicherweise durften sich Betroffene kurz äußern, ehe Fachleute zu Wort kamen. Als Beleg für den Umgang mit Frauen und die Vermarktung weiblicher Sexualität wurde auf den Club 2 vom 9. August 1979 hingewiesen, in dem die Sängerin Nina Hagen durch ihr Sprechen über den weiblichen Orgasmus und das (bekleidete) Andeuten von Masturbation einen Skandal ausgelöst hatte (s. [Fundstück 11](#)).<sup>1</sup>

Bei der Sendung im September 1979 mit dem Titel „Homosexualität heute“ hatten eine Psychiaterin, ein Psychologe und als Betroffene drei schwule Männer, darunter ein Aktivist der *Homosexuellen Initiative Wien* und der Regisseur Rosa von Praunheim, teilgenommen sowie zwei Frauen, von denen nur eine sich klar als lesbisch bezeichnete. Schnell wurde deutlich, dass es weniger um Lesben und ihre Lebensrealitäten gehen würde, sondern vielmehr um männliche Homosexualität und um die Frage, warum keine lesbischen Frauen aus Wien an der Diskussion teilnahmen. Denn eine der beiden Lesben kam aus Deutschland und die andere, die Schriftstellerin Renate Czapek, bezeichnete sich selbst als Frau „mit lesbischer Erfahrung“<sup>2</sup>.

In ihrem Kommentar in der *AUF* kritisierte die anonyme Schreiberin, dass Lesben in der Sendung schlecht vertreten waren. Die als „zu stille deutsche Lesbe“ bezeichnete Frau war übrigens die Sozialwissenschaftlerin Ilse Kokula, die in den 1980er Jahren mehrere Vorträge in Österreich hielt (s. [Fundstück 16](#)). Ilse Kokula hatte sich im Laufe der Sendung einige Male bemüht, die Diskussion auf lesbische Lebensrealitäten zu lenken und war dabei auch von den

schwulen Männern solidarisch unterstützt worden, die Diskussion bewegte sich jedoch kaum in diese Richtung. Neben der Kritik an der Sendung ist der Kommentar auch durchaus selbstkritisch. Die Autorin ärgerte sich, nicht den Mut gehabt zu haben, selbst an der Diskussion teilzunehmen und Wiener Lesben zu vertreten.

Bei der ersten Club-2-Sendung zum Thema „Homosexualität“ am 29. März 1977 hatten unter anderem zwei lesbische Frauen aus dem *Frauenzentrum Wien* und zwei schwule Männer teilgenommen; sie waren namentlich nicht vorgestellt worden, um sie vor Diskriminierung zu schützen. Die Lesben hatten in der Diskussion mehrfach geäußert, dass sie sich als Schauobjekte fühlten, über die die Wissenschaft spricht und hatten gefordert, selbst mehr zu Wort zu kommen und über ihre Lebensrealitäten sprechen zu können. Daraufhin waren sie von Moderator Günther Nening und den eingeladenen „Experten“ – ein Psychologe und ein Moraltheologe – wiederholt als zu fordernd und zu kritisch bezeichnet worden. Am Ende der Sendung konnten sie dennoch die Gelegenheit nutzen, interessierte Lesben in das *Frauenzentrum Wien* einzuladen: „Falls irgendwelche von den Frauen, die zusehen und lesbisch sind, und die also genug davon haben in Isolation zu leben, mit uns Kontakt aufnehmen wollen, dann ist das übers *Frauenzentrum Wien* möglich in der Tendlergasse Nummer 6“<sup>3</sup>. Die Einladung dürfte auch angenommen worden sein, denn kurze Zeit später findet sich im *Frauen-Info* folgender Hinweis: „Nach der Diskussion ‚Homosexualität‘ im Club 2 sind viele neue Lesben ins Frauenzentrum gekommen. Die Lesbengruppe trifft sich immer am Dienstag ab 18 Uhr im Frauenzentrum zu einer Selbsterfahrungsgruppe. Auch am Freitag können interessierte Frauen im Frauenzentrum Kontakt aufnehmen.“<sup>4</sup>

„[. . .] *ich möchte heute eigentlich nicht über schwule Männer, ich möchte über Lesben sprechen*“

(Ilse Kokula in der Sendung am 25.09.1979, Min. 00:31:30 bis 00:31:38)

„*wir sind lesben, weil wir uns ganz bewußt nur auf frauen beziehen und uns in jeder hinsicht von der männergesellschaft unabhängig machen wollen. Unser lesbischsein ist unsere strategie im kampf gegen die unterdrückung der frauen und die ausbeutung der natur.*“

Lesbengruppe Wien: Frauenliebe und Öffentlichkeit, in: *AUF*, 1979, Heft 21, S. 32.

1 Wikipedia Club 2, online unter <[https://de.wikipedia.org/wiki/Club\\_2](https://de.wikipedia.org/wiki/Club_2)> (letzter Aufruf: 26.09.2023).

2 ORF-Archiv, Club 2, Sendung „Homosexualität heute“ am 25.09.1979, Min. 00:04:14.

3 ORF-Archiv, Club 2, Sendung „Homosexualität“ am 29.03.1977, Min. 01:22:13.

4 Lesbengruppe, in: *AUF*-Mitteilungen, 1977, Heft 51, S. 7.



II F 395/24, Internationaler Frauentag,  
Transparent „Gegen Diskriminierung von  
Lesben“ vor dem Stephansdom, Fotografin:  
Eva Dité, Positiv 10 × 15 cm (1980).

Rechte: STICHWORT

## Sichtbar gegen Diskriminierung

Zur Frauentagsdemo am 8. März 1980 hatte es im Vorfeld hitzige Diskussionen zwischen autonomen Frauengruppen und KP-Frauen um die Formulierung des Flugblattes gegeben, unter anderem wegen der Positionen zu Frieden und Abrüstung; zudem wollte sich das *Frauzentrum* auf das Thema Abtreibung konzentrieren.<sup>1</sup> Schließlich fanden zwei Demonstrationen statt: Eine über die Mariahilferstraße zur Secession wurde vom *Bund Demokratischer Frauen* organisiert; die andere, organisiert von *Frauzentrum Wien*, *Rotstrumpf*, *Frauenforum Urania* und Teilen des AK „*Kommunikationszentren für Frauen*“, führte von der Oper über die Kärntner Straße bis zum Stephansplatz.<sup>2</sup>

Diese, die „autonome“ Demo wurde auch in der Wochenzeitschrift *Falter* und in der für Gesellschaftskritik offenen ORF-Jugendsendung „Ohne Maulkorb“ angekündigt.<sup>3</sup> Zu ihr kamen über 300 Frauen, in einem der Berichte ist auch „ein großes Lesbentransparent“ erwähnt.<sup>4</sup> Es war wohl das erste Mal, dass ein Transparent gegen Diskriminierung von Lesben auf einer Demo in Wien entrollt wurde,<sup>5</sup> ein Foto davon wurde dann auch im nächsten Heft der AUF abgedruckt.<sup>6</sup>

*„Trotz des schlechten Wetters über 300 Frauen, die von der Oper zum Stephansplatz ziehen. Ein buntes Bild, viele Frauen, die ich noch nie gesehen habe. Einige Transparente, die sich auf die Abtreibung beziehen, ein großes Lesbentransparent u. a. mehr.*

[. . .] *Am meisten beeindruckt hat mich das Straßentheater, wo eine Gruppe von ‚Männerärztinnen‘ Verhütungsmittel für Männer vorführte [. . .]. Ein paar Schritte weiter gab es Musik und Frauen tanzten. Frauen, die das Lesbentransparent trugen wurden von Vorbeikommenden als ‚entartet‘ beschimpft. [. . .]“*

Christa (Frauzentrum Wien): 8. März zweigeteilt, in: *Frauennachrichten*, 1980, Heft 1, S. 7.

1 N., N.: 8. März – internationaler Frauentag, in: *Rotstrumpf*, 1980, Heft 33, S. 4–9; Fischer, Erica: 8. März. Zwei Frauendemonstrationen am 8. März, in: *AUF*, 1980, Heft 23, S. 49; Biedermann, Christa: 8. März zweigeteilt, in: *Frauennachrichten*, 1980, Heft 1, S. 5–6.

2 Fischer, a. a. O., S. 49; Biedermann, a. a. O., S. 5–6.

3 Christa (Frauzentrum Wien): 8. März zweigeteilt, in: *Frauennachrichten*, 1980, Heft 1, S. 7.

4 Ebd., S. 7.

5 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: *Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich*, Wien: Promedia, 1989, S. 145.

6 Fischer, a. a. O., S. 49.



II F 23/4, 8. März-Demonstration in Wien am 7. 3. 1981,  
Fotografin: unbekannt, Positiv 18 × 13 cm.

Rechte vorbehalten.

## Göttin sei Dank, wir sind lesbisch

Die Frauentagsdemo 1981 war die erste in Wien, bei der sich die aufrufenden Organisationen, insgesamt 36, auf die Abhaltung einer gemeinsamen Demonstration verständigen konnten. Unter ihnen waren das *Frauenforum Urania*, das *Uni-Frauenzentrum* und der Verein *Kommunikationszentren für Frauen* sowie der KP-nahe *Bund Demokratischer Frauen*, weiters die *Frauen der Fraktion Theologie* und die *Frauen für den Frieden*.

Am 7. März, einem Samstagvormittag, zogen die Teilnehmerinnen vom Kaufhaus Stafa nahe dem Westbahnhof über die belebte Mariahilfer Straße, wo das gezeigte Bild entstand, zum Porzhaus, dem Haus des Österreichischen Gewerkschaftsbundes beim Karlsplatz.<sup>1</sup> Das Thesenpapier zur Demonstration umfasste „so ziemlich alle Bereiche von Frauenunterdrückung in Österreich“, wie in der feministischen Zeitschrift *Frauenblattl* nachzulesen ist: „Frau in Ausbildung und Beruf; Frau in Haushalt und Familie; Sexismus im offiziellen Rollenbild (mit der tagtäglichen Gewalt gegen Frauen, der verschwiegenen weiblichen Sexualität, Abtreibung); Frauen für den Frieden, gegen Krieg und Faschismus“.<sup>2</sup>

Mit der Formulierung „verschwiegene weibliche Sexualität“ klingt an, was das gezeigte Transparent klar benennt. Lesbische Sexualität dürfte in der Vorbereitung nicht explizit genannt worden sein, „[s]chließlich kommen unsere Forderungen nur sehr verwachsen heraus, und wir verzichten zum Beispiel in der offiziellen Presseaussendung auf alle unser Gesellschaftssystem grundsätzlich in Frage stellenden Forderungen. Die meisten Forderungen sind nämlich taktisch so gut aufbereitet, dass sich jede Frau dazu denken kann, was sie will [ . . . ]“, lautet demgemäß der Kommentar zu den Vorbereitungstreffen im *Frauenblattl*.<sup>3</sup> Zwei weitere lesbische Sprüche, „Wir stehen zu unserer Sexualität“ und „Freiheit für Frauenliebe“, sind auf Bildern der gleichen Fotoserie erkennbar. Die Serie zeigt auch, dass sich die Trägerinnen des Transparents, das möglicherweise von der Lesbengruppe im Frauenzentrum gemalt worden war, durchaus abwechselten; selbst lesbisch zu sein, war keine Bedingung, Solidarität schien in diesem Moment selbstverständlich.

Der Slogan des Transparents, ebenso humorvoll wie ernst, ist ein Hinweis auf die feministische Sprachpraxis der Bewegung in der Zeit, als feministische Sprachreflexion begann und sich feministischer Sprachgebrauch (so hieß das, Jahrzehnte bevor der Ausdruck „gendern“ in Mode kam) in der Bewegung etablierte. Die „Göttin“, so wurde uns aus erster Hand berichtet, wurde jedenfalls im *Frauenzentrum Wien* gerne zitiert.

*„Wir setzen uns zur Wehr, suchen gemeinsam Lösungen, wollen sie erkämpfen,  
WEIL es System hat, daß wir unselbständig gehalten werden und unsere Identität und Persönlichkeit nur über die des Mannes finden sollen.*

*unsere Sexualität ‚gespalten‘ ist: einerseits ‚Fortpflanzungsobjekt‘ – andererseits ‚Lustobjekt‘, in jedem Fall abhängig. [ . . . ]“*

G 22, FZ Wien, Mappe 1, 70 Jahre Internationaler Frauentag (Impr.: Pflieger, Inge), Flugblatt (1981).

1 Mesner, Maria: Viele und Verschiedene: die „neue“ Frauenbewegung und die Frauentage. In: Niederkofler, Heidi et al. (Hg.): Frauentag!. Wien: Löcker, 2011, S. 183–184.

2 Karin; Gertrud: Aktionseinheit 8. März, in: Frauenblattl, 1981, Heft 2, S. 3.

3 Ebd., S. 3.



II P 181, Sehr geehrte Damen und Damen!! Wir feiern ein Fest im U4 gegen § 220/221 StGB, 28. Nov. 81 (Impr.: Verein zur Förderung von Frauenkultur; Stallecker, Christa), Plakat 57,5 × 83,5 cm (1981).

Rechte vorbehalten.

## Frauenfest im U4

Am 28. November 1981 fand in der bekannten Wiener Diskothek U4 ein Benefizfest gegen die §§ 220 und 221 StGB und für das Frauencafé – damals noch *Buchcafé Frauenzimmer* – statt, das mit finanziellen Herausforderungen zu kämpfen hatte.

Die Rechtslage für lesbische Frauen war für den Betrieb des Cafés nicht förderlich. Seit der Kleinen Strafrechtsreform von 1971<sup>1</sup> war zwar das Totalverbot – auch weiblicher – Homosexualität aufgehoben, für lesbische Frauen und ihre Orte von Bedeutung waren aber die stattdessen eingeführten und noch bis Februar 1997 wirksamen Paragrafen 220, Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren, und 221, Verbindungen zur Begünstigung von gleichgeschlechtlicher Unzucht, beide belegt mit bis zu sechsmonatiger Freiheitsstrafe.

Auch dieses Ankündigungsplakat, das in ganz Wien affiziert war, hätte durchaus staatliche Maßnahmen zur Folge haben können, mussten derartige Schriften doch vorab der Vereinspolizei<sup>2</sup> zur Genehmigung vorgelegt und eine für den Inhalt verantwortliche Person im Impressum benannt werden. Ein genauerer Blick zeigt: Die Worte lesbisch oder homosexuell tauchen nicht bzw. nur im Gesetzeszitat auf, „nur für Frauen“ wurde nach dem Druck handschriftlich dazu gemalt. Das Plakat wurde von der Künstlerin Christa Biedermann gestaltet, es zeigt ein Foto der Tanzpantomimin Valeska Gert.<sup>3</sup>

So sehr in der Bewegung das Wort Dame abgelehnt wurde: Das launige „Sehr geehrte Damen und Damen“ war bei feministischen Veranstaltungen zumindest bis in die neunziger Jahre eine gern gehörte Anrede.

Das *Café Frauenzimmer* wurde im Mai 1977 eröffnet und war zuerst in räumlichem Zusammenhang mit der Buchhandlung ein Buchcafé für Frauen. Intention war es, ein informelles Forum für Frauen-Gegenöffentlichkeit zu sein,<sup>4</sup> nach und nach gewann das Café als Lesbenort an Bedeutung. Ab Sommer 1982 bekam es den bis dahin von der Buchhandlung genutzten Raum dazu. Es wurde auf Vereinsbasis und von wechselnden Teams geführt, die dem Ort jeweils ein neues Gesicht gaben. 2015 erfolgte die Umbenennung in *f\*c – Frauen\*café*, 2019 in *F\_INTe* bzw. *FLINTe*.

*„am 28. november fand in der meidlinger parkshopdisco ein fest statt. ein fest, veranstaltet von den frauencafé-frauen, das sich gegen die diskriminierung durch die §§ 220 und 221 wandte. auf großformatigen plakaten, die in ganz wien angeschlagen waren, befanden sich diese §§ im wortlaut abgedruckt, mit dem zusatz: geen . . .!“*

*an besagtem tag trudelten viele frauen langsam, erwartungsvoll, freudig schon um acht und halb neun ein. natürlich war zu beginn fast nichts los, zwar spielte musik – alle schienen jedoch abzuwarten. bald tauten jedoch viele auf – und tanzten. einige versuchten, plattenwünsche anzubringen – das war nicht möglich! man spielte aus dem vorhandenen sortiment, was zum teil recht komisch anmutete, denn was sollte es denn, wenn zu einer tanzfläche voll von wilden hexen und anmutigen mädchen eine grölende männerstimme sang: ich habe sie gesehen, sie war erst so 15 . . . blabla . . .! wir waren recht traurig, daß uns die heterowelt, bis auf unser fest, das wir doch alleine feiern wollten, so aufdringlich verfolgte.*

*trotz allem war es ein erfolg, es wurden über 300 besucherinnen gezählt, eine vertreterin der frauen aus der frauenhaftanstalt verlas eine erklärung der inhaftierten, verteilte unterschriftenlisten. viele blieben bis lange nach mitternacht – alle freuen sich natürlich aufs nächste fest.“*

Doris: U4-Fest, in: Lambda-Nachrichten, 1982, Heft 1, S. 14.

1 Strafrechtsänderungsgesetz 1971 BGBl. 273/1971.

2 Bundespolizeidirektion (heute: Landespolizeidirektion), Büro (heute: Referat) für Vereins-, Versammlungs- und Medienrechtsangelegenheiten.

3 Dertnig, Carola; Seibold, Stefanie (Hg.): Let's twist again. Was man nicht denken kann, das soll man tanzen. Performance in Wien von 1960 bis heute. Eine psychogeografische Skizze./If you can't think it, dance it. Performance in Vienna from 1960 until today. A psychogeographic map, Gumpoldskirchen: deA, 2006, S. 188, Fußnote 1

4 Die Café-Frauen: Frauenprojekt/Frauencafé, in: AUF, 1982, Heft 32, S. 24.





II F 2105/1, Diskussion über „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“  
im Volkstheater-Studio am 17.12.1981, Fotograf: Kurt-Michael  
Westermann (Abdruck mit freundlicher Genehmigung),  
Positiv 18 × 13, aus dem Nachlass Helga Pankratz.

Rechte beim Fotografen

## Da mussten wir uns hineinreklamieren!

Im November 1981 fand die Premiere des Stückes „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ von Rainer Werner Fassbinder im Volkstheater-Studio im Konzerthaus statt; unter der Regie von Harry Reich-Ebner spielten Johanna Mertinz und Ulrike Jackwerth. Ebenfalls seit November 1981 traf sich die Lesbengruppe jeden Mittwoch Abend im Zentrum der *Homosexuellen Initiative*. Ein Stück vorgeblich über Lesben, von einem Mann geschrieben, von einem Mann in Szene gesetzt, voll der Klischees – das rief förmlich danach, sich hinein zu reklamieren und selbst auch etwas dazu zu sagen. Das Volkstheater-Studio wurde angeschrieben, und es gab, ganz problemlos, eine Einladung zur Diskussion mit dem Publikum, dem Regisseur und den Schauspielerinnen nach einer der Vorführungen.<sup>1</sup>

Die Diskussion am 17. Dezember 1981 war eine der ersten öffentlichen Äußerungen der HOSI-Lesbengruppe. Aktivistinnen der Lesbengruppe und aus anderen Zusammenhängen bemühten sich, der künstlerischen Darstellung die Lebenswirklichkeit lesbischer Frauen gegenüber zu stellen, und sie hinterfragten, was denn dieses Stück mit Lesbenpolitik oder Lesben- und Schwulenpolitik zu tun habe.<sup>2</sup> Die Bedingungen lesbischen Lebens – von den geltenden Vereins- und Werbeverbotsparagrafen über die gerichtliche Praxis, lesbischen Müttern das Sorgerecht für ihr Kind zu entziehen, bis zur generell von Männern geprägten Vorstellung über weibliche Sexualität mit Gewalt- und Machtphantasien – wurden mit den Schauspielerinnen und dem Regisseur erörtert und, so wurde berichtet, vonseiten des Theaters auch letztlich mit Interesse aufgenommen.<sup>3</sup> Auch der Volkstheaterdirektor und ein Teil des Publikums waren dabei. Tageszeitungen berichteten im Anschluss durchaus interessiert, einer der Artikel hob die positive und freundschaftliche Atmosphäre und die gegenseitige Achtung hervor, „ein Schulbeispiel für die Behandlung von Konfliktthemen und Minderheitsanliegen.“<sup>4</sup>

Schließlich griff, wie einem ausführlichen Bericht in der AZ zu entnehmen ist, der Regisseur den Vorschlag der Schauspielerinnen auf, dass die Lesbengruppe aus eigener Sicht selbst ein Theaterstück

über die Situation lesbischer Frauen erarbeiten solle. Er sagte dafür seine Unterstützung zu, denn Frauenstücke wären ohnehin selten und immer von Männern geschrieben.<sup>5</sup>

Die HOSI-Lesbengruppe wurde im Herbst 1981 von Helga Pankrat und Doris Hauberger ins Leben gerufen. Sie bietet seit nun mehr als 40 Jahren einen Treffpunkt für Lesben in Wien, heute im HOSI-Lokal *Das Gugg* unter der Bezeichnung *LesBiFem-Gruppe*.<sup>6</sup>

*„23. november 1981: brief der lesbengruppe an die VT direktion mit anfrage um erlaubnis für informationsaktivitäten zu dem stück, das eine liebesbeziehung zw. frauen zum inhalt hat.*

*25. november: antwort d. direktion, einladung einer vertreterin der gruppe.*

*mi 2. dez.: helga spricht mit dir. blaha und hat ihr erstes positives coming out erlebnis als schwulenvereinslesbe. denn:*

*nachdem am*

*fr. 4. dez. 8 frauen aus der l.gr. gemeinsam eine vorstellung besucht haben, geht doris daran, bunte, informative plakate zu malen.*

*diese werden vom vt. tatsächlich aufgehängt*

*und am*

*do 17. dez. nehmen 10 lesben vom vt. zur verf. gestellte freikarten an, um mit vielen anderen lesben, schauspielerinnen, regisseur und interessiertem publikum nach der vorstellung über das stück und die lesbische realität zu diskutieren.“*

G 15, HOSI-Lesbengruppe Wien, Interna, Mappe 1, Aktivitäten der Lesbengruppe, Chronologie (1981).

1 G 15, HOSI-Lesbengruppe Wien, Interna, Mappe 1, Aktivitäten der Lesbengruppe, Chronologie (1981).

2 Interview mit Doris Hauberger am 11. August 2021 im STICHWORT, Min. 00:00:31 bis 00:00:35.

3 Federspiel, Krista: Diskussion über die bitteren Erfahrungen der Petra von Kant, in: Arbeiterzeitung, 09.01.1982, S. 13.

4 John, Rudolf: Lesbenpalaver, zitiert nach Lambda-Nachrichten, Heft 1, 1982, S. 10.

5 Federspiel, a. a. O., S. 13.

6 Hauser, Margit: „Alles, was wir machten, war etwas Besonderes!“. Zu den Anfängen der HOSI-Lesbengruppe sprach Margit Hauser mit Doris Hauberger, in: STICHWORT-Newsletter, Heft 52, 2021, S. 9–13; LesBiFem-Gruppe, online unter <https://www.hosiwien.at/gruppen-angebot/lesbengruppe> (Letzter Aufruf: 15.06.2023).



I F 190/15, Demonstration zum Internationalen Frauentag,  
Fotografin: unbekannt, Positiv 13 × 9 cm (1982).

Rechte vorbehalten.

## Mit Lust auf der Demo

Wie bereits im Jahr davor (s. [Fundstück 08](#)) gab es auch bei der Vorbereitung des Internationalen Frauentags 1982 Diskussionen um die Nennung gewisser Begriffe. Ein Zeitungsartikel in der *AUF. Eine Frauenzeitschrift*<sup>1</sup> lässt uns teilhaben an der Frustration darüber, dass in Hinblick auf Kompromisse zwischen autonomen Frauengruppen und Parteifrauen manches nicht klar ausgesprochen werden durfte. Abtreibung etwa oder auch weibliche Lust. Im Aufruf der Plattform zum 8. März das Wort Klitoris zu erwähnen, mit seiner Assoziation zu selbstbestimmter weiblicher Sexualität und eben auch zu lesbischer Sexualität, war nicht möglich.

Die Aktion der beiden Künstlerinnen Christa Biedermann und Krista Beinstein bei der Demonstration am 8. März 1982 auf der Wiener Mariahilfer Straße kann vor diesem Hintergrund gesehen werden. Eine von ihnen trägt eine Sandwichtafel mit der Aufschrift „Liebe meine Klitoris und Vagina wie deine“, wobei „+ Vagina“ hinzugefügt ist. Dazu erwärmt eine Sonne das Herz, ein Lesbenzeichen ist zur Verdeutlichung beigefügt. Die andere tritt als Vulva auf, das umgelegte Leintuch trägt die Aufschrift „Klitoris“.

Auf der Demonstration wurde ein eigenes Flugblatt der autonomen Frauenbewegung verteilt. Unter der Überschrift „Was wir sprengen wollen – alle unsre Frauenrollen!“ werden die allgemeinen und gleichstellungsorientierten Forderungen nochmal grundsätzlich in Frage gestellt. Auch lesbenpolitische Forderungen tauchen auf, gegen Zwangsheterosexualität und für Solidarität: „Kämpfen wir mit unseren lesbischen Schwestern für eine radikalfeministische Welt!“

Seit den Siebzigern haben feministische Künstlerinnen das weibliche Lustorgan dargestellt. Der an Frauen gerichtete großformatige Band „Klitorisbilder“ erschien 1978 in Hamburg.<sup>2</sup> Feministische Kunststudentinnen in Wien befassten sich 1981 – nachdem sie bei einer Tagung in Kopenhagen davon gehört hatten – mit der „Dinnerparty“ von Judy Chicago, die mit der Vulva als Symbol arbeitete.<sup>3</sup> Dass die Verwendung des Wortes Klitoris wie auch das Bestehen auf weiblicher Lust in Mainstream-Medien hingegen noch

schwierig war, zeigte auch der Skandal, den Nina Hagen 1979 in der breitenwirksamen ORF-Diskussionsendung Club 2 ausgelöst hat.<sup>4</sup>

Die Klitoris tauchte in den 1980ern, zumindest verbal, auch bei weiteren Frauentags-Demonstrationen auf. So zeigt ein anderes Foto aus der Zeit einen Demonstrationszug mit dem Spruchband „Erkämpfen wir die Sprache für unsre Frauensache. Klitorismus statt Vatalismus“.<sup>5</sup> Dieses Transparent ist bereits zum Archivstück geworden.

*„Was bedeutet mir der 8. März? Ich lese den Plattformentwurf, bin entsetzt und renn' zur nächsten = 3. Sitzung des Aktionskomitees, bringe meine Änderungsvorschläge ein, diskutiere berauscht von dem Gedanken: so viele Frauen aus verschiedensten Gruppen – und wir alle wollen gemeinsam – ja und ich vergesse zu fragen, was wir denn gemeinsam wollen. Wir stürzen uns ins Vorbereiten, organisieren ,rum' ohne zu klären, wo wir uns inhaltlich treffen, wo und worin die Verschiedenheiten bestehen und wie wichtig dies für eine gemeinsame Aktion ist. Wir streichen Klitoris und Abtreibung vom Plattformtext, damit auch katholische Frauen mitmachen können – und ich glaub' für die anderen sei's auch ein Verzicht und eigentlich selbstverständlich und wir brauchen darüber ja gar nicht erst zu diskutieren. [. . .]*

*Ich hab' die politische Wirklichkeit übersehen, ich träumte meinen utopistischen Lieblingstraum vom Grenzensprengen und Gemeinsamkeiten-Erkennen, von Parteifrauen und Autonomen – und vergaß die Realität. Die kam dann auch atemberaubend mit der Frage: ist euch die Klitoris soooo wichtig – ‚Euch', damit sind die Autonomen gemeint. Allen anderen ist sie scheint's egal, allen anderen Frauen, die wochenlang eine Frauendemonstration organisieren.“*

N., N.: 8. März. „Solidarität“, in: AUF, 1982, Heft 33, S. 26.

1 N., N.: 8. März. „Solidarität“, in: AUF, 1982, Heft 33, S. 26.


2 Linde, Dorothee; Heimke, Marianne: Klitorisbilder. Wir machen uns ein Bild von uns, Hamburg: Lesbenverlag Wir, 1978.

3 Petschinka, Anni: The dinner party. A symbol of our heritage. Judy Chicago. [„Das erste Abendmahl“ für die vergessenen Frauen unserer Geschichte], in: Angewandte, 1981, Heft SS, S. 15–17; Scheubmayr, Gisela: Judy Chicago. [Auszüge aus dem Buch „Through the flower“. Autobiographie einer Künstlerin], in: Ebd., S. 17–19.

4 ORF, Club 2, Sendung „Was ist los mit der Jugendkultur“ am 9. 8. 1979.

5 I F 184/40, Frauendemonstrationen, Fotografin: unbekannt, Positiv 9 × 13 (o. J., vermutl. 1984).

G15  
8. März 1982



## LESBEN

### UNTER DEM DIKTAT DER HETEROSEXUALITÄT

Sie sind lesbisch:  
Erzählen Sie an Ihrem Arbeitsplatz selbstverständlich über Ihre Liebesbeziehung mit einer Frau?  
Haben Sie gemeinsam mit Ihrer Freundin eine Gemeindefwohnung beantragt und bekommen?  
Wurde Ihnen im Zuge eines Scheidungsverfahrens die Vormundschaft über Ihr Kind zuerkannt, weil Ihre lesbische Beziehung als positiv für die Entwicklung Ihres Kindes befunden wurde?  
Lesen Sie täglich in Kronen-Zeitung und Kurier lesbienfreundliche Artikel?

**SIE WERDEN SICHER JEDE DIESER FRAGEN MIT NEIN BEANTWORTEN**

**DESHALB:**

- gegen die verzerrte Berichterstattung über Lesben in den Medien
- gegen die soziale Benachteiligung von Lesben bei Wohnungsvergabe, in Erb- und Steuerrecht, Sozialversicherung und Kindererziehung
- gegen die Klassifizierung von Homosexualität als Krankheit
- gegen besondere Maßnahmen im Strafvollzug und in anderen staatlichen Verwahranstalten gegen Frauen, die sich zu ihrem Lesbisch-Sein bekennen
- gegen die Ausbeutung der Frau als Gebürmaschine und die Glorifizierung dieser Ideologie
- für die vollständige Bejahung der weiblichen Sexualorgane und der weiblichen/klitoralen Sexualität
- für einen vorurteilsfreien Sexualkundeunterricht, in den eine positive Darstellung der Homosexualität integriert ist
- für die positive Darstellung anderer Formen menschlichen Zusammenlebens als Ehe, Kleinfamilie und Single in allen gesellschaftlichen Bereichen
- für die Offenlegung unserer lesbischen Lebenszusammenhänge in Beruf und Privatleben, bei Ämtern und Institutionen, ohne allgegenwärtige physische, psychische und soziale Bedrohung
- für die sofortige, ersatzlose Beseitigung der diskriminierenden Paragraphen 220 StGB (Verbot der 'Werbung für gleichgeschl. Unzucht') und 221 (Verbot der Gründung eines 'Vereines zur Förderung gleichgeschl. Unzucht')
- für die Verankerung der Freiheit der sexuellen Orientierung im Grundgesetz

Medieninhaber: Homosexuelle Initiative Wien - Lesbengruppe  
Druck: 'Brücke' 1010, Wipplingerstr. 23

G 15, HOSI-Lesbengruppe Wien, Mappe 1, Lesben unter dem Diktat der Heterosexualität (Impr.: Homosexuelle Initiative Wien - Lesbengruppe), Flugblatt zum 8. März (1982).

Rechte vorbehalten.

## Ein Lesbenflugblatt zum 8. März

Zum Internationalen Frauentag 1982 verfasste die *Lesbengruppe der Homosexuellen Initiative Wien* ein eigenes Flugblatt. Die *Lesbengruppe* existierte zu dieser Zeit ungefähr drei Monate und hatte bereits einige Initiativen gesetzt (s. [Fundstücke 10](#) und [12](#)), da schien es selbstverständlich, sich auf der Frauendemo zum 8. März mit einem eigenen Flugblatt präsent zu machen. Bei zwei Treffen der *HOSI-Lesbengruppe* im Februar 1982 wurde es verfasst, auch Frauen vom *Café Frauenzimmer* und *Arbeitskreis Schwarzau* waren zuletzt mit dabei. Sie hatten von Anfang an Interesse, sich zu beteiligen.<sup>1</sup> „Uns war wichtig, ein Lesbenflugblatt zu machen und wir konnten es mit der HOSI im Hintergrund und den Ressourcen, die wir da nutzen konnten, machen.“<sup>2</sup> Auch ein oder zwei Transparente wurden für die Demo gemalt.

Das Flugblatt enthält lebensweltbezogene Erfahrungen ebenso wie Diskussionspunkte aus dem feministischen Diskurs. Der Text besticht jedenfalls rhetorisch. Die Argumentation greift eingangs verbreitete Diskriminierungserfahrungen lesbischer Frauen auf – am Arbeitsplatz, bei der Vergabe von Gemeindewohnungen, beim Obsolegerecht und bei der Darstellung in den meistverbreiteten Tageszeitungen. Den Protest dagegen formuliert die Gruppe in Hinblick auf die Medien, auf rechtliche Benachteiligung, auf das Gesundheitssystem, im Hinblick auf Strafvollzug und herrschendes Frauenbild und fordert dann – geschickt die Zahl der angeführten Punkte zum Positiven und Befreienden hin weiter steigernd – Veränderungen auf verschiedenen Ebenen. Adressatinnen sind die Gesellschaft, die Medien, die Politik und konkret der Gesetzgeber: Einmal mehr geht es um die Paragraphen 220 und 221 Strafgesetzbuch (s. [Fundstück 09](#)) sowie ganz grundsätzlich um die Verankerung sexueller Freiheit im Grundgesetz. Der Aufbau des Flugblatts hinterlässt das Gefühl, selbst zur Veränderung beitragen zu können. Heute lässt der Text den Weg erkennen, der zurückgelegt worden ist wie auch die Probleme, die immer noch am Tisch sind.

Auch in diesem Fundstück findet die Klitoris Erwähnung, um deren Benennung bei der Demovorbereitung zum 8. März gerungen worden war und die auf derselben Demonstration ihren personifizierten Auftritt hatte (s. [Fundstück 11](#)). Der Text ist mit Schreibma-

schine geschrieben und durch handschriftliche Hervorhebungen gestaltet. Das Symbol war das damals übliche Lesbenzeichen, das in frauenbewegten Zusammenhängen aber auch mit der Aussage „Frauen gemeinsam [sind stark]“ verwendet wurde.

Das Flugblatt wurde in symbolhaftem Lila gedruckt, und zwar in der „Brücke“, der Druckerei des Vertrauens für die Frauen- und Lesbenbewegung. Es hatte mit 3.000 Stück eine relativ hohe Auflage.<sup>3</sup> Schließlich war die Frauentagsdemonstration auch groß: „800 – 1.000 – 1.200 Frauen, in dieser Größenordnung, die ganze Mariahilferstraße hinunter. Das war beeindruckend!“<sup>4</sup>, erinnert sich eine der Verfasserinnen, und: „Ich erinnere mich schon an meine eigene Befriedigung, wenn du da gehst mit so einem Flugblatt und es, einfach so, an die Erwachsenen am Straßenrand verteilst. Wir haben es ja an die allgemeine Bevölkerung verteilt.“<sup>5</sup>

*„gegen die verzerrte Berichterstattung über Lesben in den Medien  
gegen die soziale Benachteiligung von Lesben bei Wohnungsvergabe, in Erb- und Steuerrecht, Sozialversicherung und Kindererziehung  
gegen die Klassifizierung von Homosexualität als Krankheit  
gegen besondere Maßnahmen im Strafvollzug und in anderen staatlichen Verwahranstalten gegen Frauen, die sich zu ihrem Lesbisch-Sein bekennen  
gegen die Ausbeutung der Frau als Gebärmachine und die Glorifizierung dieser Ideologie [. . .]“*

G 15, HOSI-Lesbengruppe Wien, Mappe 1, Lesben unter dem Diktat der Heterosexualität (Impr.: Homosexuelle Initiative Wien – Lesbengruppe), Flugblatt zum 8. März (1982).

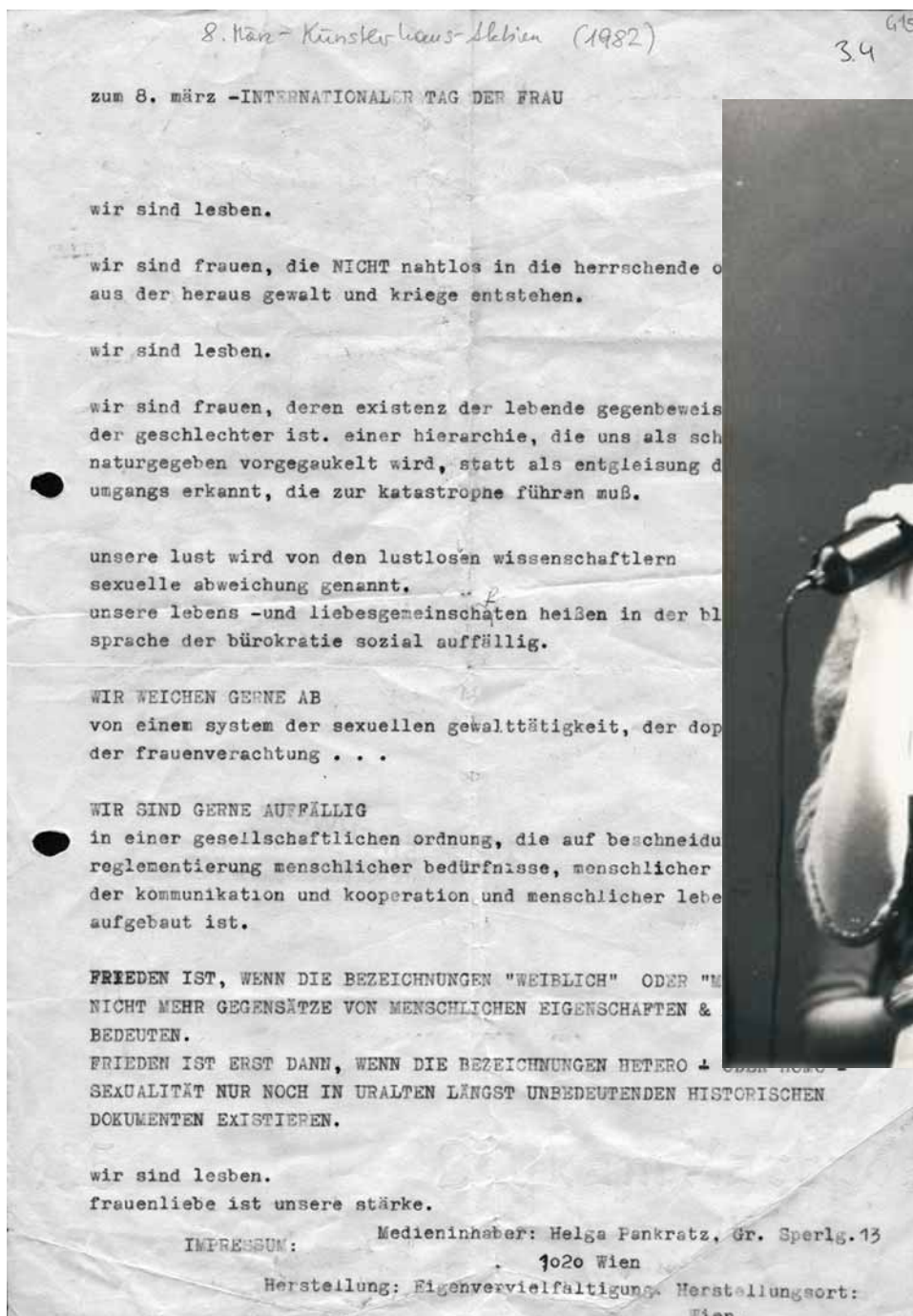
1 G 15, HOSI-Lesbengruppe Wien, Interna, Protokoll vom 25.01.1982.

2 Gespräch mit Doris Hauberger am 4. September 2023.

3 G 15, HOSI-Lesbengruppe Wien, Interna, Notiz Feb. 1982.

4 Gespräch mit Doris Hauberger am 4. September 2023.

5 Gespräch mit Doris Hauberger am 4. September 2023.



II F 2107/5, Podiumsstürmung bei „Literatur im März“ über „Formen des Zusammenlebens“ am 8. 3. 1982 im Künstlerhaus, Fotografen: Reinhard Öhner/Walter Famler (Abdruck mit freundlicher Genehmigung), Positiv 13 × 18 cm, aus dem Nachlass Helga Pankratz.

Rechte bei den Fotografen

G 15, HOSI-Lesbengruppe, Interna, Mappe 1, Zum 8. März - Internationaler Tag der Frau (Impr.: Pankratz, Helga), Flugblatt (1982).

Rechte vorbehalten.

## Nach der Demo spontan eine Aktion

Nach der Abschlusskundgebung bei der Demonstration zum Internationalen Frauentag 1982 beim Parlament fand sich spontan eine Gruppe zusammen, die ins Künstlerhaus am Karlsplatz zog. Dort fand im Rahmen der Literaturwoche „Literatur im März“ gerade eine Podiumsdiskussion zu „Formen des Zusammenlebens“ statt. Unter den Diskutantinnen waren u. a. die Autorin Katharina Riese und die deutsche Psychoanalytikerin Margarete Mitscherlich.<sup>1</sup>

Die Gruppe ging mit ihren zehn Transparenten aufs Podium. Es wurde kurz mit der Moderatorin Ursula Pasterk, Beraterin von Kulturstadtrat Zilk, verhandelt, dann verlas Helga Pankratz das eben noch einmal zusammengetippte Flugblatt der *Lesbengruppe* in der *Homosexuellen Initiative (HOSI)*, das bereits auf der Frauentagsdemo verteilt worden war und reichte danach das Mikrofon weiter.<sup>2</sup> Schließlich wollte frau es nicht den eingeladenen Expertinnen und Experten überlassen, über Lebensformen zu sprechen, sondern auch selbst etwas dazu sagen.<sup>3</sup>

Tags darauf berichtete die Radiosendung „Ö3-Musicbox“ über den Vorfall und brachte auch einen kurzen Ausschnitt aus der Rede von Helga Pankratz. Unzufrieden mit der gekürzten und fehlerhaft kommentierten Darstellung im *ORF*, brachten die Aktivistinnen der HOSI-Lesbengruppe eine genaue Schilderung der Ereignisse samt Flugblatttext im nächsten Heft der *AUF. Eine Frauenzeitschrift*.<sup>4</sup> Daraus erfahren wir auch von der positiven Reaktion des Publikums auf die Aktion und der im Gegensatz dazu stehenden Reserviertheit der Veranstaltungsleitung. So wurde einer Podiumsteilnehmerin, die sich solidarisierte, prompt das Mikrofon abgedreht. Die Veranstaltung wurde schließlich relativ unbeeindruckt fortgesetzt.<sup>5</sup>

*„[Wir waren in einer] nicht ganz kleinen Gruppe direkt nach dem Ende der 8. März-Demo mit unseren Transparenten und restlichen Flugblättern zu dieser Veranstaltung gegangen. Die Transparente wurden bei der ‚Erstürmung‘ alle auf dem Podium aufgepflanzt. [. . .] die HOSI-Lesben hatten ALLE ihre offiziellen 8. März-Flugblätter des Jahres 1982 schon auf der Demo verteilt . . . und ich hatte deshalb vor Ort mit den damals im Künstlerhaus GRATIS verfügbaren Mitteln (Schreibmaschine und unbegrenzte Kopiermöglichkeit!) einen Packen dieser Spontan-Flugis produziert.“*

*„[. . .] Weil uns die DiskutantInnen am Podium wohlgesonnen waren, haben wir uns ermutigt gefühlt, dabei eine kleine Autonome Action abzuhalten, in deren Zug wir von der Bühne aus Texte verlasen und uns das Mikro gegenseitig weiterreichten . . . – Ich las dabei eben jenes kurzfristig verfasst gewesene Flugblatt vor, das auch im Saal verteilt wurde. [. . .] Für die HOSI-Lesben waren es – wie damals üblich – nur Doris und ich, die sich ‚so was trauten‘; während der Rest der Gruppe sich extrem im Hintergrund hielt.“*

G 15, HOSI-Lesbengruppe, Interna, Mappe 1, E-Mail von Helga Pankratz an STICHWORT vom 18.6.2006.

1 II F 2107/5, Podiumsstürmung bei „Literatur im März“ über „Formen des Zusammenlebens“ am 8.3.1982 im Künstlerhaus, Fotografen: Reinhard Öhner/Walter Famler, Positiv 13 × 18 cm; Doris: Lesbennews, in: AUF, 1982, Heft 33, S. 31.

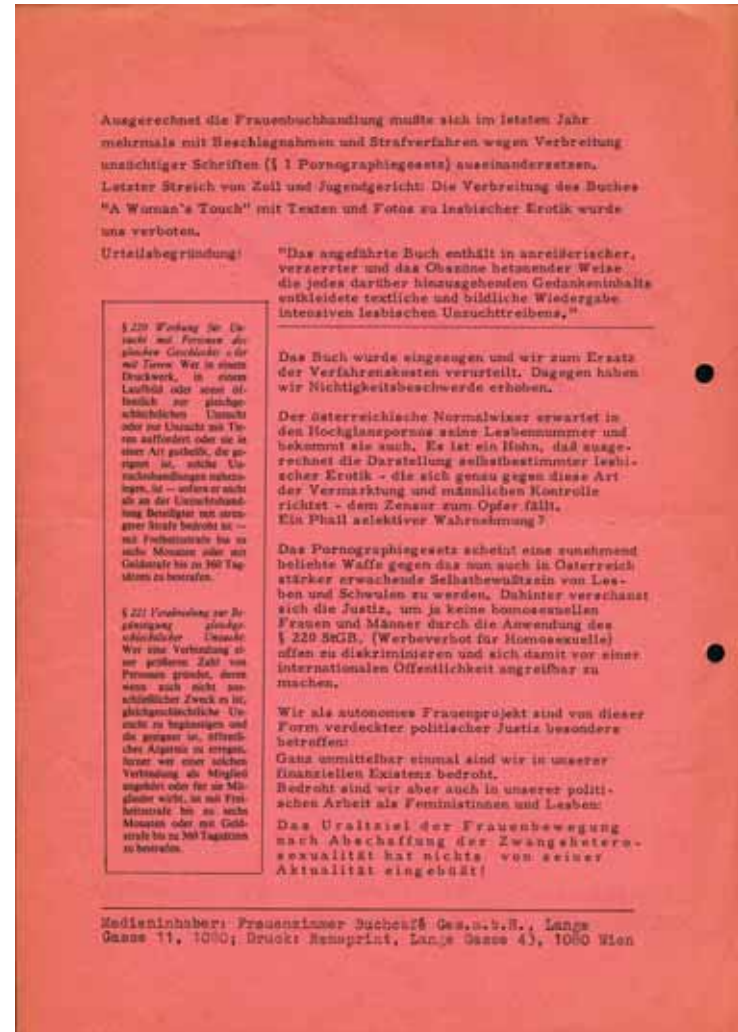
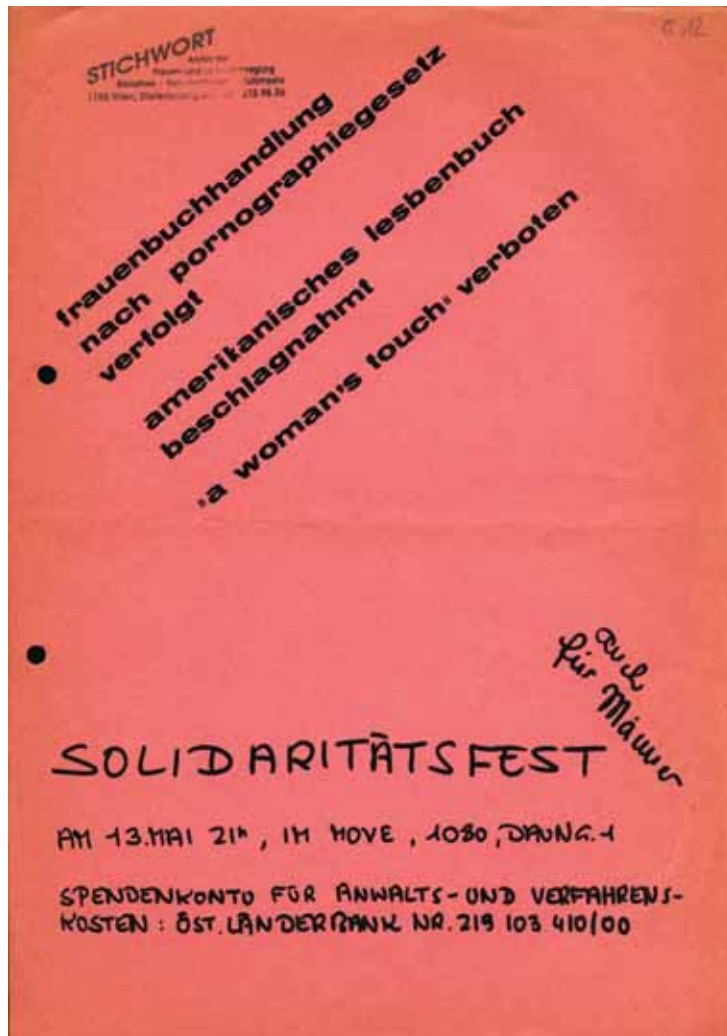
2 Interview mit Doris Hauberger am 11. August 2021 im STICHWORT, Min. 00:00:55 bis 00:56:48.

3 Ebd.

4 Doris: Lesbennews, in: AUF, 1982, Heft 33, S. 30–31.

5 Ebd.





G 12, Buchhandlung Frauenzimmer, Solidaritätsfest – Frauenbuchhandlung nach Pornographiegesezt verfolgt (Impr.: Frauenzimmer Buchcafé Ges.m.b.H.), Flugblatt (1982).

Rechte vorbehalten.

## There is nowhere to escape patriarchy

Immer wieder machen feministische und lesbischwule Buchhandlungen in westlichen Ländern die Erfahrung, dass Lieferungen durch den Zoll nach Pornografie- oder anderen Paragrafen beschlagnahmt werden. Auch die *Buchhandlung Frauenzimmer* in Wien musste dies mehrfach erleben.

Das 1979 vom *Womanshare*-Landlesbenkollektiv in Oregon, USA, also einem radikalen Only-Women-Space, im Eigenverlag publizierte Buch „A Woman's Touch. An Anthology of Lesbian Eroticism and Sensuality for Women Only“ richtet sich ausschließlich an Frauen, um ihnen eine Perspektive auf Frau-zu-Frau-Erotik zu eröffnen. Das Buch wurde nur über informelle Kanäle u. a. an Frauenbuchhandlungen verschickt, denn es sollte, wie im Vorwort beschrieben, ausdrücklich nicht in Männerhände gelangen und männliche Geilheit befriedigen.<sup>1</sup>

Leider wurde die Sendung von fünf Büchern an die *Buchhandlung Frauenzimmer* im Oktober 1981 vom Zollamt Wien geöffnet und als Pornografie gewertet. Es folgte eine Strafanzeige gegen eine Mitarbeiterin der Buchhandlung nach § 1 des Pornografiegesetzes. Feministische Überlegungen zu weiblicher, von patriarchalen Konzepten emanzipierter Erotik spielten natürlich keine Rolle. Das Strafverfahren wurde zwar eingestellt, das Buch jedoch in einem gesonderten Verfahren eingezogen und die Buchhandlung zur Zahlung der Verfahrenskosten verurteilt. Ihrer Nichtigkeitsbeschwerde vor dem Obersten Gerichtshof wurde nicht stattgegeben.<sup>2</sup>

„We must not let [patriarchy] keep us from creating our culture, our politics, our lives; all that will facilitate the destruction of this very patriarchy“, schrieben die Autorinnen von „A Woman's touch“.<sup>3</sup> Verdächtig!

Um die Prozess- und Anwältinnenkosten aufzubringen, veranstaltete die Buchhandlung im Mai 1982 ein Solidaritätsfest im Move. Das Flugblatt zur Festankündigung gibt auch den Wortlaut der bis 1997 geltenden §§ 220 und 221 StGB wieder. Es wurde auch als Beilage zum linken Informationsblatt *akin* 12/1982 verbreitet.<sup>4</sup>

Bereits im April 1981 waren Tonträger beschlagnahmt worden, und zwar die Kassetten „Kvindeballade“, der „Lesbian Fighting Song“ von OVA und die US-Platte „Lesbian Concentrate. A Lesbianology of Songs and Poems“. Dieses Strafverfahren war ebenfalls eingestellt und die Werke waren wieder herausgegeben worden.

Heute sind es „Klassikerinnen“ der Frauenmusikbewegung. „Lesbian Concentrate“ war übrigens im Rahmen der Proteste gegen die homophobe Kampagne von Anita Bryant 1977 produziert worden und zeigt am Cover ein Demofoto.

Das *Frauenzimmer*, gegründet 1977 in der Langegasse 11 und bald darauf als Buchcafé für Frauen geführt, ab Sommer 1982 in eigenen, vom Café getrennten Räumen einen Eingang weiter und zuletzt in der Zieglergasse 28, war 30 Jahre lang die wichtigste Anlaufstelle für lesbische Literatur und Informationen aus der Bewegung und damit ein zentraler Ort für die Wiener Lesbenszene.

*„Es war immer das Bestreben eines repräsentativen Teils der autonomen Frauenbewegung gewesen, die Ausbeutung und Erniedrigung von Frauen durch eine von Männern gemachte und bestimmte pornografische Industrie und durch die Medien bewußt zu machen und abzuschaffen [ . . . ].*

*Die Rechtsanwendung berücksichtigt weder die Differenz dieser Art der Darstellung zur Darstellung männlicher Homosexualität – diese kommt in ‚normalen‘ Pornos nicht vor, weil Männer gesamtgesellschaftlich nicht als sexuelle Objekte wahrgenommen werden – noch die Differenz zu nicht-diskriminierender, selbstbestimmter Darstellung lesbischer Sexualität in Zusammenhang mit feministischem Politikverständnis. [ . . . ] [Das beschlagnahmte Buch] enthält eine theoretische Einleitung, die auf die Intention hinweist, der männlichen Pornografie ein positives, selbstbestimmtes Bild lesbischer Sexualität entgegenzusetzen, und das Selbstverständnis der amerikanischen Lesbenbewegung klarlegt. [ . . . ]*

*Die Rechtssprechung legt ihren herrschaftsstabilisierenden Charakter in diesem Fall selbst ziemlich offen. Die Existenz antihomosexuellen Strafrechts stützt die Alltagsstigmatisierung, was besonders die in der Frauenbewegung organisierten Lesben betrifft. [ . . . ] Und sie produziert die Angst, die Frauen voneinander trennt, uns abhält, uns mit Frauen zu identifizieren und zu solidarisieren. Die Frauenbewegung IST eine lesbische Verschwörung. Die Buchhandlungsfrauen sind durch die energieraubende, demütigende und ihr Projekt bedrohende Auseinandersetzung mit den Behörden auf der Ebene des Strafrechts auf Solidarität in allen Formen angewiesen.“*

Bei, Neda: Frauenzimmer und Pornografiegesetz, in: Falter, Heft 9, 1982, S. 6.

1 Cedar; Nelly (Hg.): A woman's touch. An anthology of lesbian eroticism and sensuality for women only, Oregon: Womanshare, 1979, S. 10.

2 G 12, Buchhandlung Frauenzimmer, Interna, Mappe 1, Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde (22.07.1987).

3 Cedar/Nelly (Hg.), a. a. O., S. 10.

4 G 12, Buchhandlung Frauenzimmer, Flugblatt Beschlagnahme A woman's touch nach Pornografiegesetz, Flugblatt (1982).

frauenforschung  
u. weiblicher Lebenszusammenhänge  
1090 Wien, bergg. 5/24, tel. 3148544

G 020

G 020

**TOP Tip**  
BEISLN,  
RESTAURANTS, IN-LOKALE,  
CAFÉS, DISCO, ALTERNATIV

**Nr.21**  
ZUM  
SAMMELN!

**Lila LÖFFEL** ♀

**PLUS**  
Ein idealer Treffpunkt, um nicht nur ungeduldet miteinander kommunizieren zu können – ein Klavier für jede Frau zum Klumpen, großes Angebot an kulturellen Aktivitäten, Zeitschriften zum Schmökern.

**MINUS**  
Zur Zeit hapert es noch mit der Beheizung – dieses Problem wird es aber noch einige Zeit geben. Auf den Toiletten fehlt eine Waschgeigerheit.

**PREISE**  
Salate: von 10 bis 20 Schilling; Mehlgemüse: von 12 bis 20 Schilling; Hähnchen: 15 Schilling; Weine ab 16 Schilling; Alkoholisches ab 7 Schilling; verschiedene Tassen ab 10 Schilling.

Anke Heuter, Initiatorin und Mitbegründerin des „Lila Löffels“, hat sich in den Kopf gesetzt, in ihrem Frauenheim „nicht nur Alltägliches, sondern wirkliche Alternativen zum täglichen Menü unserer feministin anzubieten“. So plant sie zum Beispiel im Rahmen eines Mexiko-Wochenendes die Küche dieses Landes auf den Tisch zu bringen und gleichzeitig auch mexikanische Filme, Bilder, Lesungen zu servieren. Die zehn Frauen um Anke haben sich nämlich das Motto „Gutes Essen und Frauenkultur“ auf ihre Fahnen geschrieben. Ebenso die Kommunikation von und mit Frauen. Daß dieses nette Buntl Männern keinen Zutritt gewährt, ist durchaus legitim. Bequeme Sitzgruppen und angenehme Musik laden zum Tratschen und Diskutieren ein. Nicht umsonst dürfen sich sonst – einige Tage nach der Eröffnung – zwei Stammstischgruppen gebildet haben. An Speisen werden vorläufig Salate, Müsli, Palatschinken angeboten. Ein täglich wechselndes Menü (um zirka 30 bis 50 Schilling) soll folgen. Adresse: 1090 Wien, Währinger Straße 59 (Eingang Prechtlgasse), Telefon 43 82 20. Geöffnet Freitag bis Montag, 19 bis 24 Uhr.



*monatlich: funderbar*

G 20, Lila Löffel,  
Zeitungsausschnitt „Top Tip“  
Kurier, 26. 10. 1982, S. 3.

Rechte beim Kurier

## Essen, trinken, Frauenkultur

In der Tageszeitung *Kurier* erschienen eine Zeit lang jeden Dienstag Lokaltipps. In der Kurier-Beilage *Top. Österreichs großes Magazin für junge Leute* wurde der *Lila Löffel* in der Rubrik „Top Tip – Beisl, Restaurants, In-Lokale, Cafés, Disco, Alternativ“ wenige Tage nach seiner Eröffnung sympathisch und einladend präsentiert. Einige Tage zuvor war das neue Lokal bereits in der Rubrik „Für Sie“ vorgestellt worden.<sup>1</sup>

Dass es sich um ein Frauenlokal handelte, geht aus dem Artikel klar hervor und wird als „legitim“ bezeichnet. Heute erstaunt es uns fast ein wenig, beim Aufschlagen des eher konservativen *Kurier* ein feministisch-lesbisches Projekt freundlich und interessant dargestellt zu finden. Feministisch und lesbisch wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, aber die angesprochene Leserinnengruppe konnte sich zurechtfinden. Dem Logo des *Löffels* ein Frauenzeichen als Blickfang hinzuzufügen, war – immerhin bemerkenswert – vermutlich die Idee der Redaktion, denn in der Bewegung wurde eher das Frauenzeichen mit Kampff Faust bzw. die aufgebrochene Variante verwendet. Die hier Anke Genannte – richtig: Anka Hauter – war der vierten Leserin als eine der vier Musikerinnen der Frauenband „Schneewittchen“ bekannt. Der Bericht im *Kurier* war nicht der einzige in der Tagespresse, es folgten Berichte in der *AZ* und in der *Wiener Zeitung*.<sup>2</sup> Der Zeitungsausschnitt zeigt auch die frühe Sammlungsweise im Archiv, er wurde mit Tixostreifen auf die Rückseite eines übriggebliebenen Briefpapiers aus dem Frauenzentrum Wien geklebt – dieses Briefpapier gab es in Massen und es wurde gerne als Schmierpapier verwendet. Die handschriftliche Notiz am unteren Rand verweist auf das Nachfolgeprojekt des *Lila Löffels*, die *Sonderbar*; das Datum wurde nicht notiert.

Der *Lila Löffel* war das erste Frauenbeisl in Wien, in dem – sichtlich günstig<sup>3</sup> – auch Speisen konsumiert werden konnten. Die Gründerinnen fanden sich im Kontext der Initiative zur Schaffung eines Frauenkulturzentrums (heute *FrauenLesbenMigrantinnenZentrum*)

zusammen, die seit 1978 aktiv war und gleichzeitig mit der WUK-Initiative das Gebäude des vormaligen *Technologischen Gewerbemuseums* bezog. „Sie konzipierten das Lokal in der feministischen und alternativen Tradition der siebziger Jahre als Sozial- und Kulturbeisl von Frauen für Frauen.“<sup>4</sup> Das 300-Quadratmeter-Lokal wurde am 16. Oktober 1982 eröffnet. Es war in der Folge ein wichtiger räumlicher Bezugspunkt lesbischer Kultur in Wien.<sup>5</sup> Der *Lila Löffel* bot ein vielfältiges Kulturprogramm: Auftritte von Sängerinnen und Frauenbands, Literatur- und Theorielesungen, Vorträge, Filme und Vernissagen und natürlich Feste. Zudem war er ein Treffpunkt für Frauengruppen und ein Ort der Kommunikation. Über Aktivitäten informierten die *Lilien Postilien*, die gemeinsam mit dem *Café Frauenzimmer* herausgegeben wurden.

Der *Löffel* hatte viele Phasen, die von manchen, die dabei waren, auch heute noch im Detail überblickt werden. Im Herbst 1984 übernahm ein neues Team, das aus dem Umfeld der *Rosa Lila Villa* kam und einen neuen Stil brachte, der als „zweiter *Lila Löffel*“ bekannt ist. „Der *Lila Löffel* wurde zur Außenstelle [der *Rosa Lila Villa*], zur Dependence mit Eigenleben, Zuflucht auch. Was einige *Villa*-Frauen für eine lange kurze Zeit dort ins Leben riefen, setzte neue Maßstäbe und ist bis heute nicht mehr wieder eingeholt.“<sup>6</sup> An einem Samstag im März 1986 fand hier auch der erste Tangokurs statt – er gilt als Beginn der sich später entwickelnden lesbischen Tanzszenen in Wien (s. [Fundstück 29](#)). Schließlich wurde das Lokal im Oktober 1986 mit neuem Namen und neuem Team als *Sonderbar* wiedereröffnet.<sup>7</sup> Das Ambiente wandelte sich vom Bewegungsort zur Damenbar, was „wesentlich zur Ausformung und Festigung der lesbischen Kultur im Wien der 80er Jahre beigetragen“ hat.<sup>8</sup>

1989 wurde das Lokal nach verschiedenen Begebenheiten zum *Frauenzentrumsbeisl*, später zur *FZ-Bar*, als die es bis vor kurzem existierte. Derzeit kämpft das *FrauenLesbenZentrum* um seine autonome Existenz, das Lokal ist geschlossen..

1 Broessler, Agnes: Neues Wiener Frauenbeisl. „Lila Löffel“ für weibliche Kost, in: *Kurier*, 15.10.1982, S. 19.

2 N., N.: Frauenkabarett und Selbsthilfe im Frauenbeisl „Lila Löffel“, in: *Arbeiterzeitung*, 30.10.1982, S. 19.

3 Wertsicherungsrechner <https://www.statistik.at/Indexrechner/Controller>

4 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: *Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich*, Wien: Promedia, 1989, S. 147.

5 Geiger/Hacker, a. a. O., S. 144.

6 Hacker, Hanna: Von außen war es rosa. In: *Rosa Lila Tip* (Hg.): „Weil drauf steht, was drin ist!“. 10 Jahre *Lesben- & Schwulenhaus Rosa Lila Villa*, S. 25.

7 G 20, *Lila Löffel*, [Veranstaltungen im *Lila Löffel* und in der *Sonderbar*], Typoskript (1989).

8 Geiger/Hacker, a. a. O., S. 144.

AN DEN WIENER UNIVERSITÄTEN  
 VOM 13. BIS ZUM 19. JUNI 83

# SCHWULEN+LESBEN TAGE

13.6. UNI WIEN HS 33 20 UHR  
 DISKUSSION ZUR RECHTLICHEN SITUATION VON  
 HOMOSEXUELLEN MIT  
 P. VON PROFIL, DR. BRANDSTÄTTER, HOSI, DR. STANGL, INST. F. RECHTSOZIOL.,  
 DR. SPRINGER, A-PROKSCH-INST, DR. MIKLAU, BMF JUSTIZ, DR. WIESMÜLLER, BKA

14.6. UNI ♀-ZENTRUM BERGGASSE 19 UHR 30  
 LESUNG VON FRAU ZU FRAU MIT  
 KATHARINA RIESE, HELGA PANKRATZ, DORIS HAUBERGER

16.6. TU KARLSPLATZ 14 BIS 18 UHR  
 VIDEOS ZUM THEMA HOMOSEXUALITÄT

17.6. NIG HS II 20 UHR  
 VORTRAG ILSE KOKULA BERLIN  
 LESBEN IN LÄNDLICHEN GEBIETEN

18.6. HS für ANGEWANDTE KUNST 20 UHR 30  
 THEATER DIE MAINTÖCHTER AUS FRANKFURT  
 BIS HIERHER UND WIE WEITER

19.6. ANGEWANDTE 20 UHR  
 FEST ZUM ABSCHLUSS UND NEUBEGINN

VERANSTALTET VOM KULTURREFERAT DER ÖH ANGEWAN  
 DTE KUNST+HOSI-LESBEN+ROSA WILA TIP

II P 1356/2, Schwulen- und  
 Lesbentage an den Wiener  
 Universitäten vom 13. bis zum  
 19. Juni 83 [...] Vortrag Ilse Kokula  
 Berlin (Impr.: Kulturreferat der ÖH  
 Angewandte Kunst et al.), Plakat,  
 Siebdruck 50 × 70 cm (1983).

Rechte vorbehalten.

## Wien ist ein Dorf

„dr. ilse kokula, bayrische berlinerin mit den vielen berufen – sozialarbeiterin, erziehungswissenschaftlerin, . . . – und tätigkeiten, war in wien. zum zweiten mal. diesmal allerdings nicht zu zwischenlandung mit club2-auftritt (s. [Fundstück 06](#)), sondern endlich von uns selbst eingeladen, von lesben.“, so Helga Pankratz in ihrem Bericht zur Veranstaltung.<sup>1</sup>

Von 13. bis 19. Juni 1983 fanden an den Wiener Universitäten erstmalig „Schwulen- und Lesbentage“ statt. Organisiert wurde die Veranstaltungsreihe von der *Lesbengruppe* in der *Homosexuellen Initiative Wien*, dem *Rosa Lila Tip* sowie einigen schwulen Studenten aus der Bewegung mit finanzieller Unterstützung vom Kulturreferat der Österreichischen Hochschülerschaft an der Akademie für Angewandte Kunst.

Die Veranstaltungen fanden sowohl in universitärem Rahmen statt, also an der Universität Wien, der Technischen Universität und der Angewandten, als auch an autonomen Orten der Frauen- bzw. Lesbenbewegung, nämlich dem *Uni-Frauzentrum* und dem *Lila Löffel*. Somit waren die Veranstaltungen teils gemischt, teils nur für weibliches Publikum. Die Veranstaltungswoche wurde auch in der Wiener Wochenzeitschrift *Falter* und damit relativ breit angekündigt.<sup>2</sup>

Eine der Vortragenden war die Erziehungswissenschaftlerin und Sozialarbeiterin Ilse Kokula aus Berlin, die damals gerade eine Studie in Schleswig-Holstein zu „Lebens- und Gesellungsformen lesbischer Frauen in ländlichen Gebieten“ durchgeführt hatte. Den Kontakt zu Ilse Kokula hatten Helga Pankratz und Doris Hauberger von der *HOSI-Lesbengruppe* hergestellt.

„Dieses Referat war gewünscht worden, da die Initiatorinnen der Veranstaltung angenommen hatten, dieses Thema würde der österreichischen Situation entsprechen. Die anschließende Diskussion zeigte, daß die Annahme berechtigt war . . .“<sup>3</sup> schrieb Ilse Kokula danach in einem Artikel in der Berliner Zeitschrift *Lesbenstich*,<sup>4</sup> durch den die Lesbenbewegung in der BRD über die Wiener „Schwulen- und Lesbentage“ informiert wurde. Der Vortrag am

17. Juni fand vor 30 bis 40 Zuhörerinnen und Zuhörern<sup>5</sup> im Neuen Institutsgebäude der Universität Wien statt, er wurde auf Kassette mitgeschnitten und transkribiert, um eine Grundlage für einen Artikel in den *Lambda-Nachrichten* zu haben. Helga Pankratz fasste darin den Vortrag nochmal zusammen und gab das Gespräch wieder, das die Besucherinnen und Besucher mit Ilse Kokula im Anschluss an ihren Vortrag führten,<sup>6</sup> sodass dieses Ereignis heute sehr gut in Schrift und Ton nachvollziehbar ist.

Ilse Kokula hielt noch einen weiteren Vortrag. Ausgehend von ihrem Buch „Weibliche Homosexualität um 1900“ (1981) sprach sie im *Lila Löffel* (s. [Fundstück 15](#)) über „das Sichtbarwerden lesbischer Frauen in der Geschichte, Lesben um 1900“.

*„[. . .] was kann uns hier in wien konkret dieser vortrag nutzen? an-satzweise ist wien mit deutschen kleinstädten vergleichbar, ansatzweise gibt es organisierung und subkultur wie sie einer westlichen großstadt entsprechen würden. also fest steht nur, wien ist nicht berlin . . .“*

*„aber auch nicht husum mit 20.000 einwohnern . . .“*

*„mir kommt schon sehr vieles bekannt vor, was du angesprochen hast, aber trotzdem . . .“*

*„ihr habt die anonymität, das unterscheidet ungeheuer! hier ist von einem bezirk zum anderen mehr distanz, als wenn frau müller dort 20 km weitergeht. [. . .]“*

Helga: Lesben, in: *Lambda-Nachrichten*, 1983, Heft 4, S. 21.



[Originaltonspur C 319 2 A](#), Ilse Kokula – Lebenssituation und Gesellungsformen lesbischer Frauen in ländlichen Gebieten, Min. 00:14:52 bis 00:17:55.

mit freundlicher Genehmigung von Ilse Kokula

1 Helga: Lesben, in: *Lambda-Nachrichten*, 1983, Heft 4, S. 19.

2 PN PAN 3/3.3, Nachlasssplitter Helga Pankratz, Brief von Helga Pankratz an Ilse Kokula vom 06.07.1983.

3 Kokula, Ilse: Schwulen- und Lesbentage 83 an den Wiener Universitäten, in: *Lesbenstich*, 1983, Heft 4, S. 36.

4 PN PAN 3/3.3, Nachlasssplitter Helga Pankratz, Brief von Helga Pankratz an Ilse Kokula vom 22.11.1983.

5 Kokula, a. a. O., S. 36.

6 PN PAN 3/3.3, Nachlasssplitter Helga Pankratz, Brief von Helga Pankratz an Ilse Kokula vom 06.07.1983; Helga: Lesben, in: *Lambda-Nachrichten*, 1983, Heft 4, S. 19–21.



D F 2124/1, 2. österreichisches Lesbentreffen 9. bis 11. September 1983 im Amerlinghaus, Fotografin: Helga Pankratz, Dia gerahmt.

Rechte: STICHWORT

## Das Bedürfnis nach österreichweiter Auseinandersetzung

Das 2. österreichische Lesbentreffen, auch Lesbenkongress genannt, fand von 9. bis 11. September 1983 im Kulturzentrum Amerlinghaus in Wien statt. Organisiert wurde das Treffen von der *Lesbenberatung der Rosa Lila Villa* und der *Lesbengruppe in der Homosexuellen Initiative*. Themen waren unter anderem Geschichte, Lesben in Psychiatrie, Gefängnis, Heimen, Lesben und Frauenbewegung, Öffentlichkeitsarbeit und Kontaktnetz. Im Zuge der Tagung entstand auch die Idee zur Zeitschrift *Lesbenrundbrief*, der in der Folge bis 1993 unregelmäßig und abwechselnd von verschiedenen österreichischen Lesbengruppen herausgegeben wurde.

Bereits drei Jahre zuvor, im Juni 1980 hatte ein erstes großes Treffen am selben Ort stattgefunden, damals organisiert von Lesben aus dem Frauenzentrum in der Stumpergasse und dem *Frauencafé*.<sup>1</sup> Die Idee zu einem österreichischen Lesbentreffen war im November 1979 anlässlich eines heftigen Lesben-Hetera-Konflikts bei den Innsbrucker *Frauentagen* entstanden. Dieses erste Treffen ist vielen als erster Aufbruch in besonderer Erinnerung geblieben.

In der Zwischenzeit war einiges in Bewegung gekommen: 1981 war die HOSI-Lesbengruppe gegründet worden; seit 1982 waren Lesben in der *Rosa Lila Villa* aktiv, der *Lila Löffel* hatte schon einige Öffnungen und Zwischenschließungen hinter sich, Lesben hatten sich auf Frauentagsdemos präsent gemacht und das *Frauencafé* hatte einen zweiten Raum dazubekommen. Im Jahr 1983 wurde die *Österreichische Gesellschaft für Homosexuellenforschung und Lesbierinnenforschung (ÖGHL)* gegründet, die ersten *Lilien Postilien* erschienen als Informationsblatt von *Frauencafé* und *Lila Löffel*; im Juni fanden die „Schwulen- und Lesbentage an den Wiener Universitäten“ statt und die Ausstellung „Lesben in Wien“ war im *Lila Löffel* zu sehen.

„An Struktur, Themen, Teilnehmerinnen, Stimmung bei diesem 2. Lesbentreffen ließ sich der Prozeß der letzten drei Jahre aufspüren“, schrieben die Autorinnen eines im Anschluss erschienenen Berichts.<sup>2</sup> Der erste Kongress brachte Aufbruchstimmung, der zweite war getragen von der Notwendigkeit und dem dringenden Bedürfnis zur bundesweiten Auseinandersetzung, nach Herstellung und Vertiefung von Kontakten und die Sichtbarmachung füreinander, wie die Autorinnen weiters schildern. „HOSI-Lesbengruppe, fast

2 Jahre alt und Rosa-Lila-Tip-Lesbenberatung, fast ein Jahr alt, [. . .] hatten dieses dringende Bedürfnis, weil für ihr Funktionieren die bloß fragmentarische Erfäßbarkeit von der Lesbenbewegung nicht genügte.“<sup>3</sup>

Nach dem 2. Lesbentreffen folgten jährlich weitere Lesbentreffen, die alle in Wien stattfanden, die meisten in der *Rosa Lila Villa*, zwei im *Frauenzentrum* auf der Währinger Straße. Das 9. Lesbentreffen 1991 war das letzte in diesem Format (s. [Fundstück 25](#)); ein Organisationsversuch für ein neuerliches, diesmal Transpersonen inkludierendes Treffen 2007 wurde letztlich nicht umgesetzt.

*„Das Bedürfnis nach bundesweiter Auseinandersetzung, nach Kontakt, der so gut wie nur möglich alle Österreicherinnen mit einschließt, teilten wir alle. Besonders zahlreich vertreten waren Lesben aus den Bundesländern Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, etwas weniger stark Kärnten und Burgenland. [. . .]“*

Hosi-Rosi: Lesbentreffen, in: *Lilien Postilien*, 1983, Heft 5, S. 4.

*„Die (meine) Scheu, von ‚Lesbenbewegung‘ zu sprechen, schwindet allmählich, wenn ich dies alles, uns alle vor Augen habe. Es ist eine neue Generation von Lesben, nicht mehr notwendigerweise aus der Linken oder aus der Frauenbewegung hervorgegangen, sondern Lesben, die sich von Anfang an als solche begreifen und artikulieren. Tendenzen: ‚sub‘ nicht mehr zu verwenden wie gute Katholiken das Wort ‚Hölle‘, sondern die sich entwickelnde Ahnung, daß ‚Subkultur‘ ein von uns selbst auszubauendes Netz, Nest, ein nutzbarer Raum sein kann“*

Doris; Helga; Hanna: . . . und sie kamen und wir sahen sie . . . 2. Österreichischer Lesbenkongreß vom 9.–11. September 83 im Amerlinghaus in Wien, in: *AUF*, 1983, Heft 39, S. 38.

1 Geiger, Brigitte; Hacker, Hanna: Donauwalzer Damenwahl. Frauenbewegte Zusammenhänge in Österreich, Wien: Promedia, 1989, S. 143.

2 Doris; Helga; Hanna: . . . und sie kamen und wir sahen sie . . . 2. Österreichischer Lesbenkongreß vom 9.–11. September 83 im Amerlinghaus in Wien., in: *AUF*, 1983, Heft 39, S. 37.

3 Ebd., S. 37.



G 16

EIN WARMER DRAHT

LESBEN RUFEN  
LESBEN AN

LESBEN HÖREN  
LESBEN ZU

56 81 50

LESBEN INFORMIEREN SICH  
LESBEN REDEN MIT LESBEN

DI, MI, FR 17-20 Winter  
18-21 Sommer

• ROSA LILA TIP

1060 WIEN, LINKE WIENZEILE 102 (PARTERRE RECHTS)

WIR INFORMIEREN, BERATEN; WIR VERMITTELN:  
NEUIGKEITEN, AKTUELLE TERMINE, LESBENGRUPPEN, SELBSTHILFE,  
FRAUENPROJEKTE, ÄRZTINNEN, JURISTINNEN, PSYCHOLOG. BERATUNG...

LESBEN HELFEN LESBEN:  
BEIM HERAUSKOMMEN, SCHWELLENÄNGSTEN, ISOLATION, SOZIALEN  
SCHWIERIGKEITEN ...  
... WIR SPRECHEN AUCH SO, EINFACH SO, GERN MIT DIR !!!!  
RUF AN, KOMM VORBEI!

G 16, Lesben in der Rosa Lila Villa,  
Ein warmer Draht - Rosa Lila Tip  
(Impr.: n. v.), Flugblatt (um 1984).

Rechte vorbehalten.

## Ein warmer Draht

Aus der Zeit der Hausbesetzungen, die es in Wien im Vergleich zu manchen anderen Hauptstädten in überschaubarem Maße gab, ist die *Rosa Lila Villa* bis heute präsent und prominent sichtbar. Das Haus an der Linken Wienzeile, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammend, war 1982 von schwulen und lesbischen Aktivisten und Aktivistinnen besetzt worden. Die Stadt hatte, um die sogenannte Hausbesetzerszene zu befrieden wie auch zu kontrollieren, einige Abbruchhäuser zur legalen „Instandbesetzung“ zur Verfügung gestellt, eine österreichische Lösung. Ab Sommer 1982 wurden, nach ersten Instandsetzungsarbeiten, Wohnräume geschaffen und im November wurde die Beratungs- und Informationsstelle *Rosa Lila Tip* in einem offiziellen Rahmen eröffnet.<sup>1</sup> Deren Telefonnummer stand von Anfang an, von weitem lesbar, auf der Hausfassade, ebenso wie: Erstes Wiener Schwulen- und Lesbenhaus. Später wurde die Wortfolge, wohl feministischen Usancen folgend, umgedreht. Der *Tip*, der als Verein auch Träger des Hauses ist, bot, fast ausschließlich ehrenamtlich, psychosoziale Beratung im Sinne der Selbsthilfe bzw. Betroffenenberatung, telefonisch wie vor Ort, wie auch eine Bibliothek. „Mit dem Tip haben Lesben und Schwule begonnen, ein gesellschaftliches Subsystem – nämlich das der psychosozialen Versorgung – selbst zu gestalten (. . .).“<sup>2</sup> In Bezug auf die *Rosa Lila Villa* ist es nicht einfach, lesbische Aktivitäten gesondert zu dokumentieren und zu betrachten. Erst nach der Trennung in eine Lesben- und eine Schwulenberatung Ende 1997 gab es mit dem *Lila Tip* eine separate Lesbenberatung.

Das handgeschriebene und -gezeichnete Flugblatt muss zwischen der Eröffnung des *Tip* im November 1982 und dem Beginn des Umbaus mit September 1987 eingeordnet werden und stammt damit aus der Zeit, als die Beratungsstelle gemeinsam von Lesben und Schwulen geführt und in der Regel auch gemeinsam beworben worden ist. Zu dieser Zeit befand sich die Beratung im Erdgeschoß

rechts,<sup>3</sup> danach links. Das Flugblatt ist bemerkenswert, da es dezidiert Lesben anspricht. Es ist niederschwellig formuliert, unter anderem wird der in Österreich szeneeintern längst gängige englische Ausdruck „coming out“ vermieden und durch „Herauskommen“ ersetzt. Das Lesbenzeichen ist genau besehen eher das feministische Symbol, das oft in der Bedeutung „Frauen gemeinsam sind stark!“ verwendet wurde. (Als Lesbenzeichen wurden oft, wenn auch nicht immer, die ineinander verschlungenen Frauenzeichen verwendet.)

Das Blatt hat kein Impressum, was dafür spricht, dass es ein Aushang war und kein Flugblatt, das verteilt worden wäre. Ebenso wurden die Beratungszeiten für den Sommer später hinzugefügt, was auf längeren Aushang hinweist. Wahrscheinlich wurde das Flugblatt an einigen Frauenorten, möglicherweise auch in der *Rosa Lila Villa* selbst, ausgehängt.

*„Die Beratungsgruppe besteht derzeit aus 7 Verantwortlichen (3 Frauen und 4 Männern). Erstrebenswert ist, daß 2 Personen gemeinsam Dienst machen, um 2 Gespräche (telefonisch/persönlich) gleichzeitig führen zu können und um vor Belästigungen sicherer zu sein. Eine tägliche Besetzung mit einem Mann und einer Frau wirkt sich günstig aus, weil dann für die Klient/inn/en immer die Möglichkeit besteht, eine/n gleichgeschlechtliche/n Ansprechpartner/in zu finden. [ . . . ]*

*Unsere Forderung nach Bezahlung der Beratungstätigkeit durch die Gemeinde Wien war bisher erfolglos, doch sollte es einer funktionierenden und vielfach vernetzten Beratungsgruppe – mit der Rosa Lila Villa im Hintergrund – gelingen, bei Gemeinde oder Land Wien, oder beim Bund unsere Forderungen durchzusetzen.“*

G 16, Lesben in der Rosa Lila Villa, Rosa Lila Tip. Beratungs-, Kultur & Kommunikationszentrum von und für homosexuelle Männer und Frauen (Hg.): Rosa Lila Villa. Konzept, 1987, S. [2].

- 1 Sendlhofer, Helmut H.: Zur Geschichte der Rosa Lila Villa – ein historischer Abriß. In: Rosa Lila Tip (Hg.): „Weil drauf steht, was drin ist!“ 10 Jahre Lesben- & Schwulenhaus Rosa Lila Villa, S. 7–12.
- 2 Silbermayr, Ernst: Wir machen’s uns selber – der TIP. In: Rosa Lila Tip (Hg.): „Weil drauf steht, was drin ist!“ 10 Jahre Lesben- & Schwulenhaus Rosa Lila Villa, S. 52–56.
- 3 Katzer, Rudolf Harald: Wie alles begann. In: Rosa Lila Tip (Hg.): „Weil drauf steht, was drin ist!“ 10 Jahre Lesben- & Schwulenhaus Rosa Lila Villa, S. 26–35.



II P 767, Gone with the Wind.  
Fest am 31. 3. 84 ab 20 Uhr im  
Frauenkommunikationszentrum  
(Impr.: Frauencafé), Plakat  
50 × 71 cm (1984).

Plakat unter Verwendung eines  
Motivs von: Renate Stendhal,  
Multimedia Show In the  
Beginning ... of the End  
(<http://www.renatestendhal.com>)

Rechte vorbehalten.

## Bilder, die bleiben

Und wieder ein Frauenfest! Eigentlich lesen wir auf dem Plakat von 1984 nur „Fest“; dass es ein Frauenfest – lies: Lesbenfest – war, verstand sich zu dieser Zeit von selbst – der Ort, die Veranstalterin und schließlich das Bild vermittelten dies klar und deutlich. Es gab eine Performance und eine Tanz-Persiflage, Buffet und Disco. „Kommt zahlreich“, heißt es in einer Festankündigung. „Wir brauchen das Geld für den Mauerdurchbruch im Frauencafé“.<sup>1</sup>

Postkarte und Plakat entstammten einer Szene der Multimedia-Show „In the Beginning . . . of the End“ von 1981<sup>2</sup>, die mit einer Vielzahl an Bildern 5.000 Jahre Geschichte durchläuft.<sup>3</sup> Die Show von Renate Stendhal und Maj Skaadegaard tourte bereits ab Fertigstellung von Teil 1, der bei der 1. Frauensommeruni in Berlin 1980 gezeigt wurde, bis 1985 durch Frauenzentren und andere Orte in Europa und den USA<sup>4</sup> und wurde 1982 auch in Wien gezeigt anlässlich der Eröffnung des *Lila Löffels* (s. [Fundstück 15](#)) sowie im Neuen Institutsgebäude der Uni Wien.<sup>5</sup>

Aus quellenkritischer Sicht interessiert uns, dass das Motiv also eineinhalb Jahre danach für die Festankündigung aufgegriffen wurde. Dabei wurde entweder die farbige Postkarte mit diesem Motiv verwendet, die damals in vielen Frauenbuchhandlungen vertrieben wurde, so auch in Wien. Demnach wäre die Farb-Postkarte hierfür in Schwarzweiß vergrößert worden; die andernorts auch in Schwarzweiß vorhandene Postkarte dürfte es in Wien nicht gegeben haben. Oder es wurde das farbige Plakat, das es ebenfalls gab, schwarzweiß kopiert. In jedem Fall wurden dann, wo Platz war, mit Goldstift die Informationen zum Fest daraufgeschrieben, dabei wurde der Titel des Motivs „gone with the wind“ ein wenig zum Motto des Festes.

Visuelle Dokumente der FrauenLesbenbewegung enthalten häufig Bildzitate oder besser gesagt Aneignungen: Bilder – meist sind es Fotos – wurden losgelöst vom ursprünglichen Veröffentlichungskontext in feministischen Medien immer wieder in neuen

Kontexten als Raubkopien verwendet und dadurch umgedeutet. Bestimmte Bilder mit Aussagekraft und Appellationscharakter fluktuiert international durch Flugblätter, Plakate, Zeitschriften und Infoblätter der Bewegung; die Unbekümmertheit hatte dabei stets einen politischen Impetus. Eine Spielart dieser mit großer Selbstverständlichkeit ausgeführten Aneignungen sind – oft humorvolle – Bearbeitungen vorgefundener Motive, in denen der Aneignungsprozess über den bloßen Kopierakt hinausgeht, eine kritische Reflexion patriarchaler Bilder erfolgt und heterosexuelle Bilder ins Lesbische verkehrt werden.<sup>6</sup>

In diesem Fall ist ein mehrteiliger Aneignungsprozess geschehen: zum einen die künstlerische Aneignung des bekannten Filmplakats mit Clark Gable aus dem Jahr 1967 durch Renate Stendhal und Maj Skaadegaard und dessen lesbische Umdeutung zu Clara Gable, grafisch von einer der beiden Künstlerinnen, Renate Stendhal, perfekt umgesetzt. Claras Blick mag als ungleich zärtlicher interpretiert werden als der direkte Blick im Original. Für den Kopf von Clara Gable wurde wiederum ein Ausschnitt aus einer anderen Postkarte verwendet.<sup>7</sup> Das so geschaffene neue Original wurde durch die Verwendung für das Festplakat in einen neuen Kontext übertragen und gegebenenfalls durch die Vergrößerung der Postkarte und jedenfalls Schwarzweiß-Wiedergabe nochmals leicht verfremdet.

Das Motiv, längst entkoppelt vom Ursprung in der Multi-Media-Show, wurde durch das Festplakat in der Wiener Lesbenszene wohl ebenso so bekannt wie durch die Postkarte selbst, hing es doch noch jahrelang als Wandschmuck im *Frauencafé*.

1 31. März Fest, in: Lilien Postilien, 1984, Heft 10, S. [5].

2 E-Mail von Renate Stendhal an STICHWORT vom 31. Mai 2023.

3 In the Beginning . . . of the End. A Voyage of Women Becoming <<https://www.youtube.com/watch?v=OS-X10BVus>>, Min. 00:55:40.

4 Male Viewers Handle With Care. 40th Anniversary of the Multimedia Show: In the Beginning . . . of the End: A Voyage of Women Becoming <<https://www.scene4.com/archivesqv6/2020/sep-2020/0920/renatestendhal0920.html>> (letzter Aufruf: 15.06.2023); V 551, In the Beginning . . . of the End: A Voyage of Women Becoming, DVD (2005).

5 I P 4, In the Beginning . . . of the End. A Voyage of Women Becoming. Multi-Media-Show (Impr.: n. v.), Wien, Plakat 29,7 × 42 cm (1982).

6 Siehe dazu auch Lesbian Postcards (IHLIA) <<https://www.lesbian-postcards.nl/humor.php>>

7 E-Mail von Renate Stendhal an STICHWORT vom 27. Juni 2023.

482

WIR  
BRAUCHEN  
EINE



**UNI  
LESBENGRUPPE**

- Unsere Vorschläge
- Weibliche Homosexualität als Thema an der Uni; gemeinsames Erarbeiten
- Kritische Auseinandersetzung mit der uns vermittelten männlichen „Wissenschaft“; Erfahrungsaustausch

frauenforschung  
u. weiblicher lebenszusammenhang  
1090 wien, bergg. 5/24, tel. 3148544

**GRÜNDUNGSTREFFEN**

Mittwoch, 15. Okt., 20<sup>00</sup> Uhr  
im „Sonderbar“ (Frauenbeisl-  
9, Währinger Str. 59, Tel. 485642)

Impressum - Sonderbar - 485642 -

G 82, Uni-Lesbengruppe, Wir brauchen eine Uni-Lesbengruppe (Impr.: Sonderbar), Flugblatt (1982).

Rechte vorbehalten.

## Kein Verschweigen von Lesben in der Bildung

Die Idee zur *Uni-Lesbengruppe* entstand beim (ungeleiteten) Workshop „Lesbische Existenz“ bei der 3. *Frauensommeruniversität* in Innsbruck im Juli 1986. In der kurzen Zeit war ein erstes Gespräch unter den teilnehmenden Lesben über eigene Erfahrungen in Leben und Arbeitswelt entstanden – und der Wunsch, mehr Zeit für die Fortsetzung der Diskussion zu haben. Es fand sich eine Gruppe, um für die nächste Frauensommeruniversität einen längeren Austausch vorzubereiten.<sup>1</sup> Das Gründungstreffen der *Uni-Lesbengruppe* fand am 15. Oktober 1986 in der (oder hier: dem) *Sonderbar* statt (s. [Fundstück 15](#)).

In den wöchentlichen Sitzungen im *Uni-Frauenzentrum* in der Berggasse beschäftigten sich durchschnittlich zehn Lesben, die meisten davon Studentinnen<sup>2</sup>, mit der Erarbeitung von Lesbengeschichte und dem, was die männliche Wissenschaft vermittelte, mit Erfahrungsaustausch und Uni-Strukturen; damit verbunden waren Vorbereitungen zu einem, letztlich nicht verwirklichten, Uni-Lesbenreferat.

Darüber hinaus befassten sie sich mit der theatralischen Umsetzung ihrer Themen und theoretischen Grundkenntnissen.<sup>3</sup> Die *Uni-Lesbengruppe* erarbeitete ein Kabarett über lesbische Identitäten in der Szene. Damit trat sie im Mai 1987 beim *Lesbenpflingstreffen* in Hamburg und dann im Juni in der *Sonderbar* auf.<sup>4</sup> Bei der 4. *Frauensommeruniversität* in Salzburg im Juli 1987 brachte die *Uni-Lesbengruppe* als *Cabaret Wurzel-Behandlung* das Stück „Schöne fremde Frau“.<sup>5</sup> Schließlich wurde das „Postlesbische Lust/Spiel Schöne fremde Frau“ Ende Oktober beim 6. österreichischen Lesbentreffen im *Frauenkommunikationszentrum* in Wien gezeigt, beide Male als Einstimmung auf Arbeitskreise.<sup>6</sup> Im Herbst 1987 schließlich gab die Gruppe ein Heft des *Lesbenrundbriefs* heraus, der von 1983 bis

1993 rotierend von verschiedenen Lesbengruppen produziert wurde.<sup>7</sup> Nach einem intensiven Jahr löste sich die *Uni-Lesbengruppe* im Frühjahr 1988 auf.<sup>8</sup>

*„In allen Fachbereichen der Bildung ,herr’scht Schweigen über lesbische Lebensformen. [ . . . ] Wird das ‚Thema‘ erwähnt, werden Lesben unhinterfragt mit Schwulen gleichgesetzt, dabei werden die kulturellen, ökonomischen und politischen Grundlagen von Lesben und anderen Frauen im Patriarchat völlig außer Acht gelassen. Das Verschweigen von Lesben in der Bildung hat fatale Auswirkungen. [ . . . ]*

*Wir fordern daher:*

*1. daß die Tabuisierung des Themas in den Wissenschaften aufgehoben wird, daß dabei Lesbischsein als gleichwertige Ausdrucksform menschlicher Sexualität anerkannt und Heterosexualität, Ehe und Familie nicht mehr als einzige wünschenswerte und mögliche Lebensform dargestellt wird;*

*2. die wissenschaftliche Aufarbeitung von lesbischer Kultur, Geschichte und die Diskussion der daraus resultierenden politischen Forderungen.*

*Das Patriarchat erschwert uns Frauenbeziehungen und Entwicklung von Frauenmacht. Um ein fruchtbares und systemkritisches Netzwerk aufbauen zu können, um praktisch relevant zu sein, ist es nötig, die Existenz und die Diskriminierung von Lesben umfassend sichtbar zu machen und uns zu organisieren [ . . . ].“*

G 82, *Uni-Lesbengruppe*, Die Walküren laden ein zum Frauenfest (Impr.: *Uni-Lesbengruppe*), Flugblatt (1987).

- 1 Froelian, Bettina; Liedtke, Birgit; Lunacek, Ulli; Morscher, Brigitte; Szasz, Anita: Lesbische Existenz. In: Bell, Anni et al. (Hg.): *Furien in Uni-Form?* Innsbruck: Vor-Ort, 1986, S. 253–255.
- 2 PN PAN 3/2. 3, Nachlasssplitter Helga Pankratz, *Uni-Lesbengruppe*, beantworteter Fragebogen von Helga Pankratz an österreichische Lesbengruppen (Juni 1988).
- 3 N., N.: Vierte österreichische Frauensommeruni, Salzburg. Ver-arbeit-ung; Sexualität, Macht, Gewalt; Natur/Technik/Wissenschaft. 12. – 19. Juli 1987, Salzburg: 1987, S. 81.
- 4 Hacker, Hanna; Rosmanith, Uschi: Wir brauchen eine *Uni-Lesbengruppe!*, in: STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung (Hg.): 10 Jahre Berggasse 5/24, Wien: 1990, S. 37.
- 5 G 82, *Uni-Lesbengruppe*, N., N.: Heiße Nächte im Nonntal, in: MOZ, Sep. 1987, S. 63.
- 6 G 82, *Uni-Lesbengruppe*, 6. österreichisches Lesbentreffen, Programmfolder (1987).
- 7 *Lesbenrundbrief*, 1987, Heft 10.
- 8 Hacker/Rosmanith, a. a. O., S. 37.



I F 15, Straßenbahn Linie 43 mit Dachtafel „Die Gegenwart ist WEIBLICH oder gar nicht. Frauenreferat ÖH-Uni Wien“ im März 1988, Fotografin: Offensive Frauen, Positiv 13 × 9 cm.

Rechte: STICHWORT

I F 179/1, Feministische Straßenbahnaktion, Straßenbahn Linie 8 mit Dachtafel „Macht macht Frauen stark. Links-Feministische Frauenliste“, Fotografin: unbekannt, Positiv 13 × 9 cm (1988).

Rechte vorbehalten.



## Lesben sind immer und überall

Ende 1987/Anfang 1988: 18 Wiener Frauen- und Lesbengruppen wollen öffentlich wirksam auf die Lebenssituationen von Frauen aufmerksam machen. Eine günstige Möglichkeit dazu bieten die schmalen Werbeflächen auf den Straßenbahndächern, die bei der gemeindeeigenen Werbegesellschaft GEWISTA angemietet werden können.

15. Jänner 1988: Der Vertrag über die Anmietung von 20 Straßenbahn-Dachtafeln für den Monat März wird vom *Verein zur Förderung von Frauenkultur*, dem Träger des Frauencafés, unterzeichnet.

Anfang Februar 1988: Eine Gruppe von Frauen malt an einem Wochenende gemeinsam die Folien, die an den Dachtafeln angebracht werden sollen.<sup>1</sup> Unter den drei ausgewählten Sprüchen „Macht macht Frauen stark“, „Die Gegenwart ist weiblich oder gar nicht“ und „Lesben sind immer und überall“ scheint der Name von jeweils einer Frauengruppe auf.

4. März 1988: Das *Frauencafé* bekommt einen Brief von der GEWISTA mit der Mitteilung, dass der Spruch „Lesben sind immer und überall“ aufgrund ihrer Geschäftsordnung nicht an den Straßenbahnen angebracht werden kann, da er gegen die „guten Sitten“ verstoße.<sup>2</sup>

März 1988: Einen Monat lang fahren 14 Straßenbahnen mit den Sprüchen „Macht macht Frauen stark“ und „Die Gegenwart ist weiblich oder gar nicht“ durch Wien – die sechs Tafeln mit dem Spruch „Lesben sind immer und überall“ fehlen.

19. Dezember 1988: Nach erfolglosen Interventionen der beteiligten Frauen- und Lesbengruppen bei der GEWISTA wird vom *Verein zur Förderung von Frauenkultur* im Namen der Gruppen eine Klage wegen Vertragsbruchs beim Bezirksgericht für Handelssachen eingereicht.<sup>3</sup>

Nach zwei Verhandlungstagen am 13. März 1989 und 5. Mai 1989 wird am 15. Juni 1989 das Urteil verkündet: Der Spruch verstößt nicht gegen § 220 (Werbung für Unzucht mit Personen gleichen Geschlechts), ist nicht sittenwidrig und ist auch keine Werbung für unzechthafte Partnerinnenvermittlung.<sup>4</sup>

28. August 1989: Berufung durch die beklagte Partei GEWISTA.

19. Dezember 1989: Der Berufung der beklagten Partei wird nicht stattgegeben. Die Schilder „Lesben sind immer und überall“ müssen auf den Straßenbahnen angebracht werden.<sup>5</sup>

Jänner 1990: Nun sind die Wiener Verkehrsbetriebe nicht bereit, die geforderte Plakatierung durchzuführen.<sup>6</sup> Ihre Begründung: „Das können wir doch unseren weiblichen Fahrgästen nicht zumuten, die würden dann ja alle als Lesben bezeichnet.“<sup>7</sup>

8. Februar 1990: Die *Lesbengruppe der Homosexuellen Initiative* schreibt einen Brief an die Wiener Verkehrsbetriebe mit der Aufforderung, die Schilder anzubringen und sich öffentlich für die Diskriminierung lesbischer Frauen zu entschuldigen.<sup>8</sup> In der Antwort bitten die Wiener Verkehrsbetriebe um Verständnis, da man andere Fahrgäste nicht abschrecken wolle.<sup>9</sup>

1 G 7, STICHWORT, Journaledienstbuch (1988), S. 18 und 26.

2 Fuchs, Renata, Prozeß: Frauencafé contra Gewista, in: AUF, 1989, Heft 64, S. 38.

3 Ebd.

4 G 13, Café Frauenzimmer, Interna, Mappe 1, Urteil (15.06.1989), S. 16.

5 G 13, Café Frauenzimmer, Interna, Mappe 1, Berufungsentscheidung (19.12.1989).

6 G 13, Café Frauenzimmer, Interna, Mappe 1, Brief von Anwältin (29.01.1990).

7 Wertewandel im Moralgefühl: Lesben sind nicht sittenwidrig, in: AZ. Unabhängige Tageszeitung. Ausgabe für Wien, 20.01.1990, S. 13.

8 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Mappe 1, Brief an die Wiener Verkehrsbetriebe (08.02.1990).

9 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Mappe 1, Uni Aktuell, Nr. 9 (05.06.1990).





Fotomontage mit fehlendem Spruch „Lesben sind immer und überall“  
unter Verwendung von I F 15.

Rechte: STICHWORT

18. Mai 1990: Spendenaufruf der *HOSI-Lesbengruppe* für die Finanzierung eines neuerlichen Prozesses.<sup>1</sup>

März 1991: Am 1. März 1991 veranstaltet die *HOSI-Lesbengruppe* ein Faschingsfest mit Tombola für den GEWISTA-Prozess.<sup>2</sup> Kurz danach macht sie einen neuerlichen Spendenaufruf für den Prozess, da „unsere Suche nach einer spendenfreudigen Millionärin erfolglos blieb“<sup>3</sup>.

29. Mai 1991: Solidaritätsfest „Lesben sind immer und überall . . . aber nicht auf Straßenbahnen“ im *Frauencafé*.<sup>4</sup>

26. August 1991: Der Exekutionsantrag vom *Verein zur Förderung von Frauenkultur* wird abgelehnt. Durch die Weigerung der Wiener Verkehrsbetriebe kann die GEWISTA den Auftrag nicht erfüllen und ist damit handlungsunfähig.<sup>5</sup>

19. September 1991: Rekurs der Anwältin mit Antrag, dem Exekutionsantrag zuzustimmen.<sup>6</sup>

Es kam allerdings zu keinem weiteren Prozess und der Spruch wurde nie an den Wiener Straßenbahnen angebracht. Der Spruch „Lesben sind immer und überall“ wurde aber in dieser Zeit in der Wiener Lesbenszene sehr populär und tauchte auf verschiedenen Aufklebern und bei Aktionen auf (s. [Fundstück 22](#)).

*„Ich finde es witzig, dass wir die Taferln selber anmalen durften. Heute brauchst du eine Grafikerin und eine Werbeagentur und ich weiß nicht was . . .“*

*„Und ich denke mir, den Spruch ‚Lesben sind immer und überall‘ über die ganze Mariahilferstraße rollen zu lassen ist schon cool.“ – „Das wäre 1988 schon eine super Geschichte gewesen.“*

Aus dem Erzählcafé am 13. Juni 2023 im STICHWORT.

---

1 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Mappe 1, Spendenaufruf, Flugblatt (18.05.1990).

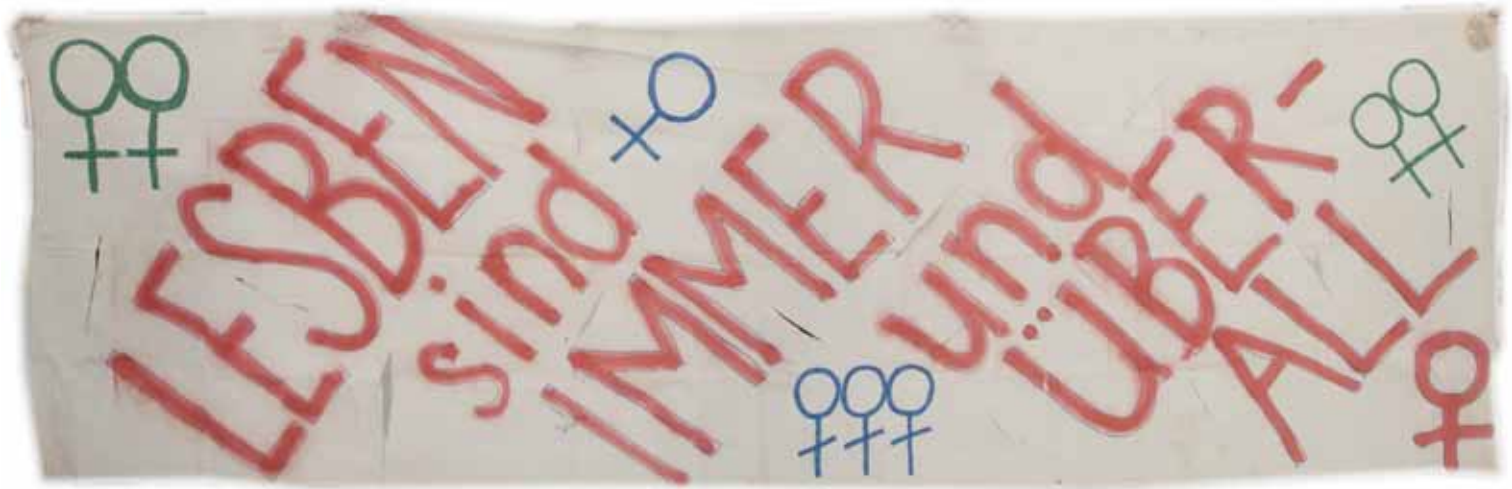
2 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Mappe 1, Veranstaltungsprogramm Jänner/Februar/März '91.

3 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Mappe 1, Brief an über 100 Frauen- und Lesbengruppen in Österreich (März 1991).

4 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Mappe 1, Solidaritäts-Fest, Flugblatt (1991).

5 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Interna, Mappe 1, Beschluss (26.08.1991).

6 G 15, HOSI-Lesbengruppe, Interna, Mappe 1, Rekurs (19.09.1991).



T 35, Lesben sind immer und überall, Transparent 310 × 100 cm (1988).

Rechte vorbehalten.

## Solidarität international und in Österreich

Als 1988 unter Margaret Thatcher im Vereinigten Königreich die „Clause 28“<sup>1</sup> eingeführt wurde, mit der Rechte von Lesben und Schwulen in Großbritannien massiv beschnitten wurden, kam es zu einer spontanen Kundgebung in Wien.

Aktivistinnen der *Rosa Lila Villa* organisierten mit Unterstützung der *HOSI-Lesbengruppe* am 18. Juni – zeitgleich mit dem „Lesbian Strength March“ in London – eine spontane Demonstration am Schwedenplatz, zu der etwa 30 Frauen/Lesben kamen. Dabei lag es nahe, den Bezug zur österreichischen Rechtslage herzustellen. Die Aktionsgruppe gab sich den Namen „Frauen für Lesben und umgekehrt“.

Auch einzelne Artikel in feministischen Medien zeigen, dass die Vorgänge in Großbritannien in der österreichischen Frauen- und Lesbenbewegung wahrgenommen wurden. Auch hier wurde der Zusammenhang mit der österreichischen Situation hergestellt, auf die Paragraphen 220 und 221 wird ebenso hingewiesen wie auf die im Frühjahr 1988 ganz aktuelle Straßenbahnaffäre (s. [Fundstück 21](#)). Die bedrohliche Situation in Großbritannien und die gleichzeitig in anderen Ländern diskutierte und von Teilen der Lesben- und Schwulenbewegung geforderte Ehe für Homosexuelle werden als zwei Seiten derselben patriarchalen und reaktionären Medaille gesehen.<sup>2</sup>

Dies ist das Originaltransparent, das für die Demonstration gemalt wurde. Gewählt wurde jener Spruch, der auf den Wiener Straßenbahnen im März dieses Jahres *nicht* angebracht worden war.<sup>3</sup> Das Transparent wurde in den folgenden Jahren immer wieder auf Demonstrationen verwendet.

Clause oder auch Section 28 war eine Gesetzeserweiterung des *Local Government Act* von 1986, die es lokalen Behörden verbot, Homosexualität zu fördern und sie positiv darzustellen; ebenso durfte in öffentlichen Schulen Homosexualität nicht als eine akzeptable Beziehungsform dargestellt werden. Da die britischen Lokalbehörden über weitreichende Kompetenzen verfügen, fürchtete die Lesben- und Schwulenbewegung in Großbritannien Einflüsse

auf viele Bereiche des sozialen Lebens, des Gesundheits- und Bildungswesens, auf die Arbeit von Beratungs- und Kultureinrichtungen, die Forschungsförderung und vieles mehr. Die britische Lesben- und Schwulenbewegung mobilisierte über mehrere Monate zu großen Demonstrationen. Clause 28 galt im Vereinigten Königreich bis 2003.<sup>4</sup>

*„Mit unserer heutigen Kundgebung wollen wir ein Zeichen der Solidarität setzen und darauf hinweisen, daß auch in Österreich im Zuge des konservativen Umschwungs Lesben und Schwule wieder und noch mehr als bisher ins gesellschaftliche Abseits gedrängt werden.“*

Und unter der Überschrift *„Wie weit sind wir in Österreich von Großbritannien entfernt?“*: *„Auch in Österreich werden Lesben und Schwule durch die derzeitige Gesetzeslage zu Menschen zweiter Klasse degradiert: Noch immer gibt es die §§ 220 und 221 (Werbungs- und Verbindungsverbot). Damit muß in Österreich nicht einmal ein neues Gesetz geschaffen werden, denn es existiert bereits!! [ . . . ] Parallel dazu wird immer stärker versucht, Frauen aus allen gesellschaftlichen Bereichen zu verdrängen und auf den Reproduktionsbereich zu reduzieren [ . . . ]. Die Diskriminierung von Lesben und Schwulen ist kein ‚Randgruppenproblem‘, sondern geht Hand in Hand mit der wieder verstärkten Frauenunterdrückung in jeglicher Form.“*

G 676, Frauen f. Lesben u. umgekehrt, Solidarität – ein Fremdwort für Frauen? – ein Fremdwort für Lesben? (Impr.: Frauen für Lesben und umgekehrt), Flugblatt (18.06.1988).

1 Wikipedia Clause 28, online unter <[https://de.wikipedia.org/wiki/Clause\\_28](https://de.wikipedia.org/wiki/Clause_28)> (letzter Aufruf: 26.09.2023).

2 H., Beate: clause 28, in: *Lesbenrundbrief*, 1988, Heft 11, S. 16–18; Haussen Lewis, Antje: Clause 29, in: *An.schläge*, 1988, Heft 7/8, S. 10.

3 E-Mail von Gela Schwarz an STICHWORT vom 24. Mai 2023.

4 Wikipedia Clause 28, online unter <[https://de.wikipedia.org/wiki/Clause\\_28](https://de.wikipedia.org/wiki/Clause_28)> (letzter Aufruf: 26.09.2023).



D F 127/2, Broschürenpräsentation „10 Jahre Berggasse 5/24“;  
gleichzeitig Umbenennungsfest am 12. Juni 1990, Montage Türschild,  
Fotografin: unbekannt, Dia gerahmt.

Rechte vorbehalten.

## Frauen und andere Lesben

Seit Ende der 1980er Jahre entwickelte sich, ausgehend von Deutschland, eine Debatte um das Sichtbarmachen von Lesben in feministischen Zusammenhängen. In der Formulierung „FrauenLesben“ manifestierte sich diese Debatte ab circa 1990 auch in der österreichischen Frauenbewegung.<sup>1</sup>

Es wurde üblich, in Namen von Frauengruppen, Frauenzeitschriften, Frauenveranstaltungen, in der Anrede von Leserinnen, und generell in verschiedenen Texten den „Frauen“ ein „Lesben“ beizufügen. Damit sollte deutlich werden, dass nicht nur (heterosexuelle) Frauen angesprochen waren, sondern auch dezidiert Lesben. Darüber hinaus sollte klar werden, welchen Stellenwert Lesben in der Frauenbewegung und in der Gesellschaft haben.

Erste Umbenennungen feministischer Gruppierungen wie auch feministischer Medien von „Frauen“ in „Frauen/Lesben“ finden sich in unseren Sammlungen ab 1990. Die Phase der Umbenennungen, die von zum Teil heftigen Debatten begleitet war,<sup>2</sup> zieht sich jedenfalls bis Mitte der neunziger Jahre.

Schreibweisen waren sowohl „Frauen/Lesben“ mit Schrägstrich als auch „FrauenLesben“, zusammengeschieden, wobei sich Lesben mit Großbuchstaben als eigener Begriff abhob. Manchmal wurde Lesben auch vorangestellt. Die neuen Begriffe sickerten nur langsam ein, sie wurden in denselben Publikationen oft nebeneinander verwendet; nicht durchgehend und an jeder Stelle wurde „Frauen“ durch „FrauenLesben“ ersetzt, allerhand humorvolle Variationen wie „Frauen-/Hetera-“, „Frauen- und bla“<sup>3</sup> sowie „Frauen und andere Lesben“<sup>4</sup> ergänzen das Bild feministisch-lesbischer Denkprozesse. Eine der freiesten Umgangsweisen mit dem neuen Begriff finden wir hierorts in der Benennung der *Frauennachrichten* des damaligen Frauenzentrums (heute: *FrauenLesbenMigrantinnenZentrum*). Die Zeitschrift erschien ab Juli 1990 verschiedentlich als *Lesben-*, als *FrauenLesben-Nachrichten* oder *LesbenFrauen-Nachrichten*, ähnlich oszillierten die Benennungen des Zentrums.

Die Debatte um lesbische Sichtbarkeit hat nicht zuletzt auf Frauenarchive und -bibliotheken gewirkt. Sie setzte im Frühjahr 1991 auf den Frauenarchivtreffen mit dem Fokus auf das Sichtbarmachen von Lesben in den Beständen ein. STICHWORT, gegründet als *Archiv der Neuen Frauenbewegung*, entschied sich 1990 für die

Umbenennung in *STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung. Bibliothek Dokumentation Multimedia*. Der Vorschlag war von einer lesbischen Aktivistin im Team eingebracht worden und stieß recht rasch auf Zustimmung. Eine Coming-out-Session im Team, in der jede sich bezüglich ihrer Lebensweise positionieren sollte, gehörte wie damals üblich mit dazu. Über die Problematik der geltenden Werbe- und Vereinsverbotsparagrafen wurde hingegen nur kurz debattiert. Der neue Name wurde anlässlich der Präsentation der Broschüre „10 Jahre Berggasse 5/24“ am 12. Juni 1990 vorgestellt, und das neue Türschild feierlich montiert.

Mit der Namensänderung ging auch eine gewisse inhaltliche Veränderung einher: Wir bemühten uns, in unseren Beständen dem neuen Namen gerecht zu werden und ergänzten unsere Bibliothek im Bereich lesbische Theorie und Literatur und verbesserten, gemäß dem Stand der Diskussion mit anderen Lesben/Frauenarchiven, das Erschließungssystem und die Beschlagwortungspraxis, um Lesben sichtbarer zu machen und lesbische Literatur aus dem „Lesbeneck“ herauszuholen. Im Archiv legten wir fortan das Augenmerk stärker auf lesbischen Aktivismus in Österreich und international.

*„Vor zehn Jahren wurde in der Berggasse das Uni-Frauenzentrum als ‚Informations- und Kommunikationszentrum für Studentinnen‘ errichtet. Zwei Jahre später wählte der Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang die Räume des Uni-Frauenzentrums als Vereinssitz, 1983 entstand das Frauenarchiv. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens unserer Frauenraumes präsentieren wir eine Jubiläumsbroschüre. Gleichzeitig geben wir unseren neuen Namen bekannt: STICHWORT. Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung. Bibliothek. Dokumentation. Multimedia.*

*Neben mehr Exaktheit in der Formulierung schlägt sich darin vor allem ein politischer Anspruch nieder. Die gängige Praxis, Lesben in der Formulierung Frauen stillschweigend mitzumeinen, wollen wir nicht mehr unterstützen. Zukünftig sind wir somit explizit auch ein Archiv und eine Bibliothek der Lesbenbewegung. Im neuen Namen steckt weiters der Anspruch, den Archivbestand auf verschiedene Medien auszuweiten. Fotos und Kassetten gibt es bereits, Videos werden folgen.“*

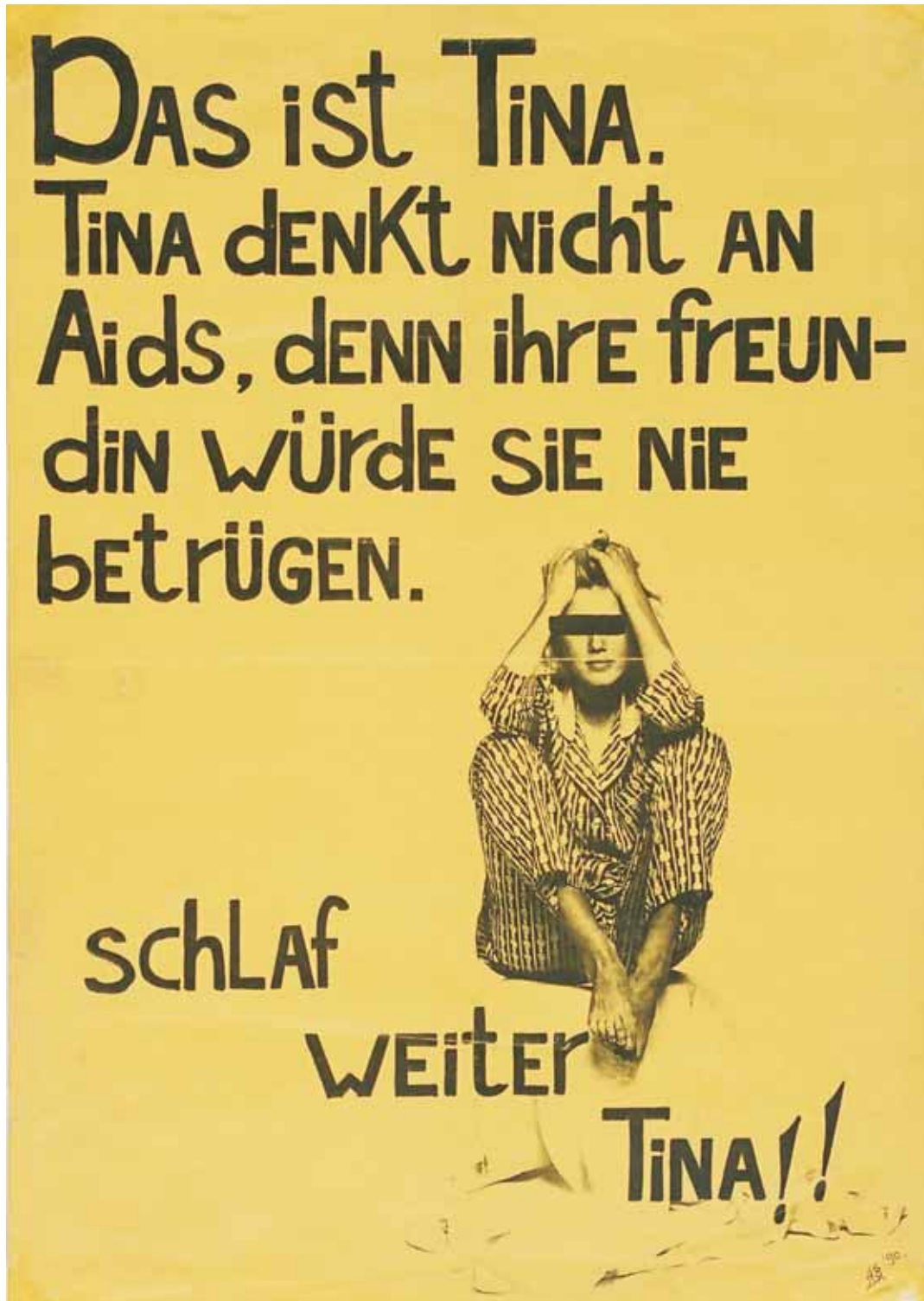
G 7, Stichwort, Mappe 3, Presseinformation Zehn Jahre Frauenraum in der Berggasse 5/24 (1990).

1 Hauser, Margit: Making Lesbians Visible. Unveröff. Vortragsmanuskript für die Queering Memory ALMS Conference 2019.

2 Siehe z. B. N., N.: Positionspapier zum Frauen- und Lesbenbegriff, in: *Ätze*. Zeitung des feministischen Lesben- und Frauenreferates der Uni Bremen, Mai 1989, S. 4–5.

3 Editorial, in: *Infemme*. Frauen-/Heterazeitung, 1989, Heft 1, S. 1.

4 Vorbemerkung, in: *Furien*. Für Frauen an der Uni Bremen, Sommer 1992, S. 3.



I P 1052, Das ist Tina. Tina denkt nicht an Aids, denn ihre Freundin würde sie nie betrügen. Schlaf weiter Tina!! (Impr.: n. v.), Plakat 29,5 × 42 cm (1990).

Rechte vorbehalten.

## AIDS – ein Thema für Lesben

Das Plakat sprach Lesben an, die sich in falscher Sicherheit wogen und das Thema AIDS nicht als ihres wahrnahmen. Seit dem Auftreten von HIV und AIDS in den 1980er Jahren herrschte viel Unsicherheit und Unwissen. Obwohl bald klar war, dass AIDS nicht nur schwule Männer betrifft und es keine „Risikogruppen“ gibt, sondern nur „Risikoverhalten“<sup>1</sup>, wurden lesbische Frauen in der Aufklärungsarbeit über AIDS kaum angesprochen, „da sie als die Personengruppe mit dem geringsten HIV-Infektionsrisiko gelten“<sup>2</sup>. Und auch Lesben selbst glaubten lange, dass sie sich mit HIV über sexuelle Beziehungen mit Frauen nicht anstecken könnten.

Die europaweit erste Aufklärungsbroschüre über AIDS war 1983 erschienen, herausgegeben von der *Homosexuellen Initiative Wien* (HOSI) und der *Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit*.<sup>3</sup> Im Jahr 1985 folgte eine ausführlichere Broschüre, diesmal von der neu gegründeten *Österreichischen AIDS-Hilfe* erstellt.<sup>4</sup> Die ersten Publikationen zu Frauen und AIDS wurden im deutschsprachigen Raum im Jahr 1987 veröffentlicht. Die *Österreichische AIDS-Hilfe* und die HOSI brachten im selben Jahr die Broschüre „Stop Aids. Informationen für Frauen“ heraus. Darin wurde jedoch die Übertragungsmöglichkeit von Frau zu Frau über sexuellen Kontakt in nur zwei Sätzen erwähnt, da zu diesem Zeitpunkt diese Übertragungsweise noch nicht genug erforscht war. Es wird aber bereits vor Blut und Vaginalflüssigkeit von infizierten Partnerinnen gewarnt.<sup>5</sup>

Lesben kritisierten in der Folge immer wieder, dass sie in der Aufklärung vergessen worden waren und auch, dass sie sich selbst zu wenig ernsthaft mit dieser Thematik beschäftigten. Dabei können Lesben aus unterschiedlichen Gründen (Drogen, Sex mit Männern, Blutkonserven, künstliche Befruchtung etc.) HIV-positiv sein, denn „Lesben sind [ . . . ] keine von der Restbevölkerung abgetrennte Gemeinschaft und sie sind genauso wie andere auch bestimmten Infektionsrisiken ausgesetzt“<sup>6</sup>. Die AIDS-Debatte war schließlich auch von Lesben aufgegriffen worden. Bereits 1988 war eine erste Aufklärungsbroschüre der *Lesbenberatung Berlin* erschienen<sup>7</sup>, 1992 eine Publikation der *Arbeitsgruppe Lesben und AIDS* in Hamburg<sup>8</sup>.

Im Jahr 1995 brachten die Lesben der *Rosa Lila Villa* in Wien dann die Broschüre „Lesben – AIDS/STDs. Safer Sex“ heraus. Die Autorinnen der *Rosa Lila Villa* hatten folgende Motivation:

„Es geht in dieser Broschüre nicht darum, AIDS zum Angstthema hochzustilisieren, sondern auf konkrete gesundheitliche Risiken (nicht nur AIDS), die (auch) beim Sex zwischen Frauen eine Rolle spielen, aufmerksam zu machen und Frauen dafür zu sensibilisieren. Es werden jene Sexualpraktiken aufgeführt, die potentielle Risiken beinhalten – und Schutzmaßnahmen besprochen.“<sup>9</sup>

Das Plakat sollte zum Nachdenken und zur Beschäftigung mit HIV und AIDS anregen. Es hing jahrelang auf der Toilette im STICHWORT und wurde dadurch einigen bekannt. Dort sah es auch die Autorin und Aktivistin Ines Rieder, deren Buch „Aids: the women“ 1988 eine der ersten umfangreichen Publikationen zu diesem Thema war.<sup>10</sup> Sie holte das Plakat als Exponat in die Ausstellung „Geheimsache Leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts“ im Jahr 2005.

Woher das Plakat stammt, ist leider nicht bekannt; nur die Jahreszahl in der rechten unteren Ecke gibt Auskunft über das Entstehungsjahr 1990.

„AIDS und der gesellschaftliche Umgang mit dieser Krankheit widerspiegeln in bezeichnender (und vertrauter) Weise die Situation von Lesben und gleichzeitig die Auseinandersetzung mit lesbischer Sexualität: Beide kommen bislang kaum vor. Das Schweigen über die lesbische Existenz setzt sich also auch hier fast lückenlos fort.“

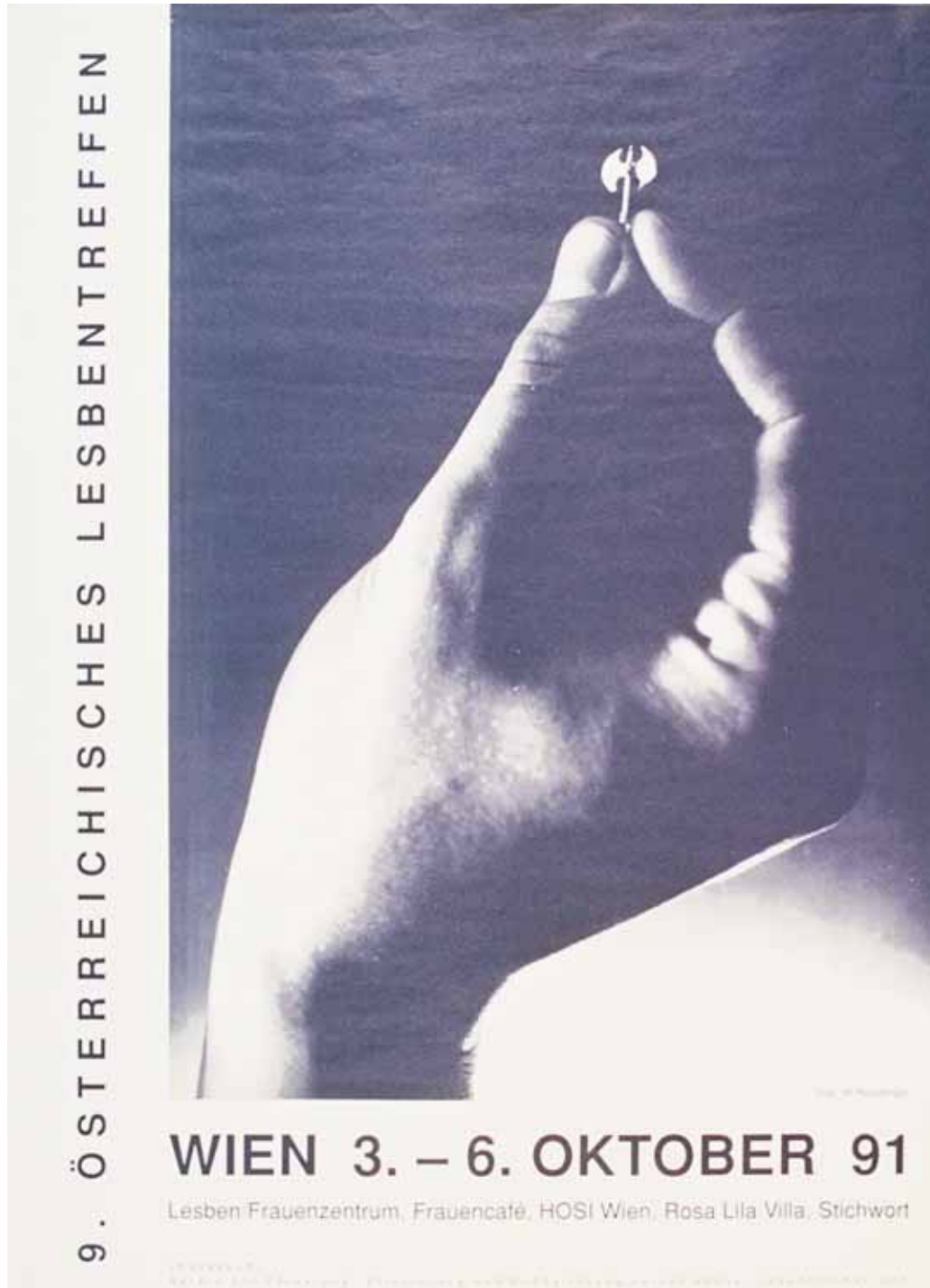
Hauer, Gudrun: Aids, Aids, Aids, Aids, Aids, Aids, in: Lesbenrundbrief, 1987, Heft 10, S. 20.

„Die Zeiten sind vorbei, wo wir Lesben ohne weiteres sagen konnten, wir kriegen kein Aids. Wir müssen uns eingestehen, daß nicht nur die Menschen um uns, sondern auch wir als Lesben von der Krankheit betroffen werden.“

Lewis, Antje Haussen: Lesben und Aids . . . und die Zusammenarbeit mit Schwulen noch dazu, in: tamtam, 1991, Heft 5, S. 10–11, S. 10.

- 1 Brunner, Andreas; Rieder, Ines; Schefzig, Nadja; Sulzenbacher, Hannes; Wahl, Niko: geheimsache:leben. schwule und lesben im wien des 20. jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Wien, Neustiftthalle 26.10.2005–08.01.2006, Wien: Löcker, S. 2.
- 2 AIDS-Informationszentrale Austria (Hg.): Frauen und Aids. Im Visier und übersehen, Wien: 1996, S. 21.
- 3 Homosexuellen Initiative Wien; Wiener Arbeitskreis für Volksgesundheit (Hg.): AIDS Information, Wien: 1983.
- 4 Österreichische Aids-Hilfe (Hg.): AIDS Information, Wien: 1985.
- 5 Österreichische Aids-Hilfe (Hg.): Information für Frauen, Wien: 1987, S. 5.
- 6 N., N.: Frauen und AIDS, in: INFAM, 1997, Heft 1, S. 14–16, S. 14.
- 7 Lesbenberatung (Hg.): Was haben Lesben mit Aids zu tun. Informationen zu HIV-Infektion und Aids für lesbische und bisexuelle Frauen, Berlin: 1990, 2. Aufl. (Erstaufl. 1988).
- 8 Arbeitsgruppe Lesben und AIDS (Hg.): Lesben und Aids. Information und Gedanken über die Auswirkung von HIV/AIDS auf lesbische und bisexuelle Frauen, Hamburg: 1992, 1. Aufl.
- 9 Rosa Lila Tip (Hg.): Lesben – AIDS/STDs. Safer Sex, Wien: 1995, S. 2.
- 10 Rieder, Ines; Ruppelt, Patricia (Hg.): Aids: the women, Pittsburgh, San Francisco: Cleis Press, 1988, 1. Aufl. Die deutsche Fassung erschien unter dem Titel: Frauen sprechen über Aids (= Die Frau in der Gesellschaft) (Aus dem Amerikan. von Harksen, V. C.), Frankfurt/M.: Fischer, 1991, 1. Aufl.





II P 374, 9. österreichisches  
Lesbentreffen (Impr.: Verein zur  
Förderung verschiedener  
Lebensformen von Frauen),  
Plakat 58,5 × 83 cm (1991).

## Mit der Doppelaxt ins 9. Treffen

Von 3. bis 6. Oktober 1991 fand das 9. österreichische Lesbentreffen in der *Rosa Lila Villa* bzw. dem *Café Willendorf* und dem *Frauenzentrum/LesbenFrauenZentrum*, statt. Das Treffen sollte, wie bereits beschrieben (s. [Fundstück 17](#)), das letzte sein. Das Plakat kündigte es, unter Verwendung eines Fotos von Margarete Neundlinger, mit dem Fundstück der Doppelaxt an.

In österreichischen Medien zeigte sich bis 1990 eine relativ geringe Verwendung von Lesbenzeichen, wie eine Untersuchung anhand des Archivbestandes von STICHWORT zu jener Zeit ergab. Die Doppelaxt oder Labrys tauchte vor allem ab Mitte der Achtziger auf; sie wurde in den Jahren bis 1990 nicht einmal halb so oft verwendet wie das am häufigsten verwendete, das verschlungene Frauenzeichen.<sup>1</sup>

Die Labrys oder Doppelaxt ist sowohl Symbol lesbischer Stärke und Unabhängigkeit als auch matriachales Zeichen und Zeichen der Amazonen. Ihre historischen Wurzeln liegen in der minoischen Kultur Kretas; auch in anderen frühen Hochkulturen wurde sie gefunden. Sie symbolisierte die Gerechtigkeit der kretischen Königin; die Sicheln werden auch als die Phasen des Mondes und damit als weiteres Göttinnen-Symbol interpretiert. – Denkbar vielfältig ist daher, international betrachtet, ihre Verwendung: Sie ist lesbisches Erkennungszeichen wie auch feministisches Symbol, sie findet sich in spirituellen, in radikalfeministischen, in feministischen Kontexten, hier vor allem gegen Männergewalt, steht allein oder ist mit anderen Symbolen kombiniert.<sup>2</sup>

Am Plakat des Lesbentreffens 1991 scheint sie für die aufbrechenden Konfliktlinien in der Frauen- und Lesbenbewegung zu stehen. Die Lust an der Auseinandersetzung war nicht neu, nun aber taten sich, wie auch allgemein in den feministischen Diskursen, neue Felder der Auseinandersetzung auf, darunter Rassismus. In lesbenpolitischen Zusammenhängen war das Thema Rassismus nicht ganz neu: Bereits beim *Action Meeting* des *International Les-*

*bian Information Service (ILIS)* 1983/84 in Amsterdam hatten sich die österreichischen Teilnehmerinnen aktiv an der aufkommenden Diskussion um Rassismus beteiligt.<sup>3</sup> In österreichischen feministischen Zeitschriften setzte die Diskussion im Wesentlichen ab 1990 ein.

Einer der Arbeitskreise beim Lesbentreffen 1991 greift also eine beginnende Debatte auf – „Seit einiger Zeit ist nun auch in der österreichischen Lesbenbewegung ‚Rassismus‘ zu einem Thema, wenn auch zu einem am Rande, geworden“, setzt die Workshop-Beschreibung an. Um einen Anfang zu setzen, ging es erst einmal darum, „sich in einem selbsterfahrungsbezogenen Rahmen mit ihren eigenen rassistischen Anteilen auseinanderzusetzen.“<sup>4</sup>

*„Workshop ‚zu Rassismus in uns und in der Lesben-/Frauenbewegung‘ und anderen Herrschaftsverhältnissen (Klassenzugehörigkeit) [ . . . ]*

*Der Schwerpunkt der Auseinandersetzungen war um den Rassismus und Antisemitismus. Aus dem Arbeitskreis heraus machten Lesben gemeinsam ein Transparent. Anlass waren die rassistischen Übergriffe in der BRD und die Ausländerfeindliche und rassistische Wahlwerbung der FPÖ zu den Gemeinderatswahlen in Wien. So schmückten 3 wunderschöne Transparente das Frauen/Lesbenzentrum in Wien: LESBEN SIND IMMER UND ÜBERALL, KAMPF DEM PATRIARCHALEN NORMALZUSTAND, WEHRET DEN ANFÄNGEN; LESBEN GEGEN SEXISTEN, RASSISTEN, FASCHISTEN.“*

Xanthippe: Lesbenwoche, in: *Zyklotron*, Jg. 9, 1991, Heft 40, S. 38–39.

1 Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang: Die autonome Frauenbewegung im Spiegel ihrer Medien. Projektbericht, Wien: 1991, S. 195.

2 Hauser, Margit; Kronauer, Rita: *Femory*, Bochum/Wien: Eigenverlag, 2013, Begleitheft, S. 3.

3 PN PAN 3/2.6.2, Nachlasssplitter Helga Pankratz, 5. ILIS Conference Paris, 1. – 4. 1983, ILIS Conference Report.

4 G 244, Vorbereitungsgruppe Lesbentreffen 1991, Programm 9. österreichisches Lesbentreffen, S. 8.



III O 161, Lesben küssen besser, Aufkleber 18 × 8,5 cm (o. J., vermutl. 1992).

Rechte vorbehalten.

## Wir erinnern uns . . . nicht

Im Jahr 1992 wurde ein lesbisches Paar aus dem Innenstadtkaufhaus Steffl geworfen. Vielleicht war es auch das Haas-Haus. Als Antwort darauf wurden von einer Frauengruppe – unklar ist, von welcher – diese Aufkleber produziert, die in der Folge hier und da geklebt wurden.

Oder vielleicht ging die Geschichte so: Im Jahr 1992 wurde ein lesbisches Paar aus dem Kaufhaus Steffl geworfen. Dazu gab es dann als Aktion im Rahmen des *Feministischen Lauffeuers* ein lesbisches Kiss-in. Das Kiss-in fand im Haas-Haus am Stock-im-Eisen-Platz statt, weil das besser in den Ablaufplan des *Lauffeuers* passte. Für diesen Zweck wurden die Aufkleber von der Projektgruppe produziert und am Ende der kurzen Aktion – einer Art Flashmob, wie wir heute sagen würden – vom obersten Stockwerk aus abgeworfen.

Oder so: Es gab das hinausgeworfene lesbische Paar – darüber sind sich alle Befragten einig – und als Antwort darauf im Zuge des *Lauffeuers* das Kiss-in im Haas-Haus. Die Aufkleber wurden aber von einer anderen Gruppe und vielleicht in einem anderen Zusammenhang produziert.

Oder vielleicht wurde das Haas-Haus als Aktionsort für das *Feministische Lauffeuer* gewählt, um das Thema Proteste in Kaufhäusern zu repräsentieren, schließlich gab es ja 1973 eine Protestaktion im Kaufhaus Steffl gegen die Kosmetikindustrie und dann kam eins zum anderen: Ein Kaufhaus war schon auf der Ideenliste, und dann passierte der Rauswurf aus dem Kaufhaus. Das Protokoll vermerkt an der entscheidenden Stelle: „Hier fehlen die Details aus dem Inneren des Haas-Hauses und das zweite Notfall-Programm.“

Die Objekte in den Sammlungen von STICHWORT haben alle ihre Geschichte, aber anders als bei aussagekräftigeren Dokumenten, die sich durch den Text selbst erschließen, geht hier die Geschichte hin und wieder verloren. Deshalb sind bei einer Übergabe beigesteuerte Erzählungen so ungemein wichtig für die feministische Archivarbeit, und wichtig ist es, sie umgehend festzuhalten. Die in damals aktueller Dreiecksform gestalteten Aufkleber kamen in die Sammlung, ehe es ein Konzept für eine Objektesammlung mit Datenmaske gab. Einmal vergessen, ist Geschichte nicht mehr zu rekonstruieren.

Wir denken, dass es irgendwie einen Zusammenhang mit dem Kiss-in gab. Das Kiss-in war eine von vielen Aktionen beim *Feministischen Lauffeuer* am 4. November 1992, das anlässlich von 20 Jahren autonome Frauenbewegung in Österreich von STICHWORT initiiert und von zahlreichen Wiener FrauenLesbengruppen getragen wurde. Von der Schottengasse 3a, dem Gründungsort der ersten autonomen Frauengruppe, der *Aktion Unabhängiger Frauen*, über das AUF-Redaktionslokal und mehrere Stationen am Graben und dann weiter über die Kärntner Straße bis zur Oper trugen die Läuferinnen das Feuer des Feminismus durch die Stadt. Symbolisch, denn wegen der Amtsvorschriften mussten die Fackeln bei jeder Station neu entzündet werden. Schließlich zog das *Lauffeuer* durch 13 Frauenprojekte und andere Orte in den angrenzenden Bezirken, wo die Läuferinnen jeweils mit einer Aktion erwartet wurden. Am Ende des vier- einhalbstündigen Programms stand ein großes Frauenfest im *FrauenLesbenZentrum*.

Eine Beteiligte des Kiss-in erinnert sich: „Was uns bei der Aktion sehr amüsiert hat, war die Lautsprecherdurchsage ‚Bitte unterlassen Sie das!‘. Wir haben das als Erfolg gewertet, kurz, wir hatten ihre Aufmerksamkeit und haben sie geärgert!“<sup>1</sup>

---

1 E-Mail von Gela Schwarz an STICHWORT vom 3. Juni 2023.



G 321, AK Lesben ab 30, Sapphos Tra(u)m, Fahrkarte 10,5 × 5 cm (1994).

Rechte vorbehalten.

## Sapphos Tra(u)m

Am 3. Juli 1993 fuhr der Spruch „Lesben sind immer und überall“ erstmals auf einer Straßenbahn durch Wien! Nicht auf einer GEWISTA-Werbefläche, sondern auf einer mit Transparenten behängten Nostalgiestraßenbahn, die vom *AK Lesben ab 30* angemietet worden war. Gefeierte wurde „Sapphos Geburtstag“. Der Tag wurde zum Geburtstag der „berühmtesten Ahnin“ erklärt und wurde zum Anlass genommen, „an die Öffentlichkeit zu gehen“<sup>1</sup> und auf lesbische Kultur aufmerksam zu machen.

Der mühselige GEWISTA-Prozess im Jahr 1989 (s. [Fundstück 21](#)), der – obwohl den Frauengruppen ihr Recht zugesprochen worden war – nie zur Anbringung des Spruches „Lesben sind immer und überall“ auf Straßenbahnen geführt hatte, hatte gezeigt, dass es nicht einfach war, lesbische Sichtbarkeit zu erreichen.

Die Strecke der Straßenbahnfahrt führte von Ottakring über das Schottentor entlang der Ringstraße zum Karlsplatz. Es gab Fähnchen für die Teilnehmerinnen und Umstehenden, die bei mehreren Stationen zusteigen konnten, und es wurden Flugblätter verteilt, die einmal mehr auf die gesellschaftliche Situation lesbischer Frauen hinwiesen. Sie forderten u. a. die Streichung der antihomosexuellen Bestimmungen im österreichischen Strafrecht ein sowie die „positive Darstellung lesbischer Lebensweisen in Medien, Unterricht und Schulbüchern“<sup>2</sup>. Das Flugblatt forderte zugleich: „Bekennet Euch zu Eurer Frauenliebe!“

Bei der Haltestelle Schottentor gab es eine Rede an Sappho, in der ihr zum Geburtstag gratuliert wurde: „Sich erinnern wird, sage ich, manch einer noch an uns. Psappha von Lesbos, Sappho, Sapho, geboren 615 vor unserer Zeitrechnung: ein Hoch auf dich als Mythos und Symbol. Ein Hoch auf Skala Eressou, den Ort deiner Geburt. Einen Gruß an alle lesbischen Frauen, die jetzt, mehr als 2.600 Jahre später, sich aus allen Ländern am Strand von Eressos finden“<sup>3</sup>. Das Programm an der Endhaltestelle Karlsplatz gestalteten Frauen der *Rosa Lila Villa*, die dort Lesbenlieder anstimmten.

*Sapphos Tra(u)m* war 1993 eine lustvolle, gelungene Aktion und wurde in den zwei folgenden Jahren wiederholt. Die Route wurde beibehalten. Am 25. Juni 1994 fuhren Lesben erneut mit einer Straßenbahn durch Wien, diesmal waren die Themen „Werbeverbot?“

Nicht für uns!“ und „Lesbischsein ist schön. Komm. Bleib“. An der Endhaltestelle am Karlsplatz gab es Livemusik mit Schlagzeug, Gesang und Gitarre.

Die letzte Fahrt von *Sapphos Tra(u)m* fand am 24. Juni 1995 statt. Das Programm: „mit Fahnen voller Lesbenzeichen aus der Straßenbahn winken, uns den Gesängen des Wiener Lesbenchors hingeben, und was der schlichten Lesbenvergnügen noch mehr sind genießen“<sup>4</sup>. Kritisiert wurde auch in diesem Jahr, dass die „lesbenfeindlichen Paragraphen 220 und 221“ noch immer nicht gefallen waren und Lesbenprojekte nicht ausreichend gefördert wurden. Zum Abschluss der Straßenbahnfahrt 1995 trat der Wiener Lesbenchor *Sappho Singers Unlimited* (s. [Fundstück 31](#)) auf.

Der Spruch „Lesben sind immer und überall“ schmückte in allen drei Jahren die gemietete Straßenbahn. Tickets für die Fahrten konnten jedes Jahr für 150 Schilling (das entspricht rund 30 Euro) oder billiger für Einkommensschwächere in der *Buchhandlung Frauenzimmer* und im *Frauencafé* erworben werden, 1995 zusätzlich im *Rosa Lila Tip*.

*„Wir sind Lesben.*

*Wir orientieren uns in allen Lebenslagen an Frauen.*

*Wir sind stinknormal.*

*Wir sind total ausgeflippt.*

*Wir sind schön.*

*Wir sind häßlich.*

*Wir haben keinen abgekriegt.*

*Wir wollen auch keinen.*

*Wir haben schon einen.*

*Wir sind Feministinnen.*

*Wir sind keine Feministinnen.*

*Wir sind total verbissen und frustriert.*

*Wir sind lesbisch frei und lebensfroh.*

*Es hat uns schon immer gegeben.*

*Uns Lesben.*

*Wir sind immer und überall.“*

G 321, AK Lesben ab 30, Sapphos Tra(u)m. Lesben feiern Sapphos Geburtstag (Impr.: AK Lesben ab 30), Flugblatt (1993).

1 G 321, AK Lesben ab 30, Sapphos Tra(u)m, Flugblatt (1993).

2 G 321, AK Lesben ab 30, Sapphos Tra(u)m, Flugblatt (1993).

3 G 321, AK Lesben ab 30, Hacker, Hanna: Rede beim Schottentor (03.07.1993).

4 G 321, AK Lesben ab 30, Sonderzug nach Lesbos, Flugblatt (1995).



I F 90/1, Regenbogenparade Wien, Fotografin: Doris Hauberger,  
Positiv 15 × 10 (1996).

Rechte: STICHWORT

## Lesben auf der ersten Regenbogenparade

Die erste Regenbogenparade in Wien und damit in Österreich fand am 29. Juni 1996 statt. Sie hieß damals wie heute „Regenbogenparade“ – und nicht CSD, *Christopher Street Day*, wie in anderen deutschsprachigen Städten zur gleichen Zeit und auch noch nicht „Pride“. Sie war für gerade einmal zweieinhalb Stunden angesetzt und ging, damals noch in Fahrtrichtung, über die Ringstraße von der Oper bis zum Schottentor.<sup>1</sup> Ein Bericht spricht von „5.000 Lesben, Schwulen, TransGender-Personen, Bisexuellen und solidarischen Heten“ und 40.000 Menschen am Straßenrand.<sup>2</sup>

Kurz vor vier Uhr ließen die „Dykes on Bikes“ nahe dem Schwarzenbergplatz ihre Motorräder aufheulen und fuhren voraus. Damit begann ein neues Event in Wien, das seither nicht mehr wegzudenken ist. Große Trucks gab es beim ersten Mal noch vergleichsweise wenige. Unter den verschiedenen Lesbengruppen, die sich am „ersten lesbischwulen und transgender Festzug Österreichs“ beteiligten, waren auch die *Marantanas*,<sup>3</sup> *Volleyballgruppe für Lesben und Freundinnen*, die mit Transparent und Netz baggernd und pritschend dabei waren. Wenn Lesben gemeinsam Sport treiben, wie bei der 1990 gegründeten Volleyballgruppe, wäre es eine Fehleinschätzung, nur von Freizeitgruppen zu sprechen. Community-Building ist an und für sich ein politischer Akt, und Vergnügen und politisches Handeln sind oft eng miteinander verbunden (s. a. [Fundstück 29](#)).

Andere Fotos der gleichen Serie zeigen übrigens, dass auf der Demo auch Fähnchen mit dem Spruch „Lesben sind immer und überall“ auftauchten<sup>4</sup> – neun Jahre nach der Straßenbahn-Affäre immer noch *der* Spruch in der Wiener Lesbenszene (s. [Fundstück 21](#)). Die zahlreichen Regenbogenfahnen waren für manche Betrachterin ein neues und noch nicht als lesbisch wahrgenommenes Symbol: „Etwas irritiert war ich, wie weitgehend die regenbogenfarben als symbol – oft auch bei Lesben – dominierten [ . . ].“<sup>5</sup>

Die Parade als selbstbewusste und bunte Manifestation der schwulen, lesbischen und transgender Szene – nicht nur aus Wien, sondern aus ganz Österreich – fand zu einem Zeitpunkt statt, als, angetrieben von der Rechtslage in der EU, die Abschaffung der Strafgesetzsparagraphen 209 und 210 sowie 220 und 221 bereits auf dem Weg, aber noch nicht im Parlament beschlossen war.<sup>6</sup> Damit war die Großveranstaltung noch nicht legal, aber de facto schon geduldet. Sie bildete zugleich den Abschluss von „Sichtbar 96“, einer Reihe mit künstlerischen, literarischen und anderen Veranstaltungen von April bis Juni in Wien, Linz, Graz und Salzburg.<sup>7</sup>

Die *Regenbogenparaden* (oder CSDs) finden zum Gedenken an die *Stonewall Riots* statt, die am 28. Juni 1969 im Lokal Stonewall Inn in New York City begannen und mit denen sich Lesben, Schwule und Transpersonen, Besucher und Besucherinnen der Bar ebenso wie Leute aus dem *Greenwich Village* gegen eine der häufigen und ausufernden Polizeikontrollen wehrten. Die Proteste gelten als wesentliches Schlüsselereignis der LGBT-Bewegung und auch als Veränderung von der Agitation für mehr Rechte hin zu einem selbstbewussten Auftreten in der Öffentlichkeit. *Christopher-Street-Day-Paraden* finden seit 1970 statt, erst in New York, dann in vielen Städten der Welt. Die Paraden verteilen sich mittlerweile übers Jahr, so dass es möglich ist, in einem Jahr mehrere Paraden zu besuchen.<sup>8</sup>

*„Ganz am anfang fuhren die ‚Dykes on bikes‘, die eine größere Gruppe bildeten als die schwulen auf motorrädern [ . . ]. Es gab auch einen Lesbenblock mit den ‚Queer Divas‘ auf einem sattelschlepper, dem Lesbenvolleyballverein Marantana, der Lesbentanzgruppe in der HOSI Wien und etlichen Lesben, die sich hier anschlossen. Viele Lesben gingen/fuhren auch bei den verschiedensten gemischten projekten mit. Die meisten standen wahrscheinlich unter den massen, die die ringstraße in mehreren reihen auf beiden seiten säumten [ . . ].“*

Leni: 50.000 bei der Regenbogenparade, in: Lila Schriften, 2. Jg., 1996/97, Heft 2, S. 26.

1 II P 690, Erster lesbischwuler und transgender Festzug Österreichs (Regenbogenparade), 29. 6. 96. (Impr.: n. v.), Wien, 1996

2 Surur; Zernig, Kurt: Unter dem Regenbogen. 29. Juni 1996: dieses Datum wird man sich merken müssen, in: Rosalila Buschtrommel, 1996, Heft 4, S. 16–17.

3 „Maria und Anna“ als Ausruf der Aufregung, im Wiener Dialekt „Marantana“ ausgesprochen.

4 Regenbogenparade, Wien 1996 (Positiv, 10 × 15), 1996, Fotografin: an.schläge – I F 90/64.

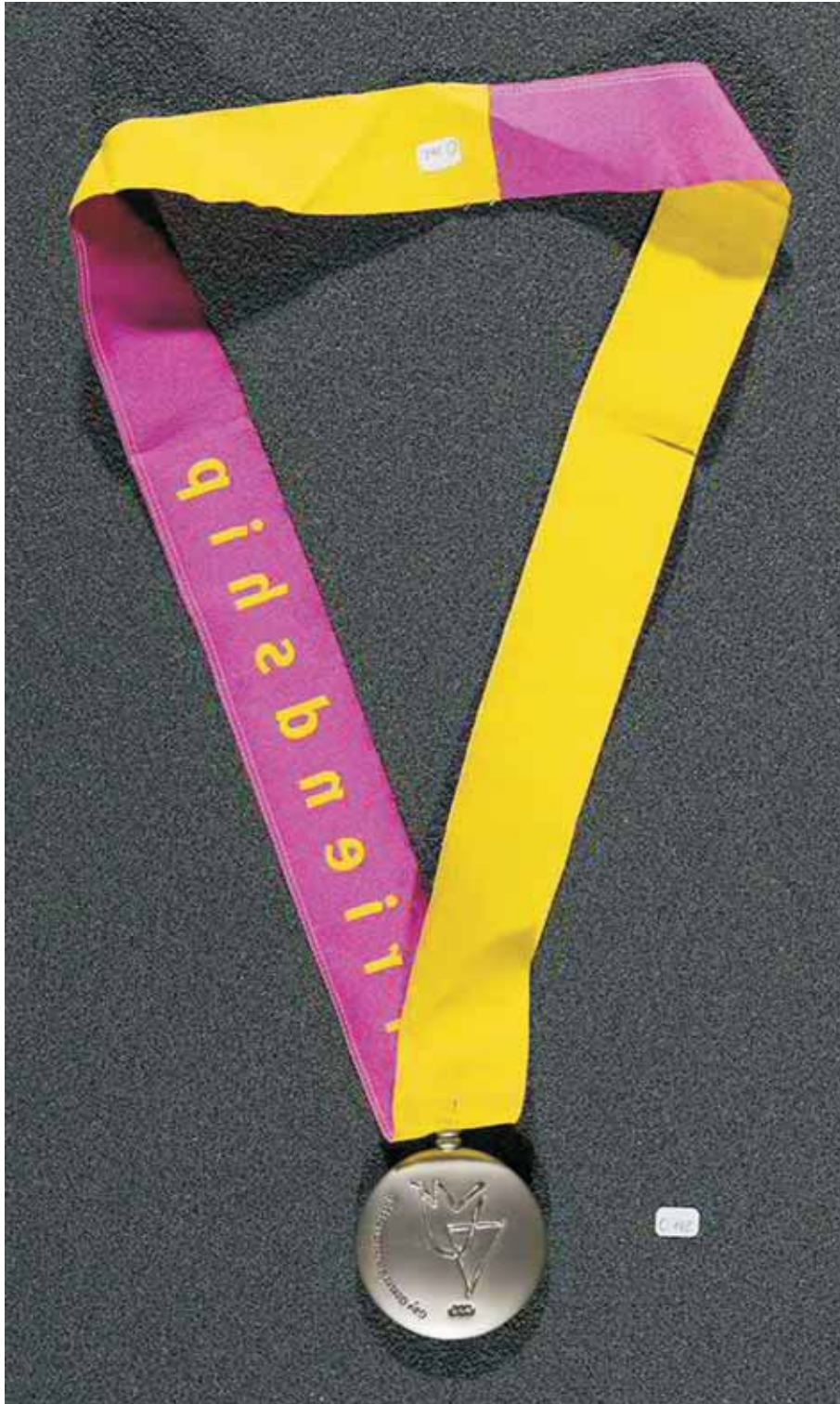
5 Leni: 50.000 bei der Regenbogenparade, in: Lila Schriften, 2. Jg., 1996/97, Heft 2, S. 26.

6 s. [Chronologie: 1997, S. 6](#).

7 N., N.: Wir sehen uns – Sichtbar ’96, in: Die V. Die Zeitung der Rosa Lila Villa, 3. Jg., 1996, Heft 3, S. [3]; Brunner, Andreas: Sichtbar ’96, in: Lambda-Nachrichten, 1996, Heft 2, S. 36–38.

8 <<https://www.csd-termine.de/2023/>> (Letzter Aufruf: 24.10.2023).





II O 102, Friendship through culture and sports, Gay Games Amsterdam, Teilnahme-Medaille am Band ca. 5 cm (1998).

Rechte vorbehalten.

## Sport ist Community-Building ist politisch

Die *Gay Games* finden, angelehnt an die Olympischen Spiele, seit 1982 alle vier Jahre als sportliche Großveranstaltung statt, die frei ist von Diskriminierung gegen Homosexuelle. Rund um die jeweils einwöchigen Spiele gibt es ein Kulturprogramm mit internationalen Chorwettbewerben, Ausstellungen, Theater und anderem mehr.<sup>1</sup> Die *Gay Games* in Amsterdam 1998 verzeichneten mit 12.500 die bisher höchste Zahl an Teilnehmenden.

An den *Gay Games*, die unter dem Motto „Friendship through Culture and Sports“ vom 1. bis 8. August 1998 stattfanden, nahmen 55 Sportlerinnen und Sportler aus Österreich teil, zwei Drittel davon Lesben. Sie traten in den Disziplinen Volleyball, Badminton, Softball, Fußball, Radfahren, Triathlon, Kampfkunst und Ballroom-Dancing an, Männer zudem in Leichtathletik, Marathon und Schwimmen.<sup>2</sup> Mit allen Begleitpersonen war eine relativ große Gruppe aus Österreich in Amsterdam. Die Teilnehmenden wurden am 29. Juli mit einem offiziellen Farewell im Szenelokal *Orlando* verabschiedet.

Österreich freute sich über einige schöne Erfolge und eine Bronzemedaille im Kampfsport der Frauen.<sup>3</sup> Aus dem Austrian Team sollte im Anschluss das Sport-Kontaktnetz für Lesben und Schwule, *Rainbow Sports*, entstehen.

Die Zahl der 25.000 aufgelegten Preis- und Teilnahmemedaillen kam gar ins *Guinness Book of World Records*.<sup>4</sup> Die gezeigte Teilnahmemedaille stammt von einer Wiener Tanzsportlerin.

Die meisten der österreichischen *Gay-Games*-Teilnehmenden kamen aus dem Tanzsport. In der Disziplin „Ballroom Dancing“ traten 16 Frauen aus dem Lesbentanzclub *Resis.danse* in verschiedenen Klassen an. Die lesbische Tanzszene hat sich in Wien seit den 1980ern entwickelt. Am Beginn stand ein Tangokurs im März 1986 im *Lila Löffel* (s. [Fundstück 15](#)). Die ersten Kurse vermittelten nicht zuletzt ein neues Tanzgefühl jenseits alter Tanzschulerfahrungen. Der daraus entstandene Lesbentanzclub, der sich bald *Resis.danse* nannte, mit selbstorganisierten Kursen und Tanzabenden, veränderte Szene und Frauenfeste nachhaltig, ja brachte neue Tanzfeste hervor. Erste Euro-Games-Turnierteilnahmen 1995 in Frankfurt und

1996 in Berlin stärkten die Begeisterung. Von den *Gay Games* in Amsterdam kamen die Wiener Tanzsportlerinnen mit einem Aufstieg ins Semifinale und einer Innovation, dem Equality Dancing, zurück, bei dem ein laufender und fließender Führungswechsel stattfindet. Schließlich gehörte vor allem in den neunziger Jahren die feministisch-politische Reflexion des Tanzens, der Figuren und Haltungen mit dazu.

*„Allein schon das Erlebnis des Einmarschs der Nationen am 1. August wäre die weite Reise wert gewesen. Dank der alphabetischen Reihung hatten wir vom Austria-Block direkt hinter Argentinien [. . .] das Vergnügen, recht früh auf den für uns reservierten Tribünen zu sitzen und den farbenprächtigen Einmarsch der übrigen Gruppen in aller Ruhe betrachten zu können. Fast 5.000 TeilnehmerInnen aus den USA, 2.500 Deutsche, etwas mehr als 2.000 NiederländerInnen und all die anderen Hundertschaften [. . .]. Sie alle wurden vom zigtausend-köpfigen Publikum mit nicht enden wollendem Jubel und Applaus begrüßt.“*

*Mindestens eine volle Stunde dauerte es, bis sämtliche TeilnehmerInnen in Sechserreihen und fast im Laufschrift das Stadion durchweilt hatten. Ganze Länder-Teams zeigten sich in einheitlichem Outfit [. . .]. Hätten wir nicht unsere signalroten Kapperln gehabt, deren Aufschrift stolz Austrian Team verkündete, wir hätten daneben vor Scham vergehen müssen.“*

Helga Pankratz: *Lesben- und Schwulenolympiade: Das war Amsterdam 1998*, in: *Lambda-Nachrichten*, 1998, Heft 4, S. 57–58.

1 Siehe dazu <[https://de.wikipedia.org/wiki/Gay\\_Games](https://de.wikipedia.org/wiki/Gay_Games)> (letzter Aufruf: 15.06.2023).

2 PN PAN 3/2.8.6.7.2, Nachlasssplitter Helga Pankratz, Ranglisten.

3 Ebd.

4 Jenkins, Faye; Hansink, Marcel; Versteegen, Jos [Mitarb.]: *Gay Games Amsterdam 1998. Our history, our medals, our friendship, our city, our participants, our community, our sports, program opening and closing ceremonies. Official souvenir program*. Hg. v. Slob, Marleen, Amsterdam: Publish, 1998, S. [18].

Labellas '99:  
**WEINEN VOR GLÜCK**  
 Das phänomenale musikalische Erlebnis



**Do. 6. Mai '99 • Fr. 7. Mai '99 • Sa. 8. Mai '99**

Sargfabrik, 14., Goldschlagstraße 169  
 Beginn 20.00 Uhr  
 Kartenvorverkauf ab 19.4. '99:  
 Orlando, 6., Mollardgasse 3  
 Frauenbuchhandlung, 8., Lange Gasse 11  
 Nur für Frauen

I P 797, Labellas '99: Weinen vor Glück. Das phänomenale musikalische Erlebnis (Impr.: Labellas), Plakat 42 × 59 cm (1999).

Rechte vorbehalten.

## Die Labellas

Frauenkabarettgruppen – wie *Wiener Dauerwelle*, *Famm Banal* und andere – gab es bereits ab Mitte der 1970er Jahre. Als lesbische Kabarettgruppe begegnete uns 1986/87 schon das Kabarett der *Uni-Lesbengruppe* (s. [Fundstück 20](#)). In den Neunzigern wurde dann das lesbische Musikkabarett *Die Labellas* zu einem Szeneereignis.

Die *Labellas* traten zwischen 1992 und 2001 mit vier Programmen auf, wobei die Besetzung mehrmals wechselte. Der erste Auftritt unter dem Namen *Die Labellas* fand bei der „Lila Nacht“ anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des *Frauencafé* im Dezember 1992 statt: Annette Schneider, Christine Sixt und Birgit Liedtke „traten [. . .] mit der abendfüllenden Geburtstags-Revue ‚As time goes by‘ auf. Das Publikum bejubelte eigens für den Anlass getextete Lieder wie das ‚Dienstags-Lied‘, Sketche und tänzerische Performances.“<sup>1</sup>

Danach formierte sich mit Birgit Liedtke, Annette Schneider und Doris Hauberger als Sängerinnen sowie Helga Pankratz als Conférencieuse eine neue Besetzung. Die folgenden Programme „im Stil musikalisch-kabarettistischer Revuen“ hießen „Labellas in Concert – Dein ist mein ganzer Schmerz“ (1995) im HOSI-Zentrum, ‚Labellas 99 – Weinen vor Glück‘ in der *Sargfabrik* und ‚Die Labellas – Mitten ins Schwarze‘ [2001] im *kosmos.frauenraum*, mit Barbara Biegl statt Annette Schneider.<sup>2</sup> Zusätzlich hatten die *Labellas* einige Gastauftritte im Rahmen frauenbewegter Veranstaltungen.

Sämtliche Texte verfassten die *Labellas* selbst: Helga Pankratz schrieb die Sprechtexte für ihre Conferenzen; die Lieder stammten großteils von Birgit Liedtke, einige wurden auch in der Gruppe verfasst. Die Lieder erzählen „über Szene, Bewegung, Liebe und Beziehungen“. „Jedes Lied hatte seine eigene Kostümierung, Inszenierung und Choreographie, dreistimmig Gesungenes wechselte mit Solo-Liedern und Duetten ab.“<sup>3</sup> „Fixpunkt in jedem Programm waren auch die Doppelconferenzen von Birgit und Helga. Etwa als butchige Kampfhündin und bissexuelles Schoßhündchen, die über ihre Teilnahme an der Regenbogenparade fachsimpeln.“<sup>4</sup>

Die *Labellas* arbeiteten in allen Bereichen der Produktion strikt *women only* und für ein exklusiv weibliches Publikum. Das „Funktionieren“ des Humors in den Auftritten und Texten beruhte wesentlich auf diesem Setting, entfaltet sich der Humor in Subkulturen doch vor allem in den Freiräumen, die sich die Subkulturen schaffen; schließlich ist lesbischer Humor, wie jede Form des Humors, kulturspezifisch. Die Auftritte der *Labellas* – amüsant, skurril-lustig und politisch-kritisch – boten auf der Basis eines gemeinsamen lesbischen Alltagswissens und einer gemeinsamen Erfahrung unter Lesben<sup>5</sup> einen Raum fürs gemeinsame Lachen.

### Eröffnungslied „Weinen vor Glück“

Text: Die Labellas

*„Es ist genug. So. Jetzt reicht’s.  
Lange Wochen ohne die Labellas sind vorüber.  
Wir sind wieder da und sagen Hallo.  
Willkommen, Guten Abend zur Labellas-Show.  
Bitte folgen sie uns. Es geht los.  
Lehnen Sie sich bitte ganz entspannt zurück.  
Sie werden bald spüren (wenn Sie die Show genießen)  
daß Sie sich amüsieren (daß Freudentränen fließen)  
und wir garantieren (daß Bäche sich ergießen)  
Daß Sie am Schluß endlich Weinen vor Glück. [. . .]“*

G 559, Labellas, Interna, Weinen vor Glück, Liedtext (1999).

1 Pankratz, Helga: Is echt a Gaudee! Sartirische, ironische und politische Gesänge der Lesben und Schwulen in Österreich. In: Hemetek, Ursula (Hg.): Die andere Hymne. Wien: Verlag der Österreichischen DialektautorInnen, 2006, S. 120.

2 Ebd., S. 120.

3 Ebd., S. 120.

4 Ebd., S. 121–122.

5 Siehe dazu Painter, Dorothy S.: Lesbischer Humor als Normalisierungsverfahren. In: Kotthoff, Helga (Hg.): Das Gelächter der Geschlechter. Frankfurt/M.: Fischer, 1988, S. 78–94, S. 78; McFarlane, Dianne: Frauen und Comedy in Deutschland – schon muss ich lachen (Aus dem Engl. von Laps, Lena), in: *Ihrrinn*, Jg. 11, 23/2001, S. 21–26.



[C 327, Chorprobe der Sappho Singers Unlimited \(o. J.\).](#)

Rechte vorbehalten.

T 141, Lesbenchor Sappho Singers Unlimited, Transparent  
280 × 130 cm (1996/1997).

Rechte vorbehalten.

## Up with your song!

Lesbische Chöre und Musikgruppen sind ein Teil des Frauenkulturlebens. Wie auch beim Sport (s. [Fundstück 29](#)) wäre es eine Fehleinschätzung, hier nur von „Freizeitgruppen“ zu sprechen. Sie sind Teil lesbischer Kultur und haben Anteil am Community-Building, ein an und für sich politischer Akt. International treten lesbische und schwule bzw. queere Chöre bei Chorfestivals in Wettstreit, unter anderem im Kulturprogramm der Gay Games (s. [Fundstück 29](#)). Bereits für Mitte der achtziger Jahre wird der Chor der Uni-Lesben-Gruppe (s. [Fundstück 20](#)) erwähnt.<sup>1</sup> Mit den *Sappho Singers Unlimited* bestand ab Mitte der Neunziger dann ein lesbischer Chor in Wien; daneben sind die *frauen.stimmen* und zwei lesbischswule Chöre, *Plüsch Wien* und *Wiener Queerstimmen*, dokumentiert.

Ihren ersten Auftritt hatten die *Sappho Singers Unlimited* bei der Frauennacht am 8. März 1995 im Beisl des *FrauenLesbenZentrums* in Wien mit einem kurzen und bunten Programm, von Alter Musik über ein wenig adaptierte Volkslieder bis zum „March of the Women“ von Ethel Smyth, einer Hymne der englischen Suffragettenbewegung. Der Text dazu wurde auch im Programm abgedruckt.

Bald hatten die rund zwölf bis 15 Sängerinnen unter der Leitung von Regina Himmelbauer auch eigenständige Auftritte, wobei sie die Kombination von traditionellem und klassischem Liedgut beibehielten. Sie sangen „anspruchsvolle Musik von Frauen aus vielen Epochen und Kulturen [. . .] ebenso wie eigens für die *Sappho Singers* geschriebene Chorstücke der zeitgenössischen Komponistinnen Leslie Wildman und Irina Dukowa.“<sup>2</sup> Der „Sappho Singers Unlimited Song“ wurde zur Melodie von „Drinking Rum & Coca Cola“ gesungen. Die *Sappho Singers* gaben öffentliche Konzerte, unter anderem im Haus der Musik in der Liechtensteinstraße 1996, am Wienfluss beim Stadtpark mit dem Programm „Vom anderen Ufer“ oder in der Ruprechtskirche 1999; Auftritte hatten sie zudem bei *Sapphos Tra(u)m* 1995 (s. [Fundstück 27](#)), bei der Schlussveranstaltung der zweiten Regenbogenparade 1997 am Karlsplatz, gemeinsam mit dem Innsbrucker Lesbenchor *Die Lore laiert* bei einem großen Frauenfest im Schutzhaus Zur Zukunft 1998 und bei verschiedenen frauenbewegten Ereignissen.<sup>3</sup>

Den „March of the Women“ sangen sie immer wieder und schlugen mit dem kämpferischen und Einigkeit beschwörenden Text den Bogen zur Ersten Frauenbewegung. Der Tonmitschnitt stammt aus einer der wöchentlichen Chorproben, dabei wurde nur die erste und vierte Strophe gesungen.

Im Jahr 2000 löste sich der Chor auf.

### The March of the Women

Komposition von Ethel Smyth, Text von Cicely Hamilton

*Shout, shout, up with your song!  
Cry with the wind, for the dawn is breaking;  
March, march, swing you along,  
Wide blows our banner, and hope is waking.  
Song with its story, dreams with their glory,  
Lol the call, and glad is the word!  
Loud and louder it swells,  
Thunder of freedom, the voice of the dyke!*

*Long, long, we in the past,  
Covered in dread from the light of heaven,  
Strong, strong, stand we at last,  
Fearless in faith and with sight newgiven.  
Strength with its beauty, life with its duty.  
(Hear the voice, or hear and obey!)  
These, these beckon us on,  
Open your eyes to the blaze of day.*

*Comrade, ye who have dared,  
First in the battle to strive and sorrow,  
Scorned, spurned, nought have ye cared,  
Raising your eyes to a wider morrow.  
Ways that are weary, days that are dreary,  
Toll and pain by faith ye have borne;  
Hall, hall, victors ye stand,  
Wearing the wreath that the brave have worn!*

*Life, strife, these two are one,  
Nought can ye win but by faith and daring;  
On, on, that ye have done  
But for the work of today preparing.  
Firm in reliance, laugh a defiance,  
(Laugh in hope, for sure is the end.)  
March, march, many as one,  
Shoulder to shoulder and friend to friend.*

Zit. nach: <[http://www.protestsonglyrics.net/Women\\_Feminism\\_Songs/March-of-the-Women.phtml](http://www.protestsonglyrics.net/Women_Feminism_Songs/March-of-the-Women.phtml)>.

In Fundstück 31 wird die erste und die vierte Strophe gesungen.

1 Pankratz, Helga: Is echt a Gaudee! Sartirische, ironische und politische Gesänge der Lesben und Schwulen in Österreich. In: Hemetek, Ursula (Hg.): Die andere Hymne. Wien: Verlag der Österreichischen DialektautorInnen, 2006, S. 115.

2 Ebd., S. 115.

3 G 360, Sappho Singers Unlimited.



PN PAN 3/4.7, Nachlass Helga Pankratz, Gay And Lesbian Award  
(G.A.L.A.), Anstecknadel 4,5 × 2,5 cm (2000)  
(Foto: © [www.studiohuger.at](http://www.studiohuger.at)).

Rechte vorbehalten.

## Der erste G.A.L.A-Award

Als erste Preisträgerin erhielt Helga Pankratz (1959–2014) im Jahr 2000 den *Gay and Lesbian Award* (G.A.L.A.) der *Homosexuellen Initiative Linz* für besondere Verdienste um die rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung in Österreich verliehen. Der Preis in Form dieser goldenen Anstecknadel war mit einem Preisgeld von 500 Euro dotiert.

Von 2000 bis 2011 erhielten 13 Preisträger\*innen den G.A.L.A., darunter Barbara Reumüller im Jahr 2003 für die langjährige Organisation des queeren Filmfestival *identities* (s. [Fundstück 38](#)) und die EU-Abgeordnete und Bundessprecherin der *Grünen Andersrum* Ulrike Lunacek im Jahr 2010.<sup>1</sup>

Im Jahr 2000 entschied sich die aus sieben Personen bestehende Jury, als erste Preisträgerin Helga Pankratz zu ehren. So stellte die Jury einstimmig fest: „Die unter hohem zeitlichen und materiellen Einsatz gesetzten Aktivitäten machen Helga Pankratz zu einem Vorbild in der Lesben- und Schwulenbewegung Österreichs und zu einer würdigen Preisträgerin des G.A.L.A. 2000.“<sup>2</sup> In der umfangreichen Jurybegründung hieß es:

„Helga Pankratz ist eine Aktivistin der ersten Stunde. Ihr Engagement geht auf die Frauenbewegung der siebziger Jahre zurück. In der HOSI Wien gründete sie die Lesbengruppe zu einer Zeit, wo es noch nicht einfach war, mit schwulen Aktivist\*innen zusammen zu arbeiten. Noch heute ist Helga Pankratz in ihren ehrenamtlichen, oft unbedankten Tätigkeiten unermüdlich, initiativ und innovativ. [. . .] Helga Pankratz wirkt nicht nur Generationen übergreifend, sondern auch integrativ zwischen Männern und Frauen, zwischen In- und Ausland. Schließlich ist es ihr gelungen, Lesben und Schwule, Jung und Alt zu einer gemeinsam getragenen Bewegung zusammen zu schweißen. [. . .]“<sup>3</sup>

Helga Pankratz war freie Autorin, Journalistin, Kabarettistin (s. [Fundstück 30](#)), Medienpädagogin und Kulturarbeiterin sowie lesbische Aktivistin der Frauen- und Lesbenbewegung und der Lesben- und Schwulenbewegung. Sie war Gründungsmitglied der *HOSI-Lesbengruppe* (1981) und der schwul-lesbischen Jugendgruppe der *HOSI Wien* (1983). Von 1981 bis 1983 war sie die erste Lesbensekretärin und von 2001 bis 2004 Obfrau der *HOSI Wien*. 2001 rief sie das Schulbesuchsprojekt „Peer ConneXion“ ins Leben. 1999 war

sie Gründungsmitglied von *Rainbow Sports Austria*. Sie schrieb Gedichte, Kurzprosa, Essays, Rezensionen, Kommentare und Zeitschriftenartikel, die in Anthologien, feministischen und lesbisch-schwulen Medien sowie in vier eigenen Publikationen veröffentlicht wurden. In den *Lambda-Nachrichten* führte sie über 20 Jahre lang die Kolumne „Aus lesbischer Sicht“; 2002 erschienen die gesammelten Kolumnen als Buch im *Milena-Verlag*. Sie war zudem eine Zeit lang Redaktionsmitglied des feministischen Magazins *an.schläge* und des *Morgenschtean*, der Zeitschrift des Österreichischen Dialektarchivs (ÖDA), dessen Generalsekretärin sie von 2002–2012 war.

Die G.A.L.A.-Anstecknadel stammt aus dem Teilnachlass Helga Pankratz im STICHWORT.

Helga Pankratz über die Preisverleihung: „*Ich wüsste so viele Menschen, die den Award genau so sehr verdient hätten! Auch stellvertretend für sie nehme ich den G.A.L.A. mit grosser Dankbarkeit an. Prämiert worden zu sein, bedeutet für mich ein wertvolles Feedback, dass in der Community auch wirklich Zustimmung findet, was ich tue. Das erzeugt in mir ein ganz besonderes Gefühl von Verantwortung: Ich möchte mich dieser Auszeichnung auch künftig als würdig erweisen. Ich bin zwar bescheiden, aber nicht g'schreckt. Und genau so will ich auch bleiben: weder mediengeil noch kamera-scheu.*“

Bartel, Rainer: G.A.L.A. 2000, in: *Pride*, 2000, Heft 59, S. 28.

Rainer Bartel, damaliger Vereinssprecher der HOSI Linz: „*Erstens freut mich, dass von den 18 nominierten Personen so viele Lesben sind und dann noch dazu eine lesbische Frau die erste Preisträgerin unseres Preises geworden ist, und zweitens dass mit Helga Pankratz jemand ausgezeichnet worden ist, der sonst immer eher im Hintergrund agiert und deren Arbeit oftmals zu wenig gesehen wird. Wenn die Österreichische Lesben- und Schwulenbewegung heute da steht, wo sie steht, dann nicht zuletzt auch wegen des Engagements von Menschen wie Helga Pankratz.*“

Presseaussendung HOSI Linz am 15.10.2000, online unter <http://transgender.at/archiv2000/news10-00.htm> (letzter Aufruf: 26.09.2023).

1 Wikipedia HOSI Linz, online unter [https://de.wikipedia.org/wiki/HOSI\\_Linz](https://de.wikipedia.org/wiki/HOSI_Linz) (letzter Aufruf: 26.09.2023).

2 Presseaussendung HOSI Linz am 15.10.2000, online unter <http://transgender.at/archiv2000/news10-00.htm> (letzter Aufruf: 26.09.2023).

3 Jurybegründung Gay and Lesbian Award 2000, in: *Pride*, 2000, Heft 59, S. 29.





T 184, m.amazonen. Lesbische [Co]Mütter und ihre Kinder, T-Shirt (circa 1997 bis 2002) (Foto: © www.studiohuger.at).

Rechte vorbehalten.

## Lesbische Mütter

Lesben können immer schon auch Mütter sein. Als solche waren sie lange Zeit besonders diskriminiert: Waren sie unverheiratet, waren die Kinder dem Amtsvormund unterstellt. In Scheidungsfällen hatten sie, ebenso wie Prostituierte, kaum Anspruch auf das Obsorge-recht. Immer wieder gab es Forderungen der Frauen- und Lesben-bewegung nach Gleichstellung dieser Frauen mit anderen Müttern (s. [Fundstücke 5](#) und [10](#)). Diese frühen Diskussionen in der Bewegung sind spätestens ab Mitte der Siebziger in verschiedenen deut-schen und auch in Österreich rezipierten Publikationen nachvoll-ziehbar.<sup>1</sup>

Erst mit der Änderung im Kindschaftsrecht 1989 wurde die Ob-sorge für das uneheliche Kind mit Ausnahmen grundsätzlich der Mutter allein zugestanden. Spätestens ab Mitte der achtziger Jahre wird das Thema künstliche Befruchtung im Rahmen der Debatten um Gen- und Reproduktionstechnologien auch – in der Bewegung nicht unwidersprochen – als Chance für Lesben gesehen.<sup>2</sup>

Ab den Neunzigern traten lesbische Mütter auf neue Art und selbstbewusst in die Öffentlichkeit. In der deutschsprachigen Litera-tur markieren die Titel „Von nun an nannten sie sich Mütter“ und „Das lesbisch-schwule Babybuch“ die Veränderung.<sup>3</sup>

1996 gab es für ein lesbisches Paar in Wien erstmals die Mög-lichkeit, ein Pflegekind zu übernehmen; das Recht, ein Kind zu adop-tieren hatten lesbische Frauen zur Zeit der *m.amazonen* noch nicht. Das Recht gleichgeschlechtlicher Paare auf Stiefkindadoption wurde 2013 eingeführt; die Aufhebung des Adoptionsverbotes für gleich-geschlechtliche Paare war ab 2016 wirksam. Ein offizieller Zugang zu künstlicher Befruchtung ist unverheirateten Frauen in Österreich seit 2015 möglich.<sup>4</sup>

Mütter bewegten sich namentlich schon länger in der Nähe der Amazonen<sup>5</sup>, vom kulturgeschichtlichen Kontext bei Sir Galahad brachte Monika Jaeckel die „Mütter und Amazonen“ hin zum lesbi-schen Kontext.<sup>6</sup>

Die Gruppe *m.amazonen. Lesbische [Co]Mütter und ihre Kinder* gründete sich um 1997. Die Gruppe schuf eine Begegnungsmöglich-keit für lesbische Mütter und deren Kinder, bot Erfahrungsaus-tausch über rechtliche Rahmenbedingungen bei Scheidung, Obsor-ge, Adoption, Pflegekinder, alternative Befruchtung, Wohnen und Erbrecht; weiters bot sie gegenseitige Unterstützung beim Coming-out und gemeinsame Freizeitgestaltung. Der erste Treffpunkt war die Beratungsstelle *Frauensache*. Darüber hinaus wollte sich die Gruppe durch gemeinsame politische Aktivitäten für die Verbesse-rung der gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen einsetzen.

Mit Transparenten und ihren LeiberIn waren sie auf Frauentags-demonstrationen, auf der Regenbogenparade und bei anderen offi-ziellen Anlässen unterwegs. Die Gruppe löste sich um 2002 wieder auf, viele der Anliegen werden aktuell von der LGBTIQ\*-Organisa-tion *FAMOS Regenbogenfamilien* weitergetragen und auch im Fami-lienpolitischen Beirat des Bundeskanzleramtes vertreten.

*„Auf den Straßen und auf den Spielplätzen begegnen wir Frauen mit Kindern. Manchmal auch Männern. Ganz selten, vielleicht am Ein-kaufssamstag Mutter-Vater-Kind. Das Erkennen ist ganz automa-tisch, eben heterosexuell geprägt: Frau mit Kind ist Mutter, Mann mit Kind ist Vater. Kind bleibt Kind. Was aber, wenn zwei Frauen mit einem Kind unterwegs sind? Zwangsläufig muß eine der Vater sein, wenn ihr Outfit nicht eindeutig weiblich ist, oder aber ist sie die Freundin der Mutter. Alles klar?“*

*Zwei Mütter kommen eigentlich nicht vor. Das gilt nicht nur für unser Erscheinungsbild auf der Straße. Auch die lesbische Community ist auf unseren ‚Spezialfall‘ nicht eingerichtet – ganz abgesehen davon, daß sie mit Kindern sowieso ihre Probleme hat. Denn lange galt, und gilt vielleicht immer noch, daß Lesbisch-Sein und Mutter-Sein anta-gonistische Begriffe sind.“*

Soltész, Beate; Widtmann, Helga: Mutter-Mutter-Kind, in: AUF, 1998, Heft 102, S. 18.

- 1 Johnston, Jill: Rückkehr der Amazonen-Mutter. In: Lesbisches Aktionszentrum Westberlin (Hg.): Frauenliebe. Berlin: 1975, S. 97–106; 3. Sommeruniversität für Frauen e. V. (Hg.): Frauen und Mütter. Beiträge zur 3. Sommeruniversität von und für Frauen – 1978, Berlin: 1979; Courage (Hg.): Rabenmütter von A-Z, Courage Sonderheft, Berlin: Jg. 5, 9/1980.
- 2 Hornstein, Francie: Künstliche Befruchtung – eine Chance für lesbische Frauen. In: Arditti, N.; Duelli-Klein, N.; Minden, N. (Hg.): Retortenmütter. Reinbek: Rowohlt, 1985, S. 145–214.
- 3 Streib, Uli (Hg.): Von nun an nannten sie sich Mütter. Lesben und Kinder, Berlin: Orlanda, 1991; Dies. (Hg.): Das lesbisch-schwule Babybuch. Ein Ratgeber zu Kinder-wunsch und Elternschaft, Berlin: Querverlag, 1996.
- 4 Einwallner, Doris: Regenbogenfamilien in Wien. Eine Bestandsaufnahme aus rechtlicher Sicht. In: MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien (Hg.): Mein lesbisches Wien. Wien: Eigenverlag, 2015, S. 216–225.
- 5 Sir Galahad: Mütter und Amazonen. Liebe und Macht im Frauenreich, Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein, 1981 (Neuausgabe des Werkes von 1932, München: Lan-gen).
- 6 Jaeckel, Monika: Mütter und Amazonen. Was die Lesbenfrage mit der Mütterfrage zu tun hat. In: Pass-Weingartz, Dorothee; Erler, Gisela (Hg.): Mütter an die Macht. Reinbek: Rowohlt, 1989, S. 173–181.



III O 244, Dyke March Wien, Lesbolieb: Lesbians are so beautiful,  
Aufkleber 10,6 × 3,8 cm (2004).

Rechte vorbehalten.

## Aus dem Bauch(laden) heraus: Die „Lesboliebs“

Karin Schönflug

Lesboliebs sind neonfarbene Aufkleber, die mit rund 40 lesben\*-affirmativen Sprüchen beschriftet sind. Inspiriert wurden die Lesboliebs vom *Boston Dyke March* 2003, bei dem ähnlich aussehende Aufkleber verteilt worden waren, die mit politischen Sprüchen zum Beispiel zur Inklusion von trans\* Lesben aufriefen. Karin Schönflug war bei diesem Dyke March in Boston vor Ort und brachte die Idee der Kleber und auch des Dyke March nach Wien in die Lesbenberatung *Lila Tipp*. Anders als in Boston sollten die Aufkleber „Lesboliebs“ sein und Lesben\* ganz bewusst und persönlich ansprechen, um ihnen zu sagen, wie wundervoll sie eigentlich sind. Dinge, die in der heteronormativen Normalgesellschaft nicht wertgeschätzt werden, standen im Vordergrund, wie wunderschönes Beinhaar oder elegante Butch-Identitäten. Schimpfworte wurden *reclaimed* wie zum Beispiel im Slogan „Kampflesben für den Weltfrieden.“ Die Lesboliebs wurden bei den Dykemarches 2004 und 2005 von zwei Marketenderinnen aus selbst gebastelten Bauchläden verteilt. Die Idee war, passende Sprüche auszusuchen und den Geliebten und Freund\*innen zu schenken, was begeistert aufgenommen wurde. Ab dem zweiten Dyke March 2005 war auf den Aufklebern der *Lila Tipp* als Verfasser\*in genannt.

Der weltweit erste Dyke March fand 1981 in Vancouver statt, es zogen rund 200 Lesben\* durch das Stadtzentrum. 1993 organisierten die *Lesbian Avengers* während des *March on Washington for Lesbian, Gay and Bi Equal Rights and Liberation* einen Dyke March mit über 20.000 Teilnehmer\*innen. Dyke Marches finden seither in vielen US-amerikanischen Städten meist am Vorabend der Pride Paraden statt, mit dem Ziel, Lesben\* und deren politische Agenden in den oftmals männer- und kommerzlastigen Christopher-Street-Day-Veranstaltungen sichtbar zu machen.

Der erste Wiener Dyke March, der im Kontext des Wiener *Ladyfestes* 2004 stattfand, war der erste Dyke March Europas. Er wurde durch Mitarbeiter\*innen des *Lila Tipp* eng nach dem Vorbild des Boston Dyke March organisiert und war nicht als Demo konzipiert, sondern als Event nach innen, für die Community. Es wurden angenehm begehbbare Routen gewählt, teilweise in Parks und auf autofreien Plätzen. Als Schlusspunkt gab es selbstorganisierte, teilweise spontane künstlerische Auftritte und Reden an netten Orten in Wien (im Museumsquartier, bei der Wettersäule im Stadtpark, beim

Teich am Karlsplatz, unter dem Maria-Theresien-Denkmal . . .). Der Dyke March verstand sich als inklusives politisches Projekt, das bewusst schwule Männer zur Unterstützung ansprach. Sie waren aufgerufen, den Lesben\* zuzujubeln und sie zu feiern, was einige erstaunlicherweise auch taten. Es gab auch vieldiskutierte Mottos: 2004 war es „lesboliebe kontra kommerzielle Utopien in Bewegung“; 2005 war es „Welcome to Transjosefsland“ (hier wurde ein Eisberg aus Pappmaché durch die Stadt gerollt); 2007 „Come as your favourite Cliché!“; 2011 und 2013 war das Motto: Schleim. 2019 startete der Dyke March im Rahmen der *Europride Vienna* mit dem Aufruf „Time to unite! Dykes for global commons, solidarity and justice!“

Erst nach dem dritten Wiener Dykemarch 2011 begannen auch andere europäische Städte diese schöne Tradition: Seit 2012 gibt es Dyke Marches auch in London, Berlin, Köln, Hamburg, Bremen, Heidelberg, Dortmund, Münster, Oldenburg, Nürnberg, Lausanne, Linz, Budapest . . .

**Karin Schönflug** ist ehemalige Mitarbeiterin des *Lila Tipp*, der Lesbenberatung in der *Rosa Lila Villa*.

*„You are brilliant, intelligent, wonderful*

*Ich find dich supa*

*Sei stolz auf dich*

*Lesben sind leiwander*

*I admire your strength*

*Trau dich*

*Ich rede gern mit dir*

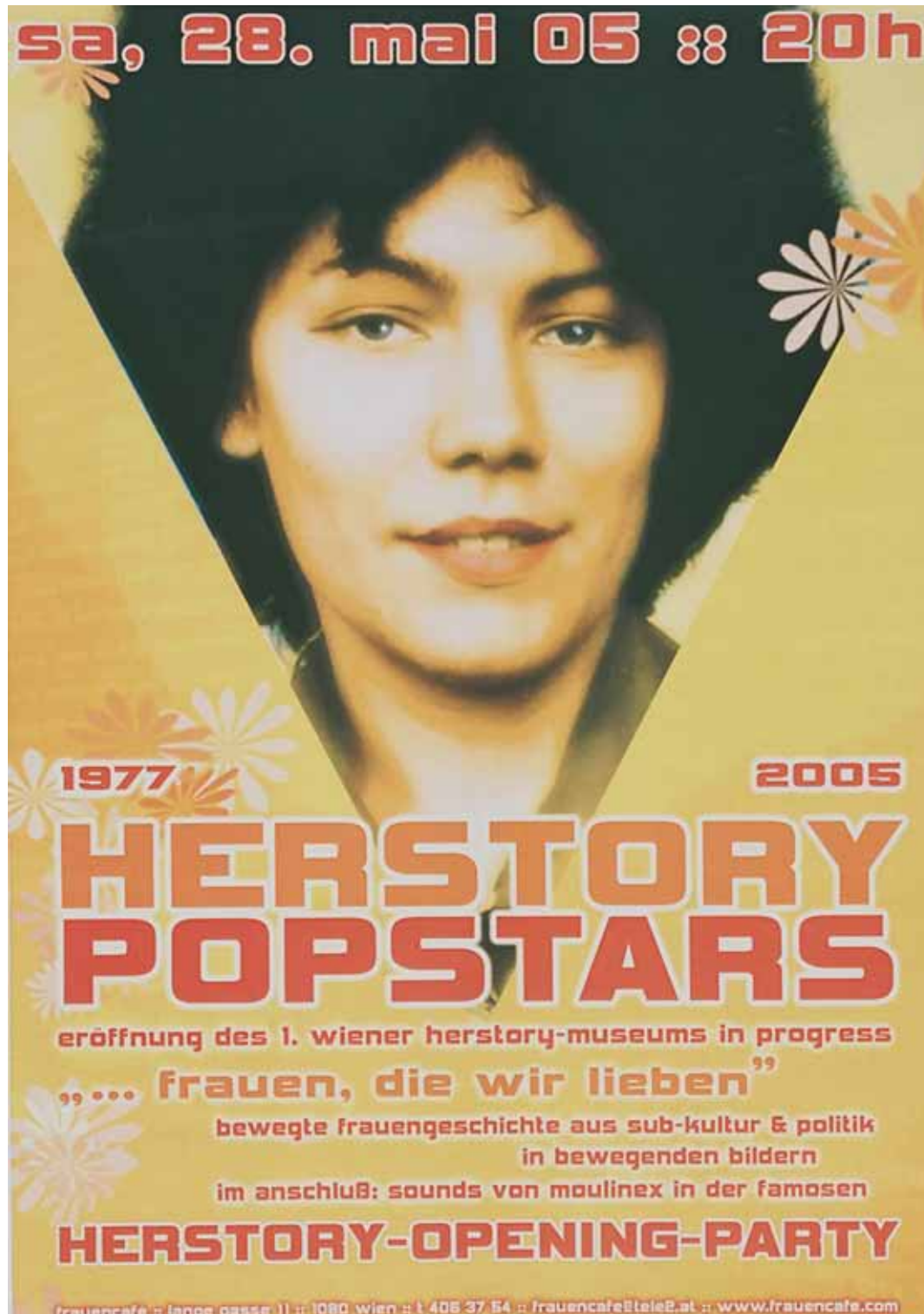
*Lass uns gemeinsam auf ein Plenum gehen.*

*Du bist das beste was mir je passiert ist.*

*So schöne Schuhe!*

*Wenn ich andere Lesben sehe, macht's mich glücklich“*

G 16, Lesben in der Rosa Lila Villa, Interna, Druckvorlage Lesbolieb-Aufkleber (2004).



I P 1002, Herstory Popstars.  
Eröffnung des 1. Wiener Herstory-  
Museums in progress (...) (Impr.: Frauencafé [Grafik: Gabriele Szekatsch]),  
Plakat 30 × 42 cm (2005).

Rechte vorbehalten.

## Herstory Popstars zur Wiedereröffnung des Frauencafés

Gabriele Szekatsch

Vorgeschichte: 2004 zog sich die langjährige Café-Leiterin, die das Café seit 1991 teils im Vereinsteam und später als Ein-Personen-Unternehmen führte, aus dem Betrieb des *Frauencafés* zurück. So blieben die Türen des Cafés geschlossen und drohten in Ermangelung einer Nachfolge für immer geschlossen zu bleiben. Gewähr dessen organisierte eine Gruppe ehemaliger Café-Betreiberinnen eine einzigartige Spendenaktion und Informationstreffen für Interessierte, die den Fortbestand des Cafés sichern wollten.

Nach mehreren Treffen und vielen Diskussionen entstand schlussendlich eine kleine Gruppe von Frauen, die bereit waren, das *Frauencafé* mit persönlichem Einsatz zu retten. Während die Spendengelder in laufende Kosten und Renovierungsmaterialien flossen, wurde ehrenamtlich gewerkt, gestemmt, gestrichen, es wurden neue Leitungen verlegt und ein neues Café-Konzept ausgearbeitet, das die feministische Kultur der Café-Anfänge mit dem Queer-Feminismus der 2000er Jahre verbinden sollte.

Nach langer konzeptueller wie auch realer Baustellenarbeit konnte das Wiener *Frauencafé* mit der Ausstellung „Herstory Popstars – 1. Wiener Herstory-Museum in progress“ am 28. Mai 2005 wieder eröffnen. Der Titel der Ausstellung war gleichzeitig Programm und sollte eine Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart herstellen. Thematisch widmete sich die Ausstellung dem Zeitraum 1977 bis 2005, der mit archivarischen und aktuellen Fotomaterialien und Personenporträts einen Überblick über exponierte Persönlichkeiten aus dem Bereich „Frauenpolitik“, „Feministische Bewegung“ und „Frauensubkultur“ bot. Wobei sich „Popstars“ sowohl auf Popularität innerhalb der feministischen Bewegung und des Frauen-„Subs“ bezog wie auch auf Persönlichkeiten, die im ambivalenten Sinne Bekanntheit erlangten. Unter den Porträts befanden sich deshalb Archiv-Fotos von politischen Aktionen und Veranstaltungen rund ums Frauencafé wie auch persönliche Porträts von ehemaligen Café-Gästinnen, zu denen unter anderen die erste österreichische Frauenministerin Johanna Dohnal zählte, weiters Wanda Kuchwalek, die als „Wilde Wanda“ und Wiens erste weibliche Zuhälterin mediale Aufmerksamkeit erlangte.

Insgesamt zielte die Ausstellung darauf ab, gegenwärtige feministische und queere Strömungen mit Geschichtsbewusstsein zu verbinden und blitzlichtartige Einblicke in die Vielfältigkeit wie auch Licht- und Schattenseiten feministischer und subkultureller Zusammenhänge zu bieten.

Die Anfangsidee, aus der Ausstellung „in progress“ langfristig ein eigenes „Haus“-Archiv queerfeministischer Subkultur aufzubauen, scheiterte leider am ehrenamtlichen Background, hoher Mitarbeiterinnen-Fluktuation und der Arbeitsintensität, die der tägliche Betrieb eines Cafés mit laufendem Kulturprogramm forderte.

**Gabriele Szekatsch** ist feministische Aktivistin, Künstlerin, Text-, Comic- & Grafik-Designerin.

*„Am 28. 5. 2005 um 20 Uhr eröffnet das Wiener Frauencafé das ‚1. Wiener Herstory-Museum in Progress‘. Damit erhält Wien – wenn auch in kleinem, dafür wandelbarem Rahmen – das erste Museum, das sich der Wiener Frauengeschichte widmet. [ . . . ]*

*Alles in allem bietet die Ausstellung blitzlichtartige Einblicke in den Reichtum weiblicher Lebenszusammenhänge . . . und das in jeder Form einer bebilderten Wohnzimmeratmosphäre, die jenen ‚Reichtum‘ an Vielfältigkeit und weiblichem Engagement widerspiegelt, der im Sammelbegriff ‚Feminismus‘ aufzufinden ist.“*

G13, Café Frauenzimmer, Herstory-Museum am 28.5.05, Mailaussendung (2005).

**AutonomFeministisches  
FrauenLesbenTreffen**

*europaweit*

*workshops*

*aktionen*

*länderaustausch*

*party*

*filme*

*diskussionen*

*ausstellung*

**wer wenn nicht wir?  
wann wenn nicht jetzt?**

**womyn  
only**

LFMZ  
Währingerstr. 59/Stiege 6, 1090 Wien  
feministeurope@wolfsmutter.com  
<http://feministgathering.wolfsmutter.com>  
Anmeldung und Info auf der Homepage

**Wien**

**09.-14.04.2009**

I P 2058, AutonomFeministisches  
FrauenLesbenTreffen europaweit,  
09.-14.04.2009 (Impr.: LFMZ),  
Plakat 42 × 59,4 cm.

Rechte vorbehalten.

## Womyn in Wien

Das Plakat, das zu einem feministischen FrauenLesbentreffen in Wien 2009 einlädt, trägt die dynamische Darstellung einer jüngeren Frau mit Militärhose, Sonnenbrille und fliegenden Haaren, selbstbewusst, mit kämpferischer Geste und mit nacktem Oberkörper; die Brust wird dabei durch den Slogan „who if not we? when if not now?“ verdeckt. Die Herkunft der Grafik ist nicht bekannt.

Das Symbol, eine mit einem Frauenzeichen verschränkte Doppelaxt, ist als Tätowierung an der Hüfte dargestellt und drückt gewissermaßen „FrauenLesben“ in grafischer Form aus, wird doch die Doppelaxt in Teilen der adressierten Zielgruppe als Lesbensymbol verstanden, in anderen als allgemein feministisches (s. [Fundstück 25](#)). In dieser Darstellung ist es für deutsche und österreichische Betrachterinnen als radikalfeministisches Zeichen wiedererkennbar. Dass es auch queere Beiträge geben würde, ist aus der Grafik noch nicht ablesbar. Die Darstellung enthält Elemente, die unterschiedliche Generationen einbeziehen. Der Anspruch des Generationendialogs, der dabei zum Ausdruck kommt, ist auch kurz im Programm formuliert.<sup>1</sup>

Die Schreibweise „womyn“ spricht ebenfalls unterschiedliche Feministinnen an. Sie ist seit spätestens Mitte der 1970er, ausgehend von den USA, international gebräuchlich. Sie wird, ähnlich wie das Anfang der Achtziger auftauchende „womon“ in separatistischen Zusammenhängen, von spirituell interessierten Frauen und vereinzelt auch in queeren Zusammenhängen gebraucht. Noch weiter ist das Spektrum von „wimmin“, das in Quellen zu globalem Feminismus ebenso wie etwa zu lesbischer Sexpositivität auftaucht. Alle diese Begriffe zielen darauf ab, den im englischen Wort Frau enthaltenen Mann verschwinden zu lassen, und finden sich demgemäß in der Benennung von Zeitschriften, Musikfestivals und anderen Kulturveranstaltungen, die sich nur an Frauen richten; somit ist „womyn only“ im Grunde eine Tautologie. Soweit aus dem Archiv ersichtlich, taucht in Österreich der Begriff „womyn“ prominent erstmals 2003 in Graz auf<sup>2</sup> und hatte damit noch eine gewisse Frische.

Das gesamteuropäische autonom-feministische Frauentreffen in Wien war ein Nachfolgetreffen zum *All-European Womyn's Gathering*, das zur Jahreswende 2007/2008 in Freiburg stattgefunden hatte. Sowohl in der Organisationsgruppe wie auch in der angesprochenen Zielgruppe waren nicht nur lesbische Frauen; die Schreibweise FrauenLesben, mit oder ohne Schrägstrich, wird im Programm fast durchgängig verwendet. Ebenso gehörten die Teilnehmerinnen verschiedenen Generationen an. Sie kamen aus vielen verschiedenen Ländern, unter anderem aus Frankreich, Großbritannien, Spanien, Italien, Ungarn und Rußland. Das Treffen war selbstorganisiert, alle waren aufgerufen, mitzuhelfen, Workshops, Diskussionen und anderes anzubieten, Hilfe beim Übersetzen zu geben, aber auch bei der Zubereitung der Verpflegung und beim Putzen mitzumachen. Dieses bei Treffen der Frauen/Lesbenbewegung über Jahrzehnte übliche Setting wird auch in den 2000ern mit großer Selbstverständlichkeit praktiziert.

*„The gathering is self-organised. All participants are asked to contribute actively. This can happen in different ways: by preparing workshops, actions and discussions, by sharing our knowledge, by taking part in discussions, translating, cooking, cleaning etc.*

*Self-organisation means that we as women take herstory into our hands to bring about solidarity, freedom and justice for women.*

*Self-organisation also means that we are creating structures on both the small and the large scales, which each of us can help to shape. And self-organisation means that we are sharing the work that has to be done for organising our everyday lives.“*

FZ – Verein Kommunikationszentrum für Lesben/Frauen und Mädchen (Hg.): *Autonomous Feminist Womyn's Gathering – europe-wide. Program Guide 09.* – 14. 04. 2009, Wien: 2009, S. [2].

- 
- 1 FZ – Verein Kommunikationszentrum für Lesben/Frauen und Mädchen/(Hg.): *Autonomous Feminist Womyn's Gathering – europe-wide. Program Guide 09.* – 14. 04. 2009, Wien: 2009.
  - 2 Behr, Bettina (Hg.): *Woment! 20+03 Orte. Zur Würdigung von Frauen in, aus und um Graz. = 20+03 woment!-sites. Acclaiming and honouring womyn in, around and from Graz*, Graz: Verein Frauenservice Graz, 2003, 1. Aufl.; s. auch Kunstverein Womyn's Art Support, Graz.





T 164, Schmusen?! (Impr.: n. v.),  
T-Shirt (2015).

Rechte vorbehalten.

## Kussverbot heute – wie damals

Und wieder einmal Aufregung, weil Lesben einander küssten! (s. [Fundstück 26](#)) Diesmal war ein lesbisches Paar aus dem traditionsreichen Café Prückel am Stubenring geworfen worden. Begründet wurde dies damit, dass die „Zurschaustellung der Andersartigkeit“ der Frauen nicht in ein traditionelles Wiener Kaffeehaus, sondern in ein Puff gehöre.<sup>1</sup> Nun schrieben wir aber schon das Jahr 2015, das öffentliche Gutheißen lesbischen Seins war seit fast zwei Jahrzehnten gesetzlich nicht mehr verboten, fast ebenso lange wurden gleichgeschlechtliche Lebensweisen von der dafür eingerichteten *Wiener Antidiskriminierungsstelle* geschützt, wenn ihr auch bei Diskriminierung durch die Privatwirtschaft die Hände bis heute gebunden sind, und seit fünf Jahren konnten Lesben ihre Partnerschaft standesamtlich eintragen lassen. – Und dann das!

Was erst einmal anachronistisch wirkte, wurde aber doch im Geiste der 2000er mit ihren Errungenschaften beantwortet: Der Protest ging weit über die betroffene Gruppe hinaus. Wenige Tage nach dem Vorfall riefen die Achse kritischer SchülerInnen Wien, die *Homosexuelle Initiative Wien* und anderen Organisationen zu einer Kundgebung auf. Die Demo fand am 16. Jänner 2015 auf der Weiskirchnerstraße gegenüber dem Café stand. Es kamen viele aus dem Umfeld der LGBTIQ-Community, aber auch heterosexuelle Menschen, die einfach kein Verständnis mehr für solche Diskriminierungen hatten. Nach offiziellen Angaben sollen es 2.000 Protestierende gewesen sein. Das anvisierte Kaffeehaus, sonst sieben Tage die Woche geöffnet, hatte übrigens just an diesem Tag geschlossen. Österreichische und internationale Tageszeitungen, Radio und Fernseh-Lokalnachrichten brachten Beiträge; die Sprecherin des Wien Tourismus bezeichnete den Vorfall als „beschämend für die Weltstadt Wien“ und verwies darauf, dass man „das Marktsegment der gleichgeschlechtlich Liebenden seit 1998 aktiv“ bewerbe.<sup>2</sup>

Es gab wohl ein kleines Plakat, das aufgrund der Kurzfristigkeit wenig Präsenz gehabt haben dürfte. Es fand nie den Weg ins STICHWORT, vermutlich, weil die aufrufende Organisation nicht mit der (Lesben-)Bewegung verbunden war. Als einige Lesben vor Ort aber plötzlich einen Päckchen T-Shirts mit Regenbogenaufdruck aus einem Sack holten, war das Archiv zur Stelle. Wie zu erfahren war, waren die Leiberl eine „private“ Produktion einiger Lesben, die nicht mit leeren Händen erscheinen wollten. Die Leiberl, von denen es offensichtlich nur eine geringe Anzahl gab, trugen Herzchen in Regenbogenfarben und ordnen sich damit eher in den LGBTIQ-Kontext als in einen dezidiert lesbischen ein; vielleicht war das Motiv auch einfach im Copyshop vorrätig.

- 
- 1 Presseausendung HOSI Wien: HOSI Wien ruft zum #KüssenImPrückel auf (14.01.2015), online unter <https://www.hosiwien.at/hosi-wien-ruft-zum-kuessenim-prueckel-auf/> (letzter Aufruf: 03.10.2023).
  - 2 Wien ORF: Wien Tourismus schämt sich für Prückel (13.01.2015), online unter <https://wien.orf.at/v2/news/stories/2689139/index.html> (letzter Aufruf: 03.10.2023).



T 172, Identities. Queer film festival, 8.–18. Juni 2017. Gartenbaukino, Filmcasino, Metro Kino, Transparent 297 × 196 cm.

Rechte vorbehalten.

## Jahre des lesbischen Filmvergnügens

Ein Highlight des queeren – und nicht zuletzt des lesbischen – Jahreszyklus war über mehr als zwei Jahrzehnte das *identities queer film festival*. Kinos – das Top Kino, das Filmcasino, das Schikaneder – wurden über lange, spannende Tage zum Szenetreff.

Im September 1994 fand mit „trans-X“ die erste „filmische identity tour“ in Wien und Linz statt. Nach der Präsentation „Queer Films“ im Rahmen der Viennale 1995 startete im September das erste *identities queer film festival* im Filmcasino. Unter diesem Namen sollte es zehnmal stattfinden. Um das Warten abzukürzen, gab es dazwischen immer wieder die *queer film nights*. Konzipiert war es als Event „aus der Szene und für die Szene“ und gleichzeitig auch für ein breiteres Publikum, das an der Thematik und an den Filmen interessiert war.<sup>1</sup> 1996 und 1998 fand *identities* als Viennale-Special statt.

Ab 2001 war der Juni Identities-Monat: Freudige und gespannte Gesichter, Gesichter, in denen sich Erheiterung und manchmal Erschütterung zeigte und schließlich totale Ermüdung. Das Vergnügen gab's nur alle zwei Jahre – da hat die Szene sich ordentlich rangehalten, saß an schönen Sommertagen stundenlang im Dunkeln, schlug sich die queeren Partynächte um die Ohren, verfolgte interessiert Filmgespräche, fing auf, was an Gimmicks durch den Kinosaal geflogen kam und riss Filmbewertungskärtchen ein und ab.

Beeindruckend waren die Eröffnungsfilme, die, ein Geschenk ans lesbische Publikum, fast immer Lesbenfilme waren; legendär die ausführlichen Eröffnungsansprachen von Barbara Reumüller. Mit ihrem Team und großer Leidenschaft hatte sie über die Jahre ein renommiertes, international bedeutsames Filmfestival geschaffen. Das gezeigte Fundstück hing 2017 zur Eröffnung am größten aller Wiener Kinos, dem Gartenbaukino. Es war das letzte Jahr, in dem *identities* stattfand. Die Mühsal mit den Förderungen und dem immer neuen Argumentationsbedarf war letztlich zu groß.<sup>2</sup> Wien verlor damit ein Stück queere, lesbische Kultur und ein zentrales Ereignis, das „die Szene“ immer wieder zusammenführte.

Lesbischen Film hatte es in Wien bereits davor auf der Kinoleinwand zu sehen gegeben, beginnend 1983 mit den „Warmen Wochen“, wo auch Lesbenfilme auf Video und Super 8 zu sehen waren.

Sie waren ebenso wie 1990 das „Gay Film Festival“ im Schikaneder Kino tendenziell an ein szeneeinternes Publikum gerichtet.<sup>3</sup> Bei den LesbBiSchwulen Filmtagen im April 1994 wurde zum ersten Mal eine ausgewogene Filmauswahl getroffen, bei der „die Hälfte der Kinowelt den Frauen“ gehörte.<sup>4</sup> Definitiv lesbische Spiel- und Dokumentarfilme wurden erstmals 1993 von *Velvet Cinema* ins Kino gebracht, die Vorführungen waren exklusiv für Frauen.<sup>5</sup>

„Warum hast du dich entschieden, ein ‚queeres‘ Film-Festival zu machen?“ – „[1994] wäre es mir sehr eigenwillig erschienen, plötzlich zu beanspruchen, daß ich jetzt das Wiener LesbBiSchwule Filmfestival mache. Dafür gab's in Wien nicht die Tradition, die andere Städte, die, sowohl was die Theorie wie auch das Handeln betraf, einfach schon ein Stück weiter waren, bereits seit 15 Jahren hatten. Zu der Zeit hatte dieses ‚queer‘ viel an Möglichkeiten der Grenzüberschreitung anzubieten. Queer war ein Hoffnungsschimmer und hat für mich die Aneignung von bereits Bestehendem und die Vieldeutigkeit und Viellesbarkeit auch in Filmen beinhaltet.“

Schaffer, Johanna: für die Community, aber sicher nicht nur – Queer, in: Stichwort-Newsletter, 1998, Heft 6, S. 6.

„Nach welchen Kriterien wählst du die Filme aus?“ – „Ein wichtiges Kriterium ist die schwer zu definierende Qualität. Für mich ist die Zeit vorbei, in der jedes Wackelvideo [. . .] die Berechtigung hat, gezeigt zu werden. Seit fünf Jahren gibt es den von B. Ruby Rich geprägten Terminus ‚Queer Cinema‘, und der beinhaltet für mich etwas ganz Wesentliches, nämlich cinematographische Stilsicherheit. Da wird gutes Kino gemacht – mit einer guten Kamera und einer guten Story. Ich wende sehr wohl filmtheoretische als auch filmstilistische Kriterien an [. . .].“

Raffl, Lea: Identities. Queer film festival. Ein Interview mit Barbara Reumüller, in: Female sequences, 1999, Heft 0, S. 20.

1 Raffl, Lea: Identities. Queer film festival. Ein Interview mit Barbara Reumüller, in: Female sequences, 1999, Heft 0, S. 20.

2 Gespräch mit Barbara Reumüller, Mai 2019 im STICHWORT.

3 G 15, HOSI Lesbengruppe, Mappe 1, Filmprogramme.

4 Schüttelkopf, Elke: Bittere Tränen sind passé, in: [sic!], Jg. 1, 1994, Heft 1, S. 34.

5 G 359, Velvet Cinema, Nitrate Kisses (Star 16/93); Blut auf den Lippen (Star 1/94); Renaissance der Liebe, (Star 6/94) u. a.



II P 2403, Bei dieser Haltestelle gibt es keinen Platz für Diskriminierung. Und auch bei keiner anderen. Wiener Linien. We ride with pride. Vienna Pride '21 (Impr.: Wiener Linien), Plakat 96 × 94 cm (2021). (Abdruck mit freundlicher Genehmigung)

## We ride with pride . . . endlich!

Dass Straßenbahnen verwendet werden können, um politische Statements im öffentlichen Raum kundzutun, erkannten Aktivistinnen bereits in den 1980er Jahren. 1989 mieteten Frauengruppen Werbetafeln auf Straßenbahnen an, um dort feministische Sprüche anzubringen; der Spruch „Lesben sind immer und überall“ wurde nach Weigerung der GEWISTA und der Wiener Verkehrsbetriebe nie angebracht (s. [Fundstück 21](#)). Und in den 1990er Jahren wurden im Zuge der Events „Sapphos Tra(u)m“ 1993 bis 1995 (s. [Fundstück 27](#)) Nostalgie-Straßenbahnen gemietet, um auf lesbenpolitische Anliegen aufmerksam zu machen.

Im Jahr 2001, nur elf Jahre nach dem GEWISTA-Prozess, fuhren erstmals Straßenbahnen mit kleinen Regenbogenfahnen geschmückt im Pride-Month Juni durch Wien. Zugleich fand die *Europride* das erste Mal in Wien statt. Bis heute ist „die Straßenbahn-Aktion [. . .] ein wichtiger Bestandteil von *Vienna Pride*. Sie erhöht die Sichtbarkeit der LGBTIQ-Community im öffentlichen Raum. Durch die Unterstützung der Wiener Linien ist es uns möglich Wien noch ein Stück bunter zu machen.“<sup>1</sup> Seit Juni 2022 gibt es auch eine zuständige Person für das Diversity Management im Personalbereich der Wiener Linien.<sup>2</sup> Im selben Monat startete die Stadt Wien eine Kampagne für mehr Toleranz unter dem Motto „Lebe deine Liebe“ und es wurden Plakate von sich küssenden, gleichgeschlechtlichen Paaren unter anderem an Haltestellen und Straßenbahnen angebracht.<sup>3</sup>

Das gezeigte Plakat stammt aus dem Jahr 2021. Seither werden während des Pride-Month Pride-Plakate bei Haltestellen des öffentlichen Verkehrs in Wien angebracht. Das Plakat verweist auf die *Vienna Pride*; mit dem Regenbogen-Symbol transportiert es eine klar politische Aussage und kann dabei Wörter wie lesbisch, schwul und trans vermeiden.

Hätten sich lesbische Aktivistinnen das Ende der 80er Jahre, als gerade um den Spruch „Lesben sind immer und überall“ gestritten wurde, gedacht? Und wären sie damit zufrieden gewesen?

*„Als weiteres sichtbares Zeichen flatterte die Regenbogenfahne den ganzen Juni auf den rund 600 Straßenbahnen. Wenn da die Bim mit wehender Regenbogenfahne in die Station einbog, spürte frau/man endlich auch im Alltag einen Hauch von Unterstützung und Stolz.“*

Holzer, Birgit: Wien unter dem Regenbogen, in: Lambda-Nachrichten, 2001, Heft 89, S. 47.

---

1 Vienna Pride, online unter <<https://viennapride.at/mitmachen/regenbogen-strassenbahnen/>> (letzter Aufruf: 03.10.2023).

2 Wiener Linien: Vielfalt als Stärke: Caroline Wallner-Mikl neue Diversity Managerin bei den Wiener Linien (03.03.2023), online unter <<https://www.wienerlinien.at/vielfalt-als-st%C3%A4rke-caroline-wallner-mikl-neue-diversity-managerin-bei-den-wiener-linien>> (letzter Aufruf: 03.10.2023).

3 Schrenk, Julia: Pride-Monat in Wien: Schmusen für die Toleranz (30.05.2022), online unter <<https://kurier.at/chronik/wien/16-bim-linien-und-460-plakatflaechen-schmusen-fuer-die-toleranz/402025488>> (letzter Aufruf: 03.10.2023).



II O 408, Gedenkkugel für die im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftierten lesbischen Frauen und Mädchen der Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“, Tonkugel 40 cm (2022) (Foto: © www.studiohuger.at).

Rechte vorbehalten.

## Eine Gedenkkugel für Ravensbrück

Das Gedenken für verfolgte und ermordete lesbische Frauen im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück war etliche Jahre ein viel-diskutiertes Thema. Erst beim 77. Jahrestag der Befreiung des Frauen-KZ Ravensbrück am 1. Mai 2022 wurde zum ersten Mal auch der lesbischen Frauen im offiziellen Rahmen gedacht. Die als Gedenkzeichen niedergelegte Tonkugel, gestaltet von der Künstlerin Petra Abel, trägt die Inschrift: „In Gedenken aller lesbischer Frauen und Mädchen im Frauen-KZ Ravensbrück und Uckermark. Sie wurden verfolgt, inhaftiert, auch ermordet. Ihr seid nicht vergessen.“

Die Vorgeschichte ist langwierig und von Konflikten gezeichnet: Bereits in den 1980ern organisierten Lesben in der DDR das erste Gedenken. Seit Mitte der 1990er Jahre veranstalteten Aktivistinnen verschiedene Aktionen in Ravensbrück und im Jahr 2015 legte die *Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich* erstmals eine Gedenkkugel in der Gedenkstätte nieder. Diese musste aber wieder entfernt und ein offizieller Antrag für die Installation gestellt werden. Diesen reichte die Initiative im Jahr 2016 ein. Viele Anträge sollten notwendig sein, trotz zahlreicher Unterstützer\*innen und Mit-Stifter\*innen. Der Internationale Beirat der *Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten* hatte Anträge für ein eigenes Gedenkzeichen abgelehnt, da „nach dem Strafrecht des NS-Staats allein Männer aufgrund homosexueller Handlungen kriminalisiert und dafür ins KZ gebracht wurden. Eine vergleichbare Verfolgung lesbischer Frauen nach dem Strafrecht gab es in Deutschland nicht. Der damalige Sprecher des LSVD, Alexander Zinn, behauptete deswegen, mit einem Gedenkzeichen für lesbische Frauen würde die ‚Legende einer Lesbenverfolgung‘ geschaffen“<sup>1</sup>.

Schließlich gab die *Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten* gemeinsam mit der *Bundesstiftung Magnus Hirschfeld* im Frühling 2021 ein wissenschaftliches Gutachten bei Martin Lücke in Auftrag, der darin eine offizielle Empfehlung für die Errichtung eines eigenen Gedenkzeichens aussprach.<sup>2</sup>

Der am 1. Oktober 2020 unter anderem von der *Initiative Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich* und dem *Bündnis der Initiativen zur Unterstützung der Gedenkkugel für die verfolgten und ermordeten lesbischen Frauen und*

*Mädchen im ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück und Uckermark* gestellte Antrag wurde, gestützt durch dieses Gutachten, schließlich angenommen.<sup>3</sup> In der dazu veröffentlichten Pressemeldung heißt es dazu: „Unter den Häftlingen, die als lesbisch markiert wurden, sind bislang drei zu finden, die aufgrund einer Charakterisierung als lesbisch für die Ermordung in den Heilstätten Bernburg im Zuge der Aktion 14f13 selektiert wurden. Andere sind durch Denunziationen aus der Bevölkerung aufgrund einer angezeigten lesbischen Lebensweise in das Verfolgungssystem des Nationalsozialismus geraten. Wieder andere haben vor ihrer Inhaftierung offen lesbisch gelebt und waren schon aus diesem Grund aus der nationalsozialistischen ‚Volksgemeinschaft‘ ausgeschlossen. Die Lagerordnung im Konzentrationslager Ravensbrück stellte lesbische Liebe unter Strafe.“<sup>4</sup>

Nachdem 2021 die offizielle Zusage gekommen war und die Gedenkkugel am 1. Mai 2022 bei der Befreiungsfeier niedergelegt werden sollte, zerbrach kurz davor diese Tonkugel und es konnte so schnell keine neue produziert werden. Darum wurde als Interimgedenkzeichen eine Scheibe mit derselben Inschrift bei der Feier niedergelegt und das offizielle Gedenkzeichen in Form der Kugel folgte am 30. Oktober 2022.<sup>5</sup>

Bedingt durch den Diskussionsprozess gibt es heute vier Kugeln aus Ton mit unterschiedlichen Inschriften: den ausgehandelten Text enthält jene in der Gedenkstätte Ravensbrück; die drei anderen wurden archiviert, eine im *Spinnboden – Lesbenarchiv und -bibliothek* in Berlin, eine im *Schwulen Museum* in Berlin und die hier abgebildete Kugel mit einem Durchmesser von 40 cm wurde im Sommer 2023 von STICHWORT übernommen.

### Vollständiger Wortlaut der im STICHWORT aufbewahrten Tonkugel

„In Gedenken aller lesbischer Frauen und Mädchen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück und Uckermark. Lesbische Frauen galten als ‚entartet‘ und wurden als ‚asozial‘, als widerständig und verrückt und aus anderen Gründen verfolgt und ermordet. Ihr seid nicht vergessen.“

II O 408, Gedenkkugel für die im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftierten lesbischen Frauen und Mädchen der Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“, Tonkugel 40 cm (2022).

- 1 Scholz, Andreas: Ravensbrück: Nach jahrelangem Streit kommt die Gedenkkugel für lesbische NS-Opfer, in L-Mag (15.07.2021), online unter <<https://www.l-mag.de/news-1010/ravensbrueck-nach-jahrelangem-streit-kommt-die-gedenkkugel-fuer-lesbische-ns-opfer.html>> (letzter Aufruf: 03.10.2023).
- 2 Nachzulesen unter <[https://www.lsvd.de/media/doc/6919/zfg\\_5\\_2022\\_luecke\\_verfolgung\\_lesben.pdf](https://www.lsvd.de/media/doc/6919/zfg_5_2022_luecke_verfolgung_lesben.pdf)> (letzter Aufruf: 03.10.2023).
- 3 Scholz, a. a. O.
- 4 Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten: Gedenkzeichen für die lesbischen Häftlinge im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück (14.07.2021), online unter <<https://www.stiftung-bg.de/presse/presseinformationen/gedenkzeichen-fuer-die-lesbischen-haeftlinge-im-frauen-konzentrationslager-ravensbrueck-1/>> (letzter Aufruf: 03.10.2023).
- 5 Initiative autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich: Wege zum Gedenken und Erinnern an lesbische Frauen im Frauen-KZ Ravensbrück (16.04.2022), online unter <<https://feminismus-widerstand.de/?q=gedenkkugel>> (letzter Aufruf: 03.10.2023).



## Danksagung

Ganz herzlichen Dank an alle, die dieses Projekt mit dem Ausgraben alter Unterlagen und alter Erinnerungen, mit guten Tipps und hilfreichen Kontaktinfos unterstützt haben und uns Abdruckgenehmigungen erteilt haben.

Unser besonderer Dank gilt:

Krista Beinstein, Hamburg

Hanna Hacker, Wien

Doris Hauberger, Wien

Ilse Kokula, Berlin

Waltraud Riegler, Wien

Karin Schönflug, Wien

Gela Schwarz, Wien

Renate Stendhal, San Francisco

Gabriele Szekatsch, Wien

Reingard Wagner, Hamburg

und den Teilnehmerinnen des Erzählcafés am 13. Juni 2023 im STICHWORT.

Ausdrücklich bedanken möchten wir uns auch bei all jenen, die uns im Zuge dieses Projekts unschätzbare Dokumente von den siebziger Jahren bis heute überlassen haben.

Und nochmals unser großer Dank allen Aktivistinnen der autonomen Frauen- und Lesbenbewegung in Österreich, die STICHWORT als Ort des feministischen Gedächtnisses und als „ihr Archiv“ anerkennen und uns in vielerlei Weise unterstützen!

### Hinweis:

Nicht in jedem Fall war es uns möglich, die Urheberinnen abgebildeter Dokumente zu kontaktieren. Darüber hinaus sind, wie es bei Archiven sozialer Bewegungen häufig vorkommt, Urheberinnen oft nicht namentlich bekannt bzw. im Fall von Kollektiven als Urheberinnen nicht mehr Einzelnen zuordenbar. Im Falle nachweislich berechtigter Ansprüche ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

## Credits

Idee und Konzept: Margit Hauser

Beiträge, sofern nicht anders gekennzeichnet:

Margit Hauser, Amelie Rakar

Gastbeiträge: Hanna Hacker, Karin Schönflug, Gabriele Szekatsch

Archivrecherchen: Amelie Rakar, Margit Hauser

Beratung: Doris Hauberger, Helga Widtmann

Lektorat: Helga Widtmann

Korrekturat: Rosa Zechner

Satz, Layout, Webdesign: Gitti Geiger

**Impressum:** Medieninhaberin und Herausgeberin:

Verein Frauenforschung und weiblicher Lebenszusammenhang,

Gusshausstraße 20/1A+B, 1040 Wien, Telefon (+43 1) 812 98 86.

[www.stichwort.or.at](http://www.stichwort.or.at), [www.facebook.com/STICHWORT.Archiv](https://www.facebook.com/STICHWORT.Archiv)

Druck: druck.at

Projekt gefördert von: MA 13/WAST



STICHWORT wird gefördert von



Frauenservice Wien



